



Karin Zimmermann; Kirsten Heusgen; Christina Möller; Michaela Zupanic

Studiengangsbezogene Dropoutanalysen

Konzeption, Ergebnisse und Empfehlungen
für die Technische Universität Dortmund

Projektbericht

Dortmund, im November 2007



Hochschuldidaktisches Zentrum
Vogelpothsweg 78
44227 Dortmund

Mit der vorliegenden Konzeption und den Empfehlungen für die Durchführung studiengangsbezogener Dropoutanalysen an der Technischen Universität Dortmund legen wir die Ergebnisse eines innerinstitutionellen Forschungs- und Entwicklungsprojektes vor.

Den Ausgangspunkt für die konzeptionellen Überlegungen bildet die Frage, was die Hochschule tun kann, wenn sie mehr darüber wissen will, wie viele und warum Studierende die Hochschule oft ohne Studienabschluss verlassen.

Damit orientiert sich die hier vorgelegte Konzeption vorrangig an formativen Zielen der Qualitätssicherung und -verbesserung. Dabei stehen die Problemdefinitionen, Perspektiven und Fragestellungen bestimmter Verwaltungseinheiten (Verwaltung der Immatrikulations- und Prüfungsdaten) und der 16 Fakultäten zum Thema Studienabbruch und Dropout im Vordergrund.

Auch die hier vorgenommenen Analysen, aus denen das erarbeitete Konzept und die Empfehlungen entwickelt wurden, richten sich entsprechend vorwiegend am institutionellen Nutzen für die Hochschule aus. Der TU Dortmund soll ein Steuerungswissen zur Verfügung gestellt und zugleich Möglichkeiten eröffnet werden, das eigene institutionelle Handeln zu reflektieren.

Das Projekt wurde am Hochschuldidaktischen Zentrum (HDZ) von Kirsten Heusgen, Dipl.-Päd. Christina Möller und Dr. Michaela Zupanic unter Leitung von Dr. Karin Zimmermann durchgeführt.

Die TU Dortmund hat das Projekt zwischen Mai und November 2007 im Rahmen ihrer „Maßnahmen zur fachbereichsübergreifenden Verbesserung von Lehre und Studienbedingungen“ aus Studienbeiträgen gefördert.

Für diese Unterstützung möchten wir uns bei der Hochschule und ihren Studierenden ausdrücklich bedanken. Besonders danken wir den Mitarbeiter/inn/en aus der Hochschulverwaltung in Dezernat 2.2 und dem Zentrum für Studienangelegenheiten (ZfS), die uns bei der Beschaffung der statistischen Daten und mit Hinweisen für die Bearbeitung mehr als behilflich waren. Ebenso danken wir den Gesprächspartnern und -partnerinnen aus der Verwaltung und den 16 Fakultäten für ihre große Gesprächsbereitschaft und Aufgeschlossenheit gegenüber der Dropoutproblematik.

A. Entwicklung der Konzeption für Dropoutanalysen	7
B. Zwischen Studienerfolg und Studienabbruch – Eine Problemskizze	11
1. Dropout als Thema der Hochschulforschung	11
2. Ansätze der statistischen Ermittlung von Studienabbruch und Dropout.....	15
2.1. Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten in den OECD-Bildungsberichten	15
2.2. Die bundesweite Studienabbruchstudie 2005 der HIS GmbH.....	17
2.3. Ergebnisse der HIS-Studie zu den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen.....	20
3. Bisherige Dropoutanalysen für die eigene Hochschule	22
C. Ergebnisse	29
1. Datenverwaltung	29
1.1. Organigramm der Datenwege	30
1.2. Problematische Datenflüsse.....	32
1.3. Auswirkungen auf den Studienalltag	33
2. Bedarfe für Dropoutanalysen der 16 Fakultäten	37
2.1. Interviews in den Fakultäten.....	37
2.2. Wahrnehmung von Dropoutphänomenen und Wissensbedarf.....	38
Fakultät (1) Mathematik	38
Fakultät (2) Physik	39
Fakultät (3) Chemie	40
Fakultät (4) Informatik.....	41
Fakultät (5) Statistik	42
Fakultät (6) Bio- und Chemieingenieurwesen	43
Fakultät (7) Maschinenbau	45
Fakultät (8) Elektrotechnik und Informationstechnik.....	46
Fakultät (9) Raumplanung	47
Fakultät (10) Bauwesen	47
Fakultät (11) Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät.....	48
Fakultät (12) Erziehungswissenschaft und Soziologie	49
Fakultät (13) Rehabilitationswissenschaften	51
Fakultät (14) Humanwissenschaften und Theologie	52
Fakultät (15) Kulturwissenschaften.....	53
Fakultät (16) Kunst- und Sportwissenschaften	54
Zusammenfassung.....	56
3. Studiengangsbezogene Fallanalysen für fünf Fakultäten	59
3.1. Methodisches Vorgehen.....	59
3.2. Dropoutanalysen für die Fakultät (3).....	67
3.3. Fallvergleichende Analysen für die Fakultäten (8) (10) (11) (13).....	74
Semesterspezifische Analysen.....	74
Exmatrikulationsgründe	76
Kohortenspezifische Analysen.....	81
Schwundbilanzen.....	87
Geschlechter- und Herkunftsvergleich	94
Zusammenfassung.....	96
D. Empfehlungen	99
1. Optimierung der Datenverwaltung	99
2. Statistische und qualitative Analysen von Dropoutphänomenen	100
Literatur	103
Anhang: Tabellen zu den studiengangsbezogenen Fallanalysen.....	107
Glossar	119

A. Entwicklung der Konzeption für Dropoutanalysen

Unter Dropout fassen wir das Phänomen des Verschwindens bzw. Versickerns von Studierenden im Studienverlauf ähnlich einer *leaky pipeline*, eines löchrigen Schlauches. Für dieses Verschwinden bzw. Herausfallen gibt es bisher noch keine hinreichenden Erklärungen und die empirische Erfassung des Phänomens stellt sich z.B. in der einschlägigen Studienabbruchsforschung (vgl. im Folgenden B.) als nicht ganz einfach dar. So können sich unserer Definition entsprechend im Dropout endgültige Studienabbrüche, Hochschulwechsel oder Fachwechsel oder die zeitweise Unterbrechung eines Studiums verbergen (vgl. das Glossar, S. 119f.) und es können individuelle Gründe, institutionelle oder soziale bzw. gesamtgesellschaftliche Ursachen zu Grunde liegen.

Für die Entwicklung der Konzeption für die Ermittlung des Dropout an der eigenen Hochschule bedeutet dies, dass eine solche Konzeption offen sein muss, damit die „löchrigen Stellen“ in den verschiedenen Studiengängen ermittelt werden können und zudem deutlich wird, ob es sich um Studienabbruch, Fach- bzw. Hochschulwechsel etc. handelt.

Bei der konzeptionellen Entwicklung wird hier die institutionelle Dimension der studiengang- und kohortenbezogenen Beobachtung und Analyse des Dropout im Studienverlauf – statistisch-quantitativ sowie empirisch-qualitativ – in den Vordergrund gestellt. Die individuellen wie die sozialen bzw. gesamtgesellschaftlichen Problemdimensionen bleiben dabei größtenteils ausgespart, da innerinstitutionellen Forschungs- und Entwicklungsprojekten in dieser Hinsicht generell Grenzen gesetzt sind. Projekte der innerinstitutionellen Hochschulforschung (Institutional Research) weisen eine Doppelorientierung auf. Sie sind entweder (mehr) summativ und extern, d.h. sie verfolgen auf Rechenschaft und Effektivität hin orientierte Ziele, oder (mehr) formativ und intern mit Zielen, die funktional auf Qualitätssicherung und verbesserung ausgerichtet sind (vgl. Volkwein 1999; Auferkorte-Michaelis/Metz-Göckel 2004; Journal Hochschuldidaktik 2005; Auferkorte-Michaelis 2005; Metz-Göckel/Auferkorte-Michaelis/Zimmermann 2005).

Die hier erarbeitete Konzeption für innerinstitutionelle Dropoutanalysen orientiert sich vorrangig an formativen Zielsetzungen der eigenen Hochschule, d.h. an Problemdefinitionen, Perspektiven und Fragestellungen bestimmter Verwaltungseinheiten und der 16 Fakultäten zum Thema Studienabbruch und Dropout. Entsprechend richten sich auch die hier vorgenommenen Analysen, aus denen das erarbeitete Konzept

und die Empfehlungen für die künftige Durchführung empirischer Dropoutanalysen entwickelt wurden, vorwiegend am institutionellen Nutzen für die eigene Hochschule aus. Das Ziel der konzeptionellen Arbeit besteht somit primär darin, den Entscheidungsträger/innen ein nutzenorientiertes Steuerungswissen zur Verfügung zu stellen, mit dem Anspruch, ihnen zugleich Möglichkeiten zu eröffnen, das eigene institutionelle Handeln zu reflektieren (Zimmermann/Metz-Göckel/Kamphans 2008: 15f.; Auferkorte-Michaelis 2008).

Ein wichtiges Kriterium innerinstitutioneller Hochschulforschung ist ein kooperatives Design, d.h. die notwendig kommunikative Verständigung über Problemlagen, -wahrnehmungen und -darstellungen aus unterschiedlichen Akteursperspektiven und Dateninterpretationen. Für die Entwicklung der Konzeption für studiengangsbezogene Dropoutanalysen war die Kooperation mit den in den Fakultäten für Studium und Lehre zuständigen Personen (Dekanate) und insbesondere die Zusammenarbeit mit den in der Hochschulverwaltung zuständigen Mitarbeiter/innen für die Datenerfassung, -pflege und -kommunikation (zwischen Immatrikulations- und Prüfungsdatenerfassung insbesondere) zu organisieren. Denn vorausgehende Studien zum Dropout und (statistische) Ermittlung von Schwund- und Absolventenquoten an der eigenen Hochschule hatten im Vorfeld bereits erkennen lassen, dass unter anderem Diskrepanzen in den Datenquellen (z.B. zwischen Prüfungsdaten der Verwaltung und Daten der Prüfungsausschussvorsitzenden in den Fakultäten) bestehen sowie Kommunikationshindernisse bei Dateneinpflege und Datentransparenz (wer gibt welche Daten, wann an welche Stellen weiter?) (vgl. z.B. PROFIS-Projekt VerIS 2007; Metz-Göckel/Auferkorte-Michaelis 2002b).

An diese Vorinformationen und -studien konnte die HDZ-Projektgruppe bei ihrer konzeptionellen Arbeit anknüpfen, und die Konzeptentwicklung an drei Punkten festmachen:

Erstens an Fragen zur Datentransparenz, zu den Datenflüssen und zur Identifizierung von Fehlerquellen (vgl. C.1 sowie die Empfehlungen D.1).

Zweitens wurden die Perspektiven der Fakultäten einbezogen, insbesondere die für Lehre und Studium zuständigen Personen (vgl. C.2 sowie die Empfehlungen D.2):

- Was wissen sie über Dropout und was nehmen sie im Zusammenhang mit Dropoutphänomenen in den jeweiligen Fakultäten wahr?
- Was wollen die Fakultäten diesbezüglich über sich wissen? Welche Bedarfe für Dropoutanalysen sind dort vorhanden?

Hier schließt die *dritte* Frage im Rahmen der Konzeptentwicklung nach den Möglichkeiten statistischer Dropoutanalysen bei gegebener Datenlage an (vgl. C.3 sowie die Empfehlungen D.2):

- Ist eine Zusammenführung der mit HIS-SOS erfassten Immatrikulationsdaten mit den in HIS-POS erfassten Prüfungsdaten möglich?
- Inwieweit können an Hand dieser vorhandenen Daten statistisch verlässliche studiengangsbezogene und kohortenspezifische Dropoutanalysen (z.B. Schwundquoten) erstellt werden?
- Welche Informationen zu den institutionellen Ursachen und Gründen für den Dropout können aus dem vorhandenen statistischen Datenmaterial gezogen werden?

Diese drei Dimensionen der Konzeptentwicklung hat die HDZ-Projektgruppe in der kurzen Projektlaufzeit (sechs Monate), die für die konzeptionelle Arbeit zur Verfügung stand, auf drei Wegen verfolgt:

Erstens auf dem Weg der *Rekonstruktion der Datenwege* (Immatrikulations- und Prüfungsdatenverwaltung) durch Kooperation zwischen der HDZ-Projektgruppe mit zuständigen Personen der Hochschulverwaltung, insbesondere aus dem Dezernat 2 „Hochschulplanung und Controlling“ und aus dem „Zentrum für Studienangelegenheiten“ (ZfS), das in Dezernat 7 angesiedelt ist. Mit Personen aus diesen Dezernaten wurden Expertengespräche geführt, zu deren Ergebnissen das rekonstruierte Organigramm der Datenwege gehört (zu den Ergebnissen vgl. C.1 und zu den daraus abgeleiteten Empfehlungen für die Verbesserung der Datenflüsse vgl. D.1).

Zweitens über den Weg der *Ermittlung der Wahrnehmung von Dropoutphänomenen und des Bedarfs an Dropoutanalysen der 16 Fakultäten*, auf Basis von 16 Expertengesprächen (zu den Ergebnissen vgl. C.2 und zu den daraus abgeleiteten Empfehlungen für die künftige Durchführung quantitativer und qualitativer Dropoutanalysen vgl. D.2).

Drittens auf dem Weg der *konkreten Durchführung beispielhafter statistischer Dropoutanalysen*, die bereits eine Erprobung der Konzeption darstellen. Für die exemplarischen statistischen Dropoutanalysen wurden Studiengänge der Fakultäten Chemie, Elektrotechnik und Informationstechnik, Bauwesen, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Rehabilitationswissenschaften ausgewählt und auf der Basis von Daten (HIS-SOS und HIS-POS) analysiert (zu den Ergebnissen vgl. C.3 und zu Empfehlungen für die künftige Durchführung weiterer statistischer Dropoutanalysen vgl. D.2).

Wie dargelegt orientierte sich die HDZ-Projektgruppe bei der Verfolgung dieser drei Ziele der konzeptionellen Arbeit an der innerinstitutionellen Hochschulforschung (Institutional Research). Damit wird vorrangig die institutionelle Ebene der (eigenen) Hochschule akzentuiert und für die Durchführung sowohl quantitativer statistischer und qualitativer Dropoutstudien plädiert und zugleich an die Modellbildung in der einschlägigen Studienabbruchsforschung angeschlossen (vgl. B.1).

Bei der folgenden Klärung der Termini Dropout, Studierendenschwund und Studienabbruch werden Problemdefinitionen und Verfahren bei der Dropoutermittlung durch Institutionen wie OECD und HIS aufgegriffen (vgl. B.2) und die bisher für die TU Dortmund ermittelten Dropoutphänomene für einige Studiengänge bzw. Studierendengruppen für die Zuspitzung auf die eigene Hochschule herangezogen (vgl. B.3).

B. Zwischen Studienerfolg und Studienabbruch – Eine Problemskizze

1. Dropout als Thema der Hochschulforschung

Terminologie

Studienabbruch, Dropout und Schwundquote sind Begriffe, mit denen die vorzeitige Beendigung eines Studiums bzw. das Verlassen einer bestimmten Hochschule oder Fachrichtung ohne Abschluss umschrieben wird. Abbruch-, Schwund- und Dropoutquoten werden statistisch ermittelt und entweder bezogen auf den gesamten Hochschulsektor eines Staates, auf einzelne Bundesländer, Hochschulen oder auch auf einzelne Studiengänge bezogen. Die Begriffsverwendung ist jedoch nicht einheitlich, weder in der Forschungsliteratur noch in der öffentlichen Diskussion (vgl. z.B. HIS 2002: 9).

Vor allem im öffentlichen Bewusstsein werden Studienabbrüche eher negativ bewertet und oft mit individuellem Versagen konnotiert, das sich auch im Gebrauch bestimmter Termini in der Forschung ausdrückt. So wird die Abschluss- bzw. Absolventenquote auch als Erfolgsquote, im englischen als „survival rate“ bezeichnet, und dem Studienabbruch und Dropout, auch „mortality rate“ bzw. „non-survivors“ genannt, bipolar gegenüber gestellt (Pervin/Reik 1966: 7 zit.n. Fleischer 1976: 301).

Mit dem Abschluss eines Studiums wird gewöhnlich ein sozialer Aufstieg impliziert, was Studienabbrüche als dysfunktional erscheinen lässt, da kein Nutzen sondern nur Kosten und Ressourcenverluste für die Gesellschaft, die Hochschule oder für die Abbrechenden selbst resultieren. Ein sozialer Aufstieg erscheint durch ein abgebrochenes Studium als nicht gelungen. Vor dem Hintergrund, dass für manche Studierenden der Hochschulabschluss im eingeschriebenen Studienfach nie ihr eigentliches Ausbildungsziel war (aufgrund des Wartens auf eine Lehrstelle bzw. einen zulassungsbeschränkten Studiengang oder ein interessantes Berufsangebot vor Studienabschluss etc.) kann ein Studienabbruch allerdings auch als eine positive Korrektur bzw. Optimierung einer individuellen Ausbildungslaufbahn gewertet werden und nicht als ein Scheitern der „weniger Qualifizierten“ (Meyer 1999: 12f). Aus einer Hochschulperspektive können Studienabbrüche von weniger qualifizierten eingeschätzten Studierenden wiederum „funktional“ sein. Beispielweise wenn nach dem Vordiplom nur diejenigen weiterstudieren, von denen die besten Erfolgsquoten erwartet werden. Unter sozialstrukturellen und macht- bzw. elitetheoretischen Aspekten ist diese Se-

lektionslogik wiederum kritisch zu sehen (vgl. bspw. Hartmann 2002). Wird, etwa vor dem Hintergrund der Pisaergebnisse für Deutschland, davon ausgegangen, dass wir es mit einem sozial und kulturell hoch selektiven Bildungs- und Hochschulsystem zu tun haben, wird deutlich, dass diejenigen den größten Erfolg haben, die das meiste kulturelle Bildungskapital mitbringen und dadurch Vorteile aus ihrer sozialen Herkunft ziehen, die andere nur schwer aufholen können.

So hat beispielsweise HIS (2002: 46f) das Ergebnis geliefert, dass tendenziell die Gefahr eines Studienabbruches in unteren und mittleren sozialen Herkunftsgruppen erhöht ist. Als Ursache für Studienabbrüche in dieser Gruppe werden häufig finanzielle Probleme und Krankheit angegeben, und nicht etwa Leistungsprobleme oder Prüfungsversagen. Vielmehr führten die notwendigen größeren Bildungsanstrengungen der „weniger Qualifizierten“ zu einer höheren Motivation, das „erkämpfte“ Studium erfolgreich zu beenden (HIS 1998: 31).

Empirische Studienabbruchforschung

Erste empirische Studienabbruchforschungen, die nach Abbruchfaktoren und -ursachen fragten, entstanden in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts im englischsprachigen Raum, und dieser Forschungssektor stellt bis heute einen wichtigen Teil der Hochschulforschung dar. In Deutschland gibt es seit den 1960er Jahren zahlreicher werdende Studien zum Thema Studienabbruch (vgl. Schröder-Gronostay 1999; Meyer 1999: 19-39, Gold 1988, Henecka/Geske 1996; Hartwig 1986).

Im Unterschied zu den quantitativen Daten, die in den HIS-Studien (vgl. dazu B.2.2 und B.2.3) in der Regel bundesweit erhoben werden und einen hohen Aggregationsgrad besitzen, handelt es sich bei den empirischen Studienabbruchs- und Dropoutanalysen aus der Hochschulforschung oft um Einzelstudien zu bestimmten Hochschulen oder Studiengängen. Diese Studienabbruchforschung ist entsprechend an den spezifischen Fragestellungen, Interessenslagen und Zielen der jeweiligen Hochschulen orientiert. Sie zeichnet sich in der Regel durch Methodenkombinationen aus: quantitativ statistische Erhebungen (Datenanalyse; Schwundquotenberechnung etc.), in Kombination mit Fragebogenerhebungen und Interviews mit Studierenden bzw. mit ehemaligen Studierenden, die ihr Studium bereits abgebrochen haben. Zugleich erzeugen die unterschiedlichen Analysemethoden und Perspektiven unweigerlich eine große Heterogenität an Befunden aus der Studienabbruchforschung, die mit heterogenen Begriffsdefinitionen, Datengrundlagen, Untersuchungsmethoden, Auswertungsverfahren und auf der Basis vielfältiger theoretischer Erklärungsansätze einhergehen (vgl. Schröder-Gronostay 1999: 211-220).

Ein wesentliches Ziel innerinstitutioneller Hochschulforschung besteht darin, dass die Ergebnisse von Dropoutanalysen einen gewünschten Nutzen erbringen, was voraus-

setzt, dass die Fragestellungen, Zielsetzungen und Perspektiven klar definiert sein müssen. Inwieweit Fragestellungen bezüglich Effektivität der Institution, individueller und sozialer Abbruchmotive etc. in einer Dropout-Studie beantwortet werden sollen oder können, hängt somit neben quantitativen Zielen auch von den Untersuchungsmethoden und Auswertungsverfahren ab. Geklärt werden muss, ob und inwieweit quantitative Absolventen- bzw. Dropoutquoten geeignete Indikatoren sind, die die Effektivität des Studiums angemessen abbilden. Das heißt, es ist die Frage, inwieweit die isolierten Quantitäten (z.B. Schwund- und Absolventenquoten) ausreichen oder ob das Datenmaterial und die Analyseergebnisse nicht immer in Verbindung mit einer qualitativen Ursachen- und Folgenforschung zu verbinden ist, wofür wir hier ausdrücklich plädieren.

Zu beachten ist dabei, dass ausgehend von den zahlreichen empirischen Untersuchungen zum Verlassen des Hochschulsystems ohne Studienabschluss festgestellt werden konnte, dass Dropoutphänomene in ein komplexes Wirksystem eingebettet sind. Entsprechend sind Dropoutanalysen wie sie hier für die TU Dortmund vorgeschlagen werden eher als eine „Verkettung von Umständen und Faktoren“ (Meyer 1999: 117) zu verstehen.

Erklärungsmodelle aus der Studienabbruchforschung

Neben empirischen Untersuchungen steht seit den 1970er Jahren die Theorien- und Modellbildung mit im Fokus der Studienabbruchforschung. Spady (1970) beispielsweise entwickelte ein soziologisches Erklärungsmodell für Studienabbrüche als ein Kausalmodell. Studienabbrüche sind vor diesem Hintergrund als Ausdruck eines Scheiterns der sozialen Integration bzw. eines gescheiterten Sozialisationsprozesses im universitären Kontext zu sehen.

Eine grundlegende Modifizierung des Modells von Spady findet sich bei Tinto (1975), der den Begriff der „Integration“ in eine akademische und in eine soziale Dimension differenzierte. Das in Abb.1 dargestellte „Student Integration Model“ wird noch heute als Basismodell in vielen Dropout-Studien zitiert. Darin werden Studienabbrüche als Prozess der Interaktion verdeutlicht und die doppelte Integrationsleistung der Studierenden hervorgehoben: die Integration in das akademische und in das soziale System. Wobei neben den Faktoren (familiärer Hintergrund, Bildung und individuelle Neigungen und Fähigkeiten) auch persönliche und institutionelle Zielsetzungen als Bedingungsfaktoren Berücksichtigung finden.

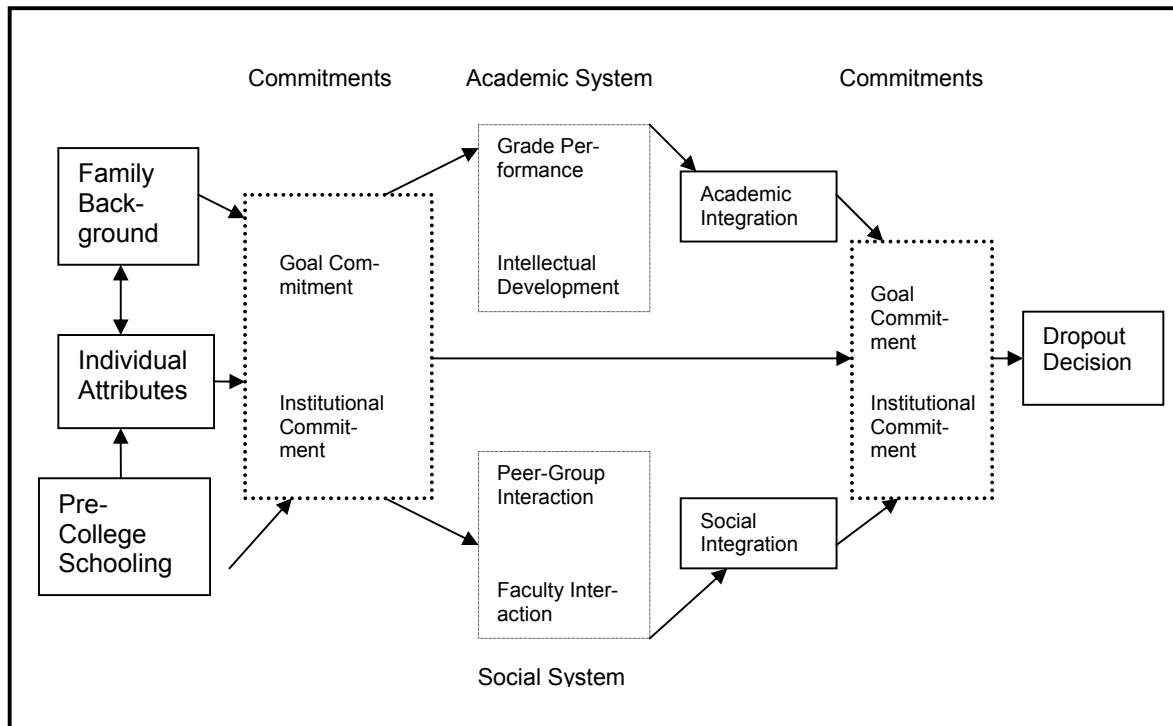


Abb. 1: „Student Integration Model“ (Tinto 1975: 95, zitiert nach Meyer 1999: 21)

An dem „Student Integration Model“ wurde unter anderem kritisiert, dass es vor allem die soziale Integration fokussiert. Eine Weiterentwicklung unterstreicht mehr die institutionelle Dimension der Hochschule (z.B. Struktur, Studienbedingungen). Bean (1980) veranlasste dies zur Entwicklung eines „Student Attrition Model“, das den Fokus auf institutionsspezifische Dimensionen und Effekte legt, die aus den jeweiligen Hochschul- und Studienstrukturen resultieren.

Mit Hartwig (1986), der im deutschsprachigen Raum ein kausalanalytisches Modell in Anschluss an Spady und Tinto entwickelte, kann der Vorgang der (nicht) gelingenden sozialen Integration als Kreislauf mit immer wieder unterschiedlichen Ausprägungen der Abbruchneigung gesehen werden. Die Studienzufriedenheit fungiert in diesem Modell als „intervenierende Variable“ (Hartwig 1986: 185) und übernimmt in dem dynamischen Prozess die Funktion einer Art Rückkopplung, die beiderseitige Entwicklungen, institutionelle und individuelle, berücksichtigt. Wie schon bei Pascarella (1980) kann so auch zwischen freiwilligem Studienabbruch (*voluntary withdrawal*) und institutionell bedingtem bzw. erzwungenem Studienabbruch („akademisches Versagen“) unterschieden werden.

Andere Modelle wie bei Gold (1988) führen die – wie wir im Folgenden (vgl. B.3.) noch sehen werden – wichtige Unterscheidung zwischen so genannten frühen und späten Abbrecher/inn/en ein. Gold entwickelt drei Kausalmodelle für abbrechende

Studierende, zum Abbruch neigende und für ungefährdete Studierende, wobei im Vergleich dieser drei Gruppen die „Zufriedenheitskomponente“ in das Zentrum der Abbruchthematik gerückt wird, die auch bei Gold grundsätzlich als multikausales und prozesshaftes Geschehen interpretiert wird.

Insgesamt ist zum Stand der Studienabbruchs- und Dropoutproblematik festzustellen, dass ab den späten 1980er Jahren die individuellen Faktoren und das studentische Verhalten stärker in den Vordergrund gerückt werden (vgl. Ethington 1990), und damit insbesondere psychologische sowie ökonomische Erklärungsmodelle entwickelt wurden, in denen Merkmale wie kognitive Fähigkeiten, individuelles Leistungsvermögen, akademisches Selbstkonzept und motivationale Aspekte in Bezug zum Leistungsverhalten bzw. dem Universitätsverbleib analysiert werden.

Neben der hier skizzierten Modellbildung in der Studienabbruchs- und Dropoutforschung wurden, verstärkt seit den 1990er Jahren, international (OECD) und national (HIS) quantitativ statistische Modelle zur Berechnung von Studienabbruchquoten entwickelt. Auf die Berechnungsmodelle und den damit verbundenen Begriffsdefinitionen sowie einige Ergebnisse aus diesem Bereich wird im Folgenden eingegangen.

2. Ansätze der statistischen Ermittlung von Studienabbruch und Dropout

2.1 Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten in den OECD-Bildungsberichten

Die OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) hat erstmalig im Jahr 1998 Berechnungen zum Studienerfolg und Studienabbruch aufgenommen und dafür Indikatoren festgelegt.¹ Primäres Ziel ist die internationale Anwendbarkeit und Vergleichbarkeit der Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten in den heterogenen tertiären Bildungssystemen der OECD-Staaten.

Laut diesen OECD-Berechnungen bricht in den OECD-Ländern durchschnittlich ein Drittel der Studierenden das Studium vor einem ersten Abschluss ab (OECD-Indikatoren 2004: 2). Die Abschlussquoten für Deutschland (Österreich, Tschechische Republik, Türkei) werden von der OECD, seit Jahren relativ unverändert, mit weniger als 20 Prozent angegeben.²

1 Die OECD versteht sich als eine internationale Organisation, „um die mit der Globalisierung der Weltwirtschaft verbundenen Herausforderungen im Wirtschafts-, Sozial-, Umwelt- und Governance-Bereich anzugehen und aus den daraus erwachsenden Chancen Nutzen zu ziehen.“ (www.oecd.org)

2 Die Abschlussquoten für Australien, Dänemark, Finnland, Island und Polen liegen mit ca. 40 % deutlich höher. Im aktuellen Bericht 2007 haben sich die Abschlussquoten nicht wesentlich verändert. In einigen Ländern (Finnland, Italien, Österreich, Portugal, Schweiz,

Bei den Berechnungen der OECD wird die Studienerfolgsquote ermittelt, indem die Anzahl der Absolventen und Absolventinnen eines Prüfungsjahres, die einen ersten Hochschulabschluss erworben haben, zu den korrespondierenden Studienanfängerzahlen in Beziehung gesetzt werden. Dabei wird der korrespondierende Studienanfängerjahrgang über die durchschnittliche Studienzeit des betreffenden Absolventenjahrganges ermittelt. Das heißt, die durchschnittliche Studiendauer wird für einen bestimmten Absolventenjahrgang festgelegt und diese vom Jahrgang abgezogen. Der so ermittelte Jahrgang stellt den korrespondierenden Studienanfängerjahrgang dar, wobei die zeitliche Grundlage bei der Bestimmung von Studienerfolgs- bzw. Abbruchquoten die durchschnittliche Fachstudiendauer darstellt. Die Studienabbruchquote (SAQ) wird komplementär zur Studienerfolgsquote (SEQ) durch Subtraktion der SEQ von 100% Anfänger/inne/n berechnet.³

Da diese Berechnungen mit geringem Aufwand auszuführen und in bestimmten Zeitabschnitten leicht wiederholt werden können, gestalten sie sich relativ einfach und erfüllen den Zweck, dass sie eine gewisse Vergleichbarkeit der Quoten zwischen den Hochschulsystemen der OECD-Staaten ermöglichen.

Zu den Nachteilen der Einfachheit gehört, dass die ermittelten Quoten insgesamt lediglich Annäherungswerte darstellen. Wie das deutsche Hochschulinformationssystem HIS (2005a: 6ff) feststellt, sind vor allem auch die auf die dargestellte Weise ohne weitere Berechnungen festgelegten Zahlen der Studienanfängerjahrgänge kritisch einzuschätzen. Denn es wird bei dieser Art Kohortenvergleich nicht von einem ‚realen‘ Studienanfängerjahr ausgegangen, sondern retrospektiv von einem Absolventenjahrgang auf einen hypothetisch korrespondierenden Datensatz des Studienanfängerjahrganges geschlossen. Zudem bleiben Gründe für Studienabbrüche, Hochschulwechsel etc. intransparent.

Aus diesem Grund und um der Komplexität des Phänomens Studienabbruch besser gerecht zu werden und zu differenzierteren Ergebnissen zu kommen, hat HIS für die Bundesrepublik Deutschland seit den 1990er Jahren eigene Verfahren entwickelt.

Die beiden für unseren Zusammenhang der Entwicklung der Konzeption für die Durchführung von Dropoutanalysen an der TU Dortmund besonders interessanten Beiträge von HIS dazu sind erstens die bundesweite Studienabbruchstudie zur Darstellung der Studienabbruchquoten der deutschen Studierenden (HIS 2005a) und zweitens die speziell auf die nordrhein-westfälischen Hochschulen bezogene Ermitt-

Slowakische Republik) haben sich die Abschlussquoten in den letzten 10 Jahren verdoppelt (vgl. OECD-Indikatoren 2007: 3).

3 Hieraus ergibt sich die folgende Formel, wobei n die durchschnittliche Fachstudiendauer bezeichnet (vgl. HIS 2005a: 7): Studienerfolgsquote (SEQ) = „Zahl der AbsolventInnen im Jahr t “ dividiert durch „Zahl der StudienanfängerInnen im Jahr $(t-(n-1)) \times 100$ “; Studienabbruchquote (SAQ) = 100 Prozent – SEQ.

lung einer landesweiten Schwundbilanz (HIS 2005b). Die Verfahrensweisen in diesen beiden Beiträgen von HIS sind daher im Folgenden etwas genauer zu betrachten.⁴

2.2 Die bundesweite Studienabbruchstudie 2005 der HIS GmbH

Als gemeinsam von Bund und Ländern geförderte Hochschulforschungseinrichtung ist die Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) beauftragt, sich auch mit der Studienabbruchproblematik zu beschäftigen und Erhebungsinstrumente und Methoden zu entwickeln.⁵ Vor dem Hintergrund von Internationalisierung und Globalisierung der Bildungs- und Hochschulsysteme hat HIS, verstärkt seit Ende der 1990er Jahre, mehrere empirische Studien zum Studienabbruch in Deutschland vorgelegt (vgl. z.B. HIS 1998, 2002, 2003, 2005a und b).

Während auf Basis der OECD Berechnungen in den OECD-Ländern durchschnittlich ein Drittel der Studierenden das Studium vor einem ersten Studienabschluss abbricht, gehen die durch HIS ermittelten Studienabbruchquoten für die Gesamtheit der Hochschulen in Deutschland z.B. für den Absolventenjahrgang 2002 von einer Studienabbruchquote von 26 % aus (29 % der männlichen und 24 % der weiblichen Studierenden). Das bedeutet, dass 26 von hundert exmatrikulierten Studierenden die Hochschule ohne Examen verlassen und ihr Studium auch nach einer Unterbrechung nicht wieder aufgenommen haben (HIS 2005a: 15).

Diesem Ergebnis liegt bei HIS eine bestimmte Definition von Studienabbruch zu Grunde:

„Studienabbrecher sind ehemalige Studierende, die zwar durch Immatrikulation ein Erststudium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben, dann aber das Hochschulsystem ohne (erstes) Abschlussexamen verlassen und ihr Studium auch nicht zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufnehmen.“ (HIS 2005b: 2, Fn 2).

Die Einschränkung der Definition auf den dokumentierten (ersten) Studienabschluss bedeutet, dass für alle Studierenden, die sich ohne Abschluss aus einem Zweit-, Aufbau-, Zusatz- oder Ergänzungsstudium exmatrikulieren, davon ausgegangen wird, dass sie bereits über einen ersten Hochschulabschluss verfügen, „und haben somit

4 Die bundesweite Studienabbruchstudie (HIS 2005a) schließt mit dem Ziel der Vergleichbarkeit der errechneten Schwundquoten in der methodischen Verfahrensweise an die ebenfalls bundesweit verfahrenende Studienabbruchsuntersuchung aus dem Jahr 2002 an (vgl. HIS 2002). In der Studie von 2002 wurden neben Daten zu den deutschen Studierenden auch Daten zu den internationalen Studierenden in Deutschland erhoben, während sich die Studie von 2005 lediglich auf deutsche Studierende bezog.

5 Die HIS Hochschul-Informationssystem GmbH wurde 1969 von der Stiftung Volkswagenwerk als gemeinnütziges Unternehmen gegründet und 1975 von Bund (1/3) und Ländern (2/3) als Gesellschaft übernommen. HIS versteht sich selbst als „Bestandteil des deutschen Hochschul-Systems“ und unterstützt in unterschiedlichen Bereichen die Hochschulen und die staatliche Hochschulpolitik (www.his.de).

auch das Hochschulsystem bereits erfolgreich durchlaufen; sie sind keine Studienabbrecher.“ (HIS 2005b: 9).⁶

Bei dieser von HIS zu Grunde gelegten Definition und bundesweit ermittelten Studienabbrecherquote werden die Hochschulwechsel und die Fachwechsel nicht erfasst, auch wenn Studierende beispielsweise ein Bundesland wechseln. Erst wenn ein Wechsel an eine ausländische Hochschule stattfindet, sie demnach das bundesdeutsche Hochschulsystem verlassen haben, liegt gemäß HIS ein Studienabbruch vor.

Deutlich wird damit bereits an dieser Stelle, dass Hochschulen, die an Dropoutphänomen interessiert sind, die über die Information ‚Erststudium abgeschlossen‘ bzw. ‚nicht abgeschlossen‘ hinausgehen, mit den durch die HIS-Studienabbruchsuntersuchungen zur Verfügung stehenden Informationen wenig anfangen können. An dieser Stelle kann bereits darauf hingewiesen werden, dass die eigene Hochschule um so mehr auf eine eigene differenzierte und zeitnah zur Verfügung stehende Statistik zu Immatrikulations- und Prüfungsdaten zurück greifen können sollte.

Trotz der genannten Defizite ist das Verfahren der Ermittlung von Studienabbruchquoten, wie sie HIS vornimmt, für die Entwicklung der Konzeption für die Durchführung statistischer Dropoutanalysen an der TU Dortmund interessant. Insbesondere betrifft dies die Methode eines statistisch verfeinerten Kohortenvergleichsverfahrens, das auf die Möglichkeit kontinuierlicher Studienverlaufsuntersuchungen hinausläuft.

Vor dem Hintergrund der Errechnung von Studienabbruchquoten, in dem bei HIS definierten Sinn, handelt es sich wie angedeutet primär um die bundesweite „Darstellung der Studienabbruchquoten der deutschen Studierenden, differenziert nach bestimmten Fächergruppen und Studienbereichen“ (HIS 2005a: 5). Bei dieser bundesweiten, aber auch bei der Ermittlung der landesbezogenen nordrhein-westfälischen Studienabbruchquoten (vgl. HIS 2005b) werden von HIS (wie oben für die OECD dargestellt) Kohortenvergleiche angestellt. Für die Berechnung der Kohorten werden Jahrgänge von Absolvent/inn/en mit korrespondierenden Studienanfängerjahrgängen ermittelt. Dabei greift HIS, neben bundesweiten Stichprobenanalysen, auf die Bestandsdaten der amtlichen Hochschulstatistik zurück, worin auch die jährlichen Entwicklungen der Studienanfängerzahlen und die Veränderungen in den Studienzeiten sowie Fach- und Hochschulwechsel Berücksichtigung finden (HIS 2005a: 8). Diese Berücksichtigung sei notwendig, um „die Sensitivität anderer Kohortenberechnungsverfahren gegenüber Sprüngen oder Brüchen in den Zeitreihen der Studienanfänger

6 Die durch HIS ermittelte bundesweite Studienabbrecherquote erfasst „den Anteil der Studienabbrecher eines Studienjahres, die das Studium ohne Examen beenden“ (HIS 2005b: 2, Fn 2). Zeitlich bezieht sich die so definierte Abbruchquote „auf ein Studienanfängerjahr und kennzeichnet den relativen Umfang nicht erreichter Abschlussprüfungen unter den Studienanfängern dieses Studienjahres“ (HIS 2005b: 2).

aufzuheben bzw. erheblich zu mildern“ (HIS 2005a: 8).⁷ Die Methode sei so angelegt, dass sowohl die jährlichen Änderungen in den Studienanfängerzahlen als auch die Veränderungen in den Studienzeiten berücksichtigt werden können.

Insoweit handelt es sich um ein statistisch „verfeinertes Kohortenvergleichsverfahren“, das verschiedene Korrekturfaktoren integrieren muss, um dem ‚realen‘ Studieverhalten gerechter zu werden als dies z.B. in den OECD-Berechnungen der Fall ist. Eine genauere und damit methodisch bessere Möglichkeit zur Berechnung von Studienerfolgs- bzw. Studienabbruchquoten, so HIS, biete eine Studienverlaufsstatistik, in der das Studieverhalten jedes/r Studierenden von der Aufnahme des Studiums bis zum „Ausscheiden statistisch erfasst wird“ (HIS 2005a: 4).

Der Hinweis bei HIS zur Nachverfolgung des individuellen Studieverhaltens ist so zu verstehen, dass einige europäische Staaten wie z.B. die Schweiz auf eine zentral verwaltete Datengrundlage zurückgreifen können. In der Schweiz ist dies möglich, da jede/r Studierende bei der Ersteinschreibung an einer eidgenössischen Hochschule eine Matrikelnummer erhält, die sich beispielsweise auch bei einem Hochschulwechsel etc. nicht verändert. Alle Matrikelnummern werden insgesamt seit 1976 zentral von dem Schweizerischen Hochschulinformationssystem SHIS verwaltet. Diese Matrikelnummer stellt eine eindeutige Identifikationsnummer dar unter der Individualdaten und unveränderliche Merkmale wie Geschlecht, Jahrgang, Wohnort vor Studienbeginn, Maturitätsdatum (Abitur) etc. sowie veränderliche und studienbezogene Daten wie Hauptfach, Semester, Hochschule etc. registriert werden (Meyer 1999).

Allerdings ist diese Möglichkeit der individuellen Zuordnung und zentralen Verwaltung in Deutschland so nicht möglich, da die Individualdaten durch das Datenschutzgesetz geschützt sind,⁸ und daher auch bei unserer Konzeptentwicklung als Grenze entsprechend zu berücksichtigen ist. In diese Richtung geht auch die Feststellung bei HIS, dass die mit den Erhebungsmethoden (bei HIS mit der Perspektive auf die Ermittlung bundesweiter Daten) erzielt werden, wiederum nur eine „höchstmögliche Annäherung an eine entsprechende Registrierung des Immatrikulationsverhaltens der Studierenden“ darstellen kann. Die berechneten Anteile bei HIS stellen „Näherungswerte dar, die sowohl in ihrem Verhältnis zueinander als auch in ihrer Größenordnung abgebildet werden“ (HIS 2005a: 8). Sie befinden sich in großer Abhängigkeit von der Qualität der amtlichen Bestandsdaten als Grundlage für die Repräsentativität der

7 Als Sensitivität wird in der Statistik „die (bedingte) Wahrscheinlichkeit bezeichnet, eine ‚positive Wahrheit‘ mit einem Messverfahren auch als positiv zu erkennen“ (Kreienbrock/Schach 1997: 151). Eine detaillierte Darstellung der Berechnungsmethode bei HIS findet sich in der HIS-Kurzinformation A1/2005 (Studienabbruchstudie 2005).

8 Vgl. § 28 (1) DSGVO: „Die Verarbeitung personenbezogener Daten zu wissenschaftlichen Zwecken soll in anonymisierter Form erfolgen.“

HIS-Untersuchungen. Diese Abhängigkeit gilt auch für statistische Analysen für die eigene Hochschule.

Wie im Organigramm der Datenwege für die TU Dortmund rekonstruiert (vgl. C.1), bestehen hier gegenseitige Abhängigkeiten, da die amtliche Hochschulstatistik in den Datenflüssen wiederum auf die von den einzelnen Hochschulen ermittelten und gepflegten Immatrikulations- und Prüfungsdaten zurückgreift.

2.3 Ergebnisse der HIS-Studie zu den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Die HIS-Berechnungen zum Studierendenschwund bzw. Studienabbruch an den nordrhein-westfälischen Hochschulen erfasst die Absolventenjahrgänge 1999-2002 und wurde ebenfalls wie die bundesweiten Erhebungen (vgl. HIS 2005a sowie HIS 2002) auf Basis der Verknüpfung der amtlichen Hochschulstatistik und HIS-Stichprobenuntersuchungen durchgeführt.⁹ Da bei der auf ein Bundesland bezogenen Analyse auch die Hochschulwechsel aus bzw. zu einem anderen Bundesland von Studierenden bedacht worden sind, gestaltete sich die Berechnung etwas komplexer als bei der bundesweiten Analyse von HIS.

„Die Methode zur Ermittlung von länderbezogenen Schwundbilanzen ist (...) so angelegt, dass sowohl der Studienabbruch als auch – gegenseitig aufgerechnet – die länderübergreifende Zu- und Abwanderung der Studierenden in die Berechnung eingehen. Allerdings ist es nicht möglich [...], die Größenordnung dieser verschiedenen Studierendengruppen von Studienabbrechern, Zu- und Abwanderern einzeln auszuweisen“ (HIS 2005b: 3).

Daher sei auch der Vergleich der Daten für NRW mit den bundesweiten Daten unzulässig, da es sich gemäß der HIS-Definition von „Studienabbrechern“ bei den bundesweiten Zahlen um Exmatrikulierte handelt, „die ohne Studienabschluss ihr Erststudium verlassen“ haben (HIS 2005b: 5). Dahingegen schließt die landesbezogene Schwundbilanz die Studierenden mit ein, die in ein anderes Bundesland wechseln – unabhängig davon, ob diese in einem anderen Bundesland ihr Studium fortführen. Weiterhin einschränkend weisen die Autoren der HIS-Studie auf eine mindere Validität der landesweiten Daten hin, die auf einen „Mangel an bestimmten landesspezifischen Daten“ zurückführen sei, weil z.T. Angaben zum Fach- und Hochschulwechsel im Untersuchungsland fehlten und ein Anteil falsch registrierter Studienanfänger/innen erfasst worden seien (HIS 2005b: 2).¹⁰ Dennoch erlaubt laut HIS das Ver-

9 Bei HIS 2005a werden im Unterschied zu HIS 2002 keine geschlechterdifferenzierten Ergebnisse ausgewiesen, aber internationale Studierende in Deutschland mit erfasst.

10 Bundesweit repräsentative Studienanfängeruntersuchungen zeigten, so HIS, dass ein bestimmter Anteil der als Erstmatrikulierte registrierten Studierenden schon ein Zweitstudium aufgenommen hat oder aufgrund von Doppelseinschreibungen mehrfach gezählt wurden (HIS 2005b: 2, Fn 4).

fahren zumindest potenziell, das Fach- und Hochschulwechselverhalten der Studierenden zu beachten. Damit wiederum könne die Berechnung der Studienabbruchquoten auf differenzierte Daten für Fächergruppen und Studienbereiche ausgeweitet werden (HIS 2005b).

Auf dieser methodischen Basis, inklusive der genannten Einschränkungen, wird für die Universitäten in Nordrhein-Westfalen eine „Schwundbilanz“ von 26 % im Absolventenjahrgang 1999 und 2000 ausgewiesen, im Absolventenjahrgang 2001 waren es 32 % und 2002 33 % Studierende, die entweder ihr Studium abgebrochen oder einen Wechsel an eine Hochschule außerhalb dieses Bundeslandes vorgenommen hatten. Entsprechend hat sich der Studierendenschwund an den Universitäten in NRW kontinuierlich erhöht.¹¹

Ursachenforschung

Zu den Ursachen für die Schwundquoten geht aus der länderbezogenen statistischen Analyse von HIS nichts hervor. Anhaltspunkte für die Ursachenforschung liefert aber z.B. die HIS-Studienabbruchstudie von 2002 (vgl. HIS 2002), die in einem gesonderten Bericht „Ursachen des Studienabbruchs“ (HIS 2003) dokumentiert sind. Diese bundesweite Befragung erfasst rund 3.000 Studienabbrecher/innen, das heißt ehemalige Studierende, die sich im Jahrgang 2000/2001 an den in der Untersuchung erfassten 63 deutschen Hochschulen ohne Abschluss exmatrikulierten (vgl. HIS 2003: VII).

Zur Frage nach dem ausschlaggebenden Grund für einen Studienabbruch nannten die befragten Studierenden zu 17 % das Motiv „berufliche Neuorientierung“. Ebenfalls 17 % nannten vor allem „finanzielle Probleme“, wobei dieser Grund für den Abbruch des Studiums mit der Unmöglichkeit der Vereinbarkeit zwischen ausgedehnter Erwerbstätigkeit (um das Studium zu finanzieren) und mit zu hohen Studienverpflichtungen zusammenhänge. Weitere 11 % nannten „Leistungsprobleme“, 16 % gaben eine „mangelnde Studienmotivation“ an. Weitere Gründe für Studienabbrüche lagen mit 10 % bei „familiären Problemen“ (worunter u. a. die Betreuung von Kindern oder Schwangerschaft gefasst wurde) und jeweils 8 % nannten „Krankheit“, „Prüfungsver-sagen“ oder „problematische Studienbedingungen“ als Hauptgrund. Der Abbruch-

11 Für die Hochschulen wurden vergleichsweise hohe Schwundquoten in den Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport (2002: 41 %), Sozialwissenschaften/Sozialwesen (2002: 42 %), Wirtschaftswissenschaften (2002: 42 %) sowie in den Ingenieurwissenschaften (2002: 43 %) festgestellt. Im Vergleich geringere Schwundquoten wiesen z.B. die Medizin (2002: 2 %) und die Rechtswissenschaften (2002: 5 %) auf, wobei bei diesen fächerspezifischen Angaben beachtet werden muss, dass sich in den festgestellten Schwundquoten auch Studierende verbergen können, die – ohne Nordrhein-Westfalen verlassen zu haben – einen Studiengangswechsel vollzogen haben.

grund „problematische Studienbedingungen“ habe laut HIS zwar eine Mehrzahl von Studierenden bestärkt das Studium schließlich aufzugeben, er sei jedoch relativ selten als ausschlaggebend für Abbruchentscheidungen (vgl. HIS 2003: 29).

Vielmehr ist laut HIS bei der Frage nach den Ursachen für Studienabbrüche von mehreren zusammenwirkenden Faktoren auszugehen, die in vier zentrale Aspekte gebündelt werden: Erstens kann sich bei den Studierenden ein Wandel der Tätigkeitsprioritäten vom Studium zur Berufstätigkeit vollziehen. Ein solcher Wandel kann z.B. aus einer finanziellen Notwendigkeit, konkreten Beschäftigungsangeboten oder aus stärkeren praktischen Ambitionen entstehen. Als zweite Ursache kann eine mangelnde Studieneinstellung und Studienbefähigung einen Studienabbruch begünstigen. Dies korrespondiert häufig mit fehlenden Hilfestellungen und Orientierungsleistungen von Seiten der Hochschule. Weiter können drittens fehlende Studienleistungen und nicht zu bewältigende Studienanforderungen, in unterschiedlichen Formen geäußert, als Ursache gelten. Zu dem vierten Ursachenbereich zählen persönliche Probleme. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um familiäre Konfliktkonstellationen oder um Erkrankungen, die eine Fortführung des Studiums aus Sicht der betreffenden Studierenden unmöglich machen.

Über die Ursachenanalyse hinausgehend hat HIS Bedingungsfaktoren für einen Studienabbruch herausgearbeitet. Dazu zählen Herkunft aus bildungsfernen und einkommensschwachen Bevölkerungsschichten, hohe Erwerbstätigkeit während der Studienzeit, starke schulische Defizite, mangelnde Leistungsbereitschaft, ein zu geringes Leistungsvermögen, psychisch instabile Konstitution, unerfüllte Studierenerwartungen, unzulängliche Studienbedingungen und die Betreuung eines oder mehrerer Kinder. Das Risiko eines Studienabbruches sei besonders bei der Häufung von mehreren Bedingungsfaktoren sehr groß (vgl. HIS 2003: VII-VIII).

Auch in bisherigen empirischen Untersuchungen zur eigenen Hochschule, das heißt zur (ehemaligen) Universität Dortmund, werden Hinweise auf mögliche Gründe für die Aufgabe eines Studiums an dieser Hochschule gegeben. Auf einige Ergebnisse dieser empirischen Studien ist im Folgenden einzugehen, auch hier jedoch mit dem Fokus auf die Problematik der Verfahrensweisen bei der Ermittlung von Dropouts.

3. Bisherige Dropoutanalysen für die eigene Hochschule

In den letzten Jahren wurden an der eigenen Hochschule einige empirische Untersuchungen zur Thematik des Studienerfolgs, des Studienverlaufs sowie zu studiengangsinternen und -externen Ursachen für Studienabbrüche für einzelne Studiengänge oder für Gruppen von Studierenden (Lehramtsstudierende und internationale Studierende) durchgeführt.

Metz-Göckel/Auferkorte (2002) haben neben statistischen Ermittlungen zum Studium des Maschinenbaus sowohl Absolvent/inn/en mittels einer Fragebogenerhebung als auch Personen mündlich befragt, die ihr Studium an der Universität Dortmund abgebrochen haben, ohne an eine andere Hochschule gewechselt zu haben. In dem statistischen Teil der Dropoutanalyse zum Maschinenbaustudium stellten die Autorinnen insgesamt eine beträchtliche fachbezogene Dropoutquote von fast 65 % (1999) fest. Neben 470 Absolvent/inn/en des Studiengangs Diplom-Maschinenbau wurden 154 Studienabbrecher/innen und 102 Hochschulwechsler/innen gefunden (Metz-Göckel/Auferkorte 2002: 3).

Die sehr hohe Dropoutquote von fast 65 % lässt darauf schließen, dass das Studienangebot den Bedürfnissen der Studienanfänger/innen kaum gerecht wird (Metz-Göckel/Auferkorte 2002b: 36). Denn wie sich auf der Basis der zusätzlichen Befragungen herausstellte, entschloss sich die Mehrzahl bereits nach einer relativ kurzen Phase für einen Wechsel der Hochschule oder Abbruch des Maschinenbaustudiums. Als Gründe dafür wurden erstens die „zu hohen Studienanforderungen“ (insbesondere zuviel Studien- und Prüfungsstoff, erwartete lange Studiendauer) ermittelt, zweitens die „Studienbedingungen“ (insbesondere fehlende Betreuung durch Dozent/inn/en), an dritter Stelle „persönliche Gründe“ (wie finanzielle Schwierigkeiten etc.) und an vierter Stelle die „berufliche Neuorientierung“ vor allem wegen nachlassendem Interesse am Studienfach. Die in diesem Rahmen entstandene Diplomarbeit auf der Basis vertiefender Interviews mit neun zu einem Interview bereiten Studienabbrecher/innen und Hochschulwechsler/innen ergab, dass vor allem die Rahmenbedingungen des Studiums an der Universität Dortmund für die unbefriedigende Studiensituation verantwortlich war, die bei den befragten Studierenden den Ausschlag für einen Hochschulwechsel bzw. Studienabbruch gaben.

Zur Fakultät Mathematik wurde im Jahre 2005 eine Studienverlaufs- und Dropoutstudie mit geschlechterspezifischem Fokus durchgeführt (vgl. Metz-Göckel/Klein 2005). Untersucht wurden die Diplomstudiengänge Mathematik und Wirtschaftsmathematik, wobei eine rein quantitative Erhebung durchgeführt wurde. Die statistische Datenbasis bildete hierbei die Studierenden- und Prüfungsstatistik der Universität Dortmund für den Zeitraum Wintersemester 99/00 bis Sommersemester 2004. Um die statistischen Berechnungen durchführen zu können, musste eine Excel-Datei des Prüfungsamtes mit den Abschlussnoten nach Fach und Semestern nach vercodeten Matrikelnummern – entsprechend der datenschutzrechtlichen Vorgabe, dass Individualdaten nicht verwendet werden dürfen – mit einer SPSS-Datei der Studierenden-daten aus dem Dezernat 2 Hochschulplanung und Hochschulstatistik zusammenge-

führt werden, in der diese Matrikelnummern identisch vercodet waren.¹² Es wurden drei Kohorten der jeweiligen Studienanfänger/innen für das WiSe 99/00, für das WiSe 00/01 und für das WiSe 01/02 ermittelt und die Dropouts in den einzelnen Fachsemestern insgesamt sowie entsprechend der Fragestellung nach Geschlecht ausgewiesen. Im Ergebnis zeichnete sich für den Diplomstudiengang Mathematik eine Schwundquote von mehr als 70 % ab (Metz-Göckel/Klein 2005: 11). Im Vergleich dazu fiel die durchschnittliche Dropoutquote im Studiengang Wirtschaftsmathematik mit 37 % (39 % der Frauen und 36 % der Männer) deutlich geringer aus. Der Dropout im Diplomstudiengang Mathematik ist im Ergebnis für alle drei untersuchten Kohorten äußerst hoch ausgefallen. So hatten beispielsweise in der dritten Kohorte nach fünf Semestern 77 % der weiblichen und 69 % der männlichen Studierenden den Studiengang ohne Abschluss verlassen. Deutlich wurde auch hier, dass sich der Großteil der Studierenden recht früh dafür entscheidet, ein begonnenes Mathematikstudium abzubrechen (nach dem vierten Semester sind es durchschnittlich 46 %).

Eine andere empirisch-statistische Analyse der Schwundbilanzen in Fächern und Studiengängen des Lehramts hat Seipp (2004) vom Zentrum für Lehrerbildung durchgeführt. Seipp greift ebenfalls auf Daten der Studierendenstatistik der eigenen Hochschule zurück und macht bei der Ermittlung von Schwundbilanzen auch die Ab- und Zuwanderungen innerhalb des Lehramtsstudiums sichtbar. Im Rahmen ihrer deskriptiven Analyse konnten bezogen auf Lehramtsstudiengänge acht aufeinander folgende Wintersemester (1993/94 bis 2000/01) betrachtet werden.¹³ Im Ergebnis zeigte sich für die meisten Fächer ein steiler Anstieg der Schwundquoten bis zum dritten Semester: „Nach dem ersten und auch noch nach dem zweiten Semester verlassen mehr Studierende das Fach und/oder den Studiengang als im weiteren Verlauf des Studiums“ (Seipp 2004: 37). Damit differenziert Seipp zwischen dem Studierendenschwund zum Studienanfang bzw. zur Mitte und zum Ende des Studiums und kommt auf Basis der zeitlichen Differenzierung für die einzelnen Fächer zu differenzierten Ergebnissen. Das Fach Englisch hatte die höchsten Schwundzahlen in den mittleren (53.6 %) und auch späteren Semestern (65.7 %). In der Mathematik waren es 33.6 % in den mittleren und 38.8 % in den späten Semestern. Die Schwundbilanzen im Vergleich der Fächer Geschichte (45.7 %), Textilgestaltung (37.9 %), Sozialpädagogik (33.3 %) und Kunst (32.4 %) liegen gegen Ende des Studiums ebenfalls bei über einem Drittel der Studienanfänger/innen.

12 Konkret wurde dieses Verfahren so gehandhabt, dass die Excel-Dateien ausgedruckt und dann Zeile für Zeile abgeglichen und in der SPSS-Datei ergänzt wurden, was einen beträchtlichen Arbeitsaufwand mit sich brachte.

13 Darunter die Fächer Deutsch, Mathematik, Sport, evangelische Religion, Textilgestaltung, Englisch, Kunst, Musik, Lernbereich Gesellschaftslehre, Lernbereich Naturwissenschaft, Geschichte, Sozialpädagogik, Sonderpädagogik (Seipp 2004: 1).

Der besondere Wert der Studie von Seipp liegt unter anderem in der zeitlichen Differenzierung zwischen ersten, mittleren und späteren Semestern.¹⁴ Auch in der empirischen Dropoutanalyse zum Studiengang Maschinenbau konnten Phasen ermittelt werden, allerdings auf der Basis kleinerer Fallzahlen (vgl. Metz-Göckel/Auferkorte 2002). Zu frühen Wechseln vor bzw. kurz nach dem Vordiplom hatten sich 24 Studenten und fünf Studentinnen des Maschinenbaus entschlossen, während sechs Studenten und eine Studentin sich spät, kurz vor Ablauf der Regelstudienzeit für Wechsel entschieden (vgl. Gehrman 2002: 32).

Auf methodische Probleme bei der Verwendung der Studierenden- und Prüfungsstatistik für solche Dropoutanalysen an der eigenen Hochschule wird selten eingegangen. Anders in der Studie zum Maschinenbaustudium.

Probleme der Verwendung der Hochschulstatistik für die Ermittlung des Dropout

Wie die Autorinnen darlegen, gestaltete sich die Ermittlung von Dropoutzahlen aufgrund einer unbefriedigenden Datenlage und -pflege an der Hochschule äußerst umständlich (vgl. Metz-Göckel/Auferkorte 2002). So mussten für die Berechnung des Dropouts Informationen aus unterschiedlichen Datenquellen zusammengeführt werden, die sich zudem als sehr heterogen erwiesen. Dazu gehörten ein SPSS-Datensatz aus dem Dezernat 2 für Hochschulplanung und Statistik, eine Excel-Tabelle aus der Fakultät Maschinenbau, eine Word-Tabelle des Zentralen Prüfungsamtes sowie die offizielle Studierendenstatistik der Hochschule. Aufgrund einer bisher fehlenden differenzierten und zeitnahen Statistik musste erst aus mehreren unbearbeiteten Datensätzen ein bereinigter Datensatz erstellt werden, das heißt, dass Variablendecodierungen, -gewichtungen und -gruppierungen vorzunehmen, Übersichtsstatistiken zu erstellen, Missings zu analysieren, Datensätze zu gruppieren und die Daten zu ergänzen waren, damit sie überhaupt ‚vergleichbar‘ wurden. Beim Datenvergleich zeigten sich deutliche Differenzen zwischen den SPSS-Daten des Dezernats 2 und den Absolvent/inn/endaten des Prüfungsamtes aus dem Dezernat 7 (Zentrum für Studienangelegenheiten, ZfS). Dafür gibt es unterschiedliche Gründe wie beispielsweise unterschiedliche Erhebungszeiträume, voneinander abweichende Archivierungsmethoden, aber auch Defizite der Datenverarbeitung, -bearbeitung und -pflege.

Die Datenaufbereitung und -bereinigung als Voraussetzung für die statistische Ermittlung von Studienabbruchs- und Dropoutzahlen (einschließlich Hochschul- und Fach-

14 Als Studienmitte wird dabei für die Sekundarstufen-Studiengänge der Beginn des 5., für die Primarstufe-Studiengänge der Beginn des 4. Semesters und als Studierendende für die Sekundarstufen-Studiengänge der Beginn des 8., für die Primarstufe-Studiengänge der Beginn des 6. Semesters festgelegt (Seipp 2004: 3).

wechsel etc.) aufzuzeigen, ist im Hinblick auf das hier verfolgte Ziel der Konzeptentwicklung sowie für künftige Dropoutanalysen an der TU Dortmund von zentraler Bedeutung (zur Datenbereinigung bei den im Rahmen der Konzeptentwicklung exemplarisch durchgeführten statistischen Analysen für Studiengänge in fünf Fakultäten vgl. Abschnitt C.3.)

In diesem Zusammenhang ist schließlich auch auf die empirische Studienverlaufsanalyse internationaler Studierender im Erststudium im Rahmen des „PROFIS-Projekt VerIS“ an der TU Dortmund hinzuweisen. Das Projekt wurde in der Kooperation zwischen dem HDZ, dem Dezernat 2 Hochschulplanung und Hochschulstatistik und dem Akademischen Auslandsamt durchgeführt (vgl. PROFIS-Projekt VerIS 2007). Für die statistischen Analysen wurde dort das HIS-Manual (vgl. Heublein/Sommer 2004) verwendet und am Beispiel des Studienverlaufs internationaler Studierender im Erststudium für die TU Dortmund erprobt. Statistische Voraussetzung für die Verwendung des HIS-Manuals ist, dass die Hochschule bei der Studierendendatenerfassung mit der von HIS entwickelten Verwaltungssoftware HIS-SOS und mit HIS-POS zur Erfassung der Prüfungsdaten arbeitet. Zu der Frage, inwieweit mit Hilfe der von HIS bereit gestellten Software der Datenverwaltung einer statistisch zuverlässigen Dropoutbestimmung näher zu kommen wäre, ist zu vermuten, dass letztlich keine verlässlicheren Schwund- und Absolventenquoten ermittelt werden können als sie die bisherigen Analyseverfahren nach dem Hamburger Modell ermöglichen, solange die o.g. Inkonsistenzen bei den Datenbanken bestehen. Im Sachstandsbericht zum PROFIS-Projekt VerIS für die TU Dortmund (2007: 4) heißt es dazu: „Einschränkend zu den vorliegenden Ergebnissen muss gesagt werden, dass Stichproben zu Absolventenzahlen in einigen Fachbereichen und Fakultäten ergeben haben, dass die im Prüfungsamt nach gehaltenen Daten nicht vollständig sind. Die Abweichungen zwischen den in den Fachbereichen und Fakultäten nach gehaltenen Absolventenzahlen und denen, die die Grundlage für den Datensatz zur Anwendung des HIS Manuals bilden, waren zum Teil erheblich.“

Wie deutlich wird, ist im Hinblick auf die statistische Ermittlung von Absolvent/inn/en-, Studienabbruch- und Dropoutquoten von einer insgesamt unbefriedigenden Datenlage auszugehen. Als Ausgangsbasis für die Ermittlung verlässlicher Schwund- und Absolventenzahlen sowie Differenzierung der Gründe für Dropout (neben Studienabbruch, Fach- und Hochschulwechsel) stellt sich dies als Problem dar. Es betrifft die Heterogenität der zur Verfügung stehenden Daten, wenig differenzierte und zeitnahe Statistiken sowie die – im Rahmen dieser Studie zur Konzeptentwicklung – weiter verfolgten Inkonsistenzen: zwischen Daten und Statistiken der zentralen Hochschulverwaltung und hochschulinternen Prüfungsämtern sowie dem hochschulexternen Landesprüfungsamt (Stattliche Prüfungsamt für Lehramtsstudiengänge). In dem folgenden Abschnitt C – in dem die Ergebnisse der konzeptionellen Arbeit dargestellt

werden –, geht es um diese problematischen Datenflüsse (vgl. C.1.2) und deren Auswirkungen auf den Studienalltag (vgl. C.1.3).

Den Darstellungen zur Datenverwaltung im Abschnitt C.1 liegen Gespräche in der Hochschulverwaltung und in den 16 Fakultäten zugrunde. Aus ihnen wurde auch das „Organigramm der Datenwege“ (S. 31) erstellt.

C. Ergebnisse

1. Datenverwaltung

Über intransparente Datenflüsse wurde der HDZ-Projektgruppe in den Gesprächen mit den Dezernaten 2 und 7 wie auch in den 16 Interviews in den Fakultäten berichtet. Insbesondere werden Fehlerquellen bei der Zusammenführung der Immatrikulations- mit den Prüfungsdaten der Studierenden sowie bei der Weiterleitung von Prüfungsdaten zwischen (einigen) Fakultäten und dem ZfS vermutet. Im Alltag des Verwaltungs- und des Studienbetriebs führt dies, wie sich in den Gesprächen herausstellte, zu teilweise erheblichen Störungen der Abläufe.

Insofern leistet das von der HDZ-Projektgruppe entwickelte Organigramm der Datenwege (vgl. Abb. 2, S. 31) einen Beitrag, die Fehlerquellen zu identifizieren und so zur Herstellung einer größeren Transparenz in den Datenflüssen beizutragen.

Die Datenflüsse und die Datenpflege zu organisieren liegt im Kompetenzbereich der Hochschulverwaltung.

Wie in dem Organigramm der Datenwege rekonstruiert, ist das Dezernat 7 (Abteilung 7.2 Zentrum für Studienangelegenheiten, ZfS) zuständig für die Erfassung der Immatrikulations- und der Prüfungsdaten. In einem arbeitsteiligen Prozess arbeitet das Dezernat 7 mit den Dezernaten 2 (Abteilung 2.2 Statistik und quantitatives Controlling) und 4 (Abteilung 4.3 Technikunterstützte Informationsverarbeitung) zusammen.

Für das Verständnis des Organigramms ist es wichtig zu wissen, dass die TU Dortmund den alltäglichen Studienbetrieb mit den von der HIS GmbH entwickelten und eingerichteten Modulen HIS-SOS (Immatrikulationsdaten) und HIS-POS (Prüfungsdaten) bearbeitet und verwaltet.¹⁵ Mit dem HIS-SOS-Modul werden bei der Immatrikulation die Studierendengrunddaten in Dezernat 7 (Zentrum für Studienangelegenheiten) eingespeist und zentral verwaltet.¹⁶ Zu diesen Studierendengrunddaten gehören ne-

¹⁵ Hinzu kommen weitere damit verknüpfte Abwicklungs- und Verwaltungssysteme wie HIS-LFS, HIS-BOSS etc., die für unseren Zusammenhang weniger wichtig sind und daher ausgespart bleiben. Vor der Einführung der Module SOS und POS arbeitete die TU Dortmund mit einem älteren HIS-Programm zur Verwaltung der Status- und Prüfungsdaten. Die Umstellung erfolgte laut Aussage der Verwaltung in einem ‚schleichenden Prozess‘.

¹⁶ Aus den Gesprächen mit den Fakultäten mit eigenem Prüfungsamt wurde deutlich, dass sie keine Gesamtdaten über die in ihrer Fakultät eingeschriebenen Studierenden erhalten, sondern eigene Listen führen. Das heißt, die Fakultäten nehmen alle Studierenden in ihre Listen auf, die sich für Klausuren, Prüfungen etc. anmelden, diejenigen, die zwar immatri-

ben persönlichen Daten wie Name, Adresse, Geschlecht und Staatsbürgerschaft, das Land, in dem die Hochschulreife erworben wurde, auch studienbezogene Daten wie die Anzahl der Semester bzw. der Zeitpunkt der Erstimmatrikulation an der TU Dortmund, das aktuelle Semester, die Studienart (z.B. Studienform: Erststudium, Zweitstudium), die angestrebte Abschlussart, das Studienfach bzw. die Studienfächer sowie Angaben zum Status (Ersteinschreibung, Rückmeldung, Exmatrikulation). Darauf hin wird den als Studierende erfassten Personen die Matrikelnummer zugewiesen. Sofern es hier keine Änderungen gibt, werden diese Studierendengrunddaten je Semester übernommen. Weitere Daten, die mit dem HIS-SOS-Modul erfasst werden, enthalten auch Informationen über Abschlussprüfungen (z.B. Art der ersten an der Hochschule abgelegten Abschlussprüfung).

1.1. Organigramm der Datenwege

Ausgangspunkt der Darstellung sind die Studierenden. Mit ihrer Immatrikulation werden im Dez. 7 die *Immatrikulationsdaten* angelegt, d.h. ab diesem Zeitpunkt existiert eine Studierendendatei mit persönlichen und studienbezogenen Daten, die ergänzt, verändert und geschlossen werden kann. Einige Daten dieser Datei können jederzeit weitergeleitet werden, z.B. können Fakultäten auf Anfrage die Anzahl ihrer Erstsemester/innen erhalten. Die Studierenden erhalten bei erfolgreicher Immatrikulation bzw. Rückmeldung Immatrikulationsbescheinigungen und den Studierendenausweis. Sobald sich die Studierenden zu Prüfungen anmelden (entweder persönlich bei den jeweiligen Dozent/inn/en oder elektronisch über LSF oder BOSS), Prüfungen ablegen und diese bestehen oder durchfallen, entstehen *Prüfungsdaten*. Diese Prüfungsdaten sind elektronisch im System erfasst und/oder sie befinden sich in den jeweiligen Fakultäten (in Papierform).

Wie im Organigramm dargestellt, werden diese Prüfungsdaten bei zwölf der 16 Fakultäten der TU Dortmund – Fakultäten *ohne* eigenes Prüfungsamt – auf zentraler Ebene, d.h. beim Zentrum für Studienangelegenheiten (ZfS), gesammelt¹⁷ und dort in das Verwaltungsprogramm HIS-POS eingespeist.¹⁸ Für die vier im Organigramm dargestellten Fakultäten *mit* eigenem Prüfungsamt (Physik, Chemie, Statistik und Raumplanung) gibt es jeweils eine fakultätsinterne Prüfungsverwaltung. Die an diesen vier Fakultäten erstellten Prüfungslisten werden zum Ende jeden Semesters an das Dezernat 2 geschickt und – mit Unterstützung der Sachbearbeitung in Dezernat 4

kuliert sind, sich aber nicht zu Prüfungen anmelden, werden von den Fakultäten nicht erfasst.

17 Zum Teil werden die Prüfungsdaten direkt in der Fakultät in das HIS-Modul eingegeben, zum Teil werden aber auch Prüfungslisten am Ende des Semesters zusammengestellt und in Papierform an das ZfS geschickt.

18 Auslaufende und sehr kleine Studiengänge werden nicht über POS verwaltet.

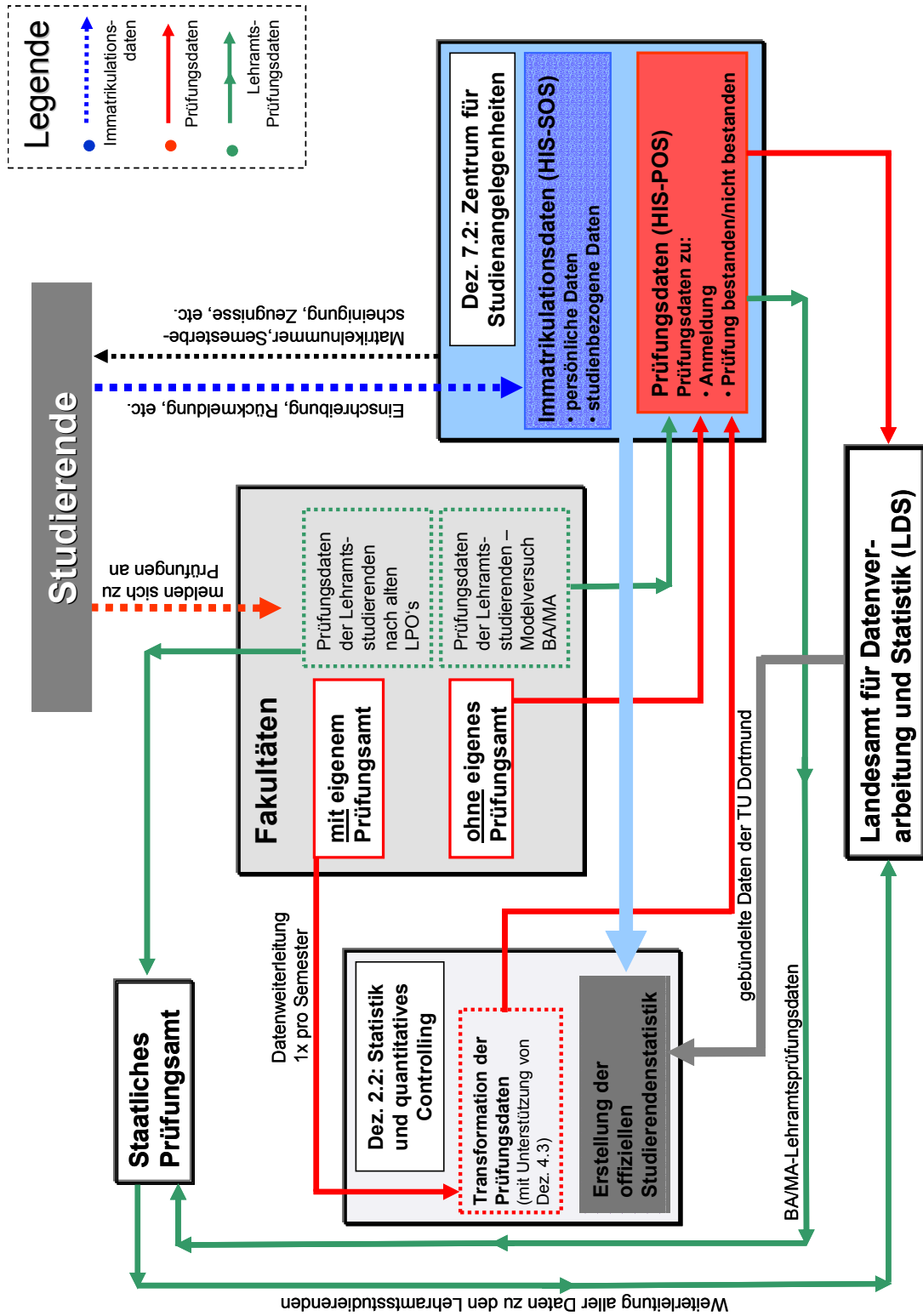


Abb. 2: „Organigramm der Datenwege“, HDZ Dortmund

(Abteilung 4.3 Technikunterstützte Informationsverarbeitung) – transformiert und in HIS-POS eingespeist. Alle so erfassten Abschlussprüfungsdaten werden einmal im Semester zentral an das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW (LDS) weitergeleitet.

Dabei stellen Lehramtsstudiengänge einen Spezialfall dar. Die *Lehramtsprüfungsdaten* der Lehramtsstudierenden (entsprechend der alten Lehramtsprüfungsordnungen, LPO's) werden gebündelt an das Staatliche Prüfungsamt geschickt. Das heißt, die Hochschulverwaltung hat keinen Zugriff auf diese Daten. Für die neuen Bachelor-, Master- und Lehramts-Studiengänge gilt, dass diese BA/MA/LA-Daten erst im Dezernat 7 in HIS-POS eingepflegt, und danach an das hochschulexterne Staatliche Prüfungsamt weitergeleitet werden.

Vom Staatlichen Prüfungsamt werden die Prüfungsdaten der BA/MA/LA-Studierenden zusammen mit allen anderen Prüfungsdaten einmal im Semester an das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) geschickt. Diese hochschulextern im LDS zusammenlaufenden Daten aus der TU Dortmund werden gebündelt wieder an sie zurückgeschickt. Diese *Prüfungsdaten* bilden – zusammen mit den *Immatrikulationsdaten*, die an der Hochschule verbleiben – die Basis für die offizielle Studierendenstatistik der TU Dortmund, die im Dezernat 2.2 erstellt wird.

Schematisch rekonstruiert ist damit der Kreislauf der Datenflüsse abgerundet. In der Praxis der Datenerfassung und -weiterleitung stellen sich die „drei Wege“, die die Immatrikulationsdaten, die Prüfungsdaten und die Lehramtsprüfungsdaten nehmen, noch etwas komplizierter dar.

Dies konnte die HDZ-Projektgruppe durch die Gespräche mit Verwaltungsmitarbeiter/inne/n der Dezernate 2 und 7 sowie aus den Gesprächen in allen 16 Fakultäten in Erfahrung bringen.

1.2. Problematische Datenflüsse

Die TU Dortmund gehört zu den vielen Hochschulen in Deutschland, deren Verwaltung mit der Software der HIS GmbH arbeitet, und ist mit Problemen konfrontiert, die auftreten, wenn neue Verwaltungssoftware implementiert wird. Inwieweit der Prozess der Einführung der neuen Software (in diesem Fall HIS-SOS und HIS-SOS) inzwischen abgeschlossen ist, konnten wir nicht hinreichend klären.

In den Gesprächen mit den Fakultäten und den Dezernaten wurde jedoch sehr deutlich, dass die Software zwar als offiziell eingeführt gilt, dass sie aber noch nicht für alle Studiengänge voll funktionsfähig eingerichtet ist, bzw. noch nicht alle Prüfungsordnungen in HIS-POS abgebildet sind. Der Alltagsbetrieb läuft folglich nicht reibungslos. Zum Teil wird sogar von erheblichen Beeinträchtigungen gesprochen. Sie werden auf Umstrukturierungen aufgrund der Einführung neuer Verwaltungssoftware

sowie Einführung der modularisierten BA- und MA-Lehramtsstudiengänge („Modellversuch“) zurückgeführt. Dass beide Prozesse etwa zeitgleich stattfanden, und die neuen modularisierten Studiengänge durch die studienbegleitenden Prüfungen einen weiteren Zuwachs an Prüfungsdaten mit sich bringen, sehen vor allem die Befragten aus den 16 Fakultäten als Problem.

Auch die zentrale Prüfungsdatenverwaltung (über das ZfS) wird in der jetzigen Umstellungsphase als problematisch eingeschätzt. Dafür werden unterschiedliche Gründe genannt: dass noch nicht alle Prüfer/innen Zugang zum POS-System haben, dass dokumentierte Prüfungsergebnisse verloren gehen und technische Mängel bestehen. Noch schwerer wiegen Diskrepanzen, die zwischen den Prüfungsdaten der Verwaltung und den Daten der Prüfungsausschussvorsitzenden in den Fakultäten bestehen, was sowohl in den Gesprächen in der Verwaltung als auch in den Gesprächen mit den Fakultäten konstatiert wurde.

Ausgehend von ihren Erfahrungen mit dem Alltagsgeschäft wiesen Verwaltungsmitarbeiterinnen des Dezernats 2 in diesem Zusammenhang explizit und dringend auch auf die Notwendigkeit der Offenlegung der Prüfungsdatenwege innerhalb der Hochschule hin. Vor allem sei der Datenfluss aus Fakultäten ohne eigene Prüfungsverwaltung zu verbessern, da diese Prüfungsdaten weder von Dezernat 2 noch von den betreffenden Fakultäten unmittelbar eingesehen und überprüft werden können. Die Fakultäten haben zudem keinen direkten Zugang zu den Studierendendaten, sondern müssen diese bei Bedarf beim ZfS anfordern. Ein weiterer Störfaktor im Verwaltungsablauf der Prüfungsdaten wird beim Landesprüfungsamt für Lehrämter (auch unter dem Begriff Staatliches Prüfungsamt bekannt) in Dortmund gesehen. Dieses hochschulexterne Landesprüfungsamt habe bislang keinerlei Gesprächs- und Kooperationsbereitschaft signalisiert, sodass die TU Dortmund erst durch den Umweg über das LDS Prüfungsdaten der Lehramt-Absolventen erhält.

1.3. Auswirkungen auf den Studienalltag

Mit den Auswirkungen der dargestellten Mängel auf den alltäglichen Studienbetrieb sehen sich vor allem jene Personen konfrontiert, die in den Fakultäten für einen geordneten Studienablauf verantwortlich sind. In den mit den Fakultäten geführten Interviews problematisierten einige Befragte insbesondere die defizitäre Anmelde- und Prüfungsdatenverwaltung. Die berichteten Probleme werden, wie bereits erwähnt, auf die Implementierung der neuen Software der HIS GmbH (HIS-SOS, HIS-POS, HIS-LFS etc.) sowie auf die damit einhergehenden Reorganisationen der Prüfungsdatenverwaltung und auf die Einführung der online-Funktionen bei der Prüfungsan-

meldung, Immatrikulation, Bewerbung etc. zurück geführt.¹⁹ Kritisch vorgebracht wurde, dass das elektronische Anmeldeverfahren (LSF) nicht reibungslos laufe, sodass sich viele Studierende, die sich für Veranstaltungen, Prüfungen etc. online anmelden wollen oder müssen, bei den Fakultäten beschweren würden.

Das POS-System sieht vor, dass Prüfungsergebnisse vom jeweiligen Dozenten/von der jeweiligen Dozentin direkt in das System eingegeben werden, wozu diese einen Zugang zum System brauchen, der, wie berichtet wurde, in vielen Fällen nicht funktioniert, sodass Prüfungsergebnisse weiterhin auf dem Postweg zum ZfS gelangen müssten. Beim Online-Transfer (soweit eingerichtet) als auch beim „Papier-Transfer“ von einer Fakultät zum Zentrum für Studienangelegenheiten (ZfS) komme es vor, dass Daten verloren gingen bzw. beim ZfS nicht eingehen. Zudem wurde die Vermutung geäußert, dass Prüfungsdaten beim ZfS nicht direkt in das POS-System eingegeben würden, und sich dort unbearbeitete Listen häuften. Aufgrund dessen seien einige Fakultäten dazu übergegangen, Prüfungslisten in doppelter Ausfertigung zu erstellen, wovon eine Ausfertigung zum ZfS geschickt und die zweite bei der Fakultät verbleibt, damit in Zweifelsfällen belegt werden kann, wer bei wem in der Fakultät wann, welche Prüfung abgelegt und die Prüfungsergebnisse weitergegeben hat.

Aus einer Fakultät mit eigenem Prüfungsamt wird von ähnlichen Methoden berichtet, wonach aufgrund des unsicheren elektronischen POS-Systems Prüfungsdaten zusätzlich „auf absturzsicherem Papier“ aufgezeichnet würden, um die Kontrolle über die Prüfungsverwaltung zu behalten: „Wenn es an einer Stelle nicht funktioniert, dann funktioniert es wenigstens an den anderen Stellen“. Das bedeutet, dass die Sicherheit, die an zentraler Stelle nicht gewährleistet erscheint, vor Ort, bei den jeweiligen Fakultäten – durch einen arbeitstechnischen Mehraufwand – hergestellt wird.

Über diese dargestellten Beeinträchtigungen bei der Abwicklung des Lehralltags zeigten sich einige der interviewten Fakultätsangehörigen ratlos, resigniert oder auch wütend darüber, dass die Probleme im Grunde seit langer Zeit bekannt seien, dass die Störfaktoren mehrfach in Briefen an die Verantwortlichen benannt und in vielen Gremien diskutiert worden seien, die Beanstandungen bei der Universitätsleitung bisher jedoch nicht die entsprechende Beachtung gefunden hätten. So dass z.B. auch gegenüber den (für Herbst 2007) versprochenen Verbesserungen beim Anmelde- und Prüfungsverfahrens Skepsis vorherrscht. Die Universitätsleitung habe bei der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge mit vielen studienbegleitenden Prüfungen und hohem Prüfungsaufkommen nicht hinreichend Vorkehrungen getroffen. Während die alten Probleme mit einem unzuverlässigen Prüfungsverwaltungs-

19 Nach Aussage des Dez. 7 ist die Online-Prüfungsverwaltung seit über zwei Jahren möglich, vor ca. zwei Jahren erfolgte auch die Einführung der Online-Einschreibung und –Bewerbung.

System (HIS-POS-Modul) nicht, wie in Aussicht gestellt, „in den letzten zwei Jahren“ behoben wurden, so sei jetzt mit der flächendeckenden Einführung der BA/MA-Studiengänge eine weitere Verkomplizierung und Datenanhäufung zu erwarten.

Diese Aussagen aus den Interviews mit den 16 Fakultäten und aus Gesprächen in der Hochschulverwaltung zusammengenommen lässt sich festhalten, dass die in vielen Fällen als unzuverlässig kritisierte zentrale Prüfungsdatenverwaltung nicht nur das alltägliche Procedere im Verwaltungsablauf und bei den Fakultäten stört, sondern auch die Studienorganisation der Studierenden beeinträchtigt.²⁰ Wie die Einblicke in die alltäglichen Abläufe in Hochschulverwaltung (Prüfungs- und Immatrikulationsdatenverwaltung) und Fakultäten zeigen, gibt es – ausgehend von der dargestellten Kritik – eine Reihe von Verbesserungsmöglichkeiten, die einen reibungsloseren Ablauf ermöglichen sollten

Mit den genannten Diskrepanzen bei der Prüfungsdatenerfassung und -weiterleitung wird ein Mangel angesprochen, dem verwaltungsintern durch eine Projektgruppe entgegengewirkt werden könnte. Sie sollte Fehlerquellen aufzeigen und klären, welche Daten von welchen Personen wohin transferiert werden, welche Schwierigkeiten es dabei gibt und wie die Datenflüsse optimiert und verbessert werden können. Dies ist ein dringliches Anliegen, wenn im Datenfluss sichergestellt werden soll, dass Daten nicht verloren gehen und zeitnah verfügbar sind, nicht nur für die Erstellung von Statistiken oder zur Durchführung von Studienverlaufs- und Dropoutanalysen, sondern vor allem auch für die rechtzeitige Erstellung von Prüfungs- und Abschlusszeugnissen für die Studierenden (zur Optimierung der Datenverwaltung vgl. die Empfehlung, S. 99f.).

Darüber hinausgehend wurden in den Gesprächen mit den 16 Fakultäten, deren Ergebnisse im Folgenden im Einzelnen dargestellt werden, weitere Bedarfe sichtbar. Diese beziehen sich mehr auf die Verbreiterung des Wissens und der Informationen, die die Fakultäten brauchen, z.B. wenn sie Studienverläufe in einer Fakultät über einen längeren Zeitraum oder den Prüfungsverlauf beobachten oder wissen wollen, wie viele Studierende nach wie vielen Semestern noch dabei sind, welche Prüfungen nicht bestanden wurden, wie viele Studierende aus welchen Gründen „ab- und zugewandert“ sind etc. Solche Informationen sollte, so ein Verbesserungsvorschlag ei-

²⁰ Zum Beispiel wenn aus den Fakultäten darauf hingewiesen wird, dass sie häufiger mit Beschwerden von Studierenden konfrontiert sind, weil sie Leistungsbelege (Vordiplomzeugnisse, etc.) beim Zentrum für Studienangelegenheiten (ZfS) nicht erhalten konnten und sich daher (wieder) an die Fakultät wenden müssen. Das Zentrum für Studierendenservice, Information & Beratung (ZIB) wurde in den Interviews mit Fakultätsverantwortlichen als wertvoll eingeschätzt, wobei eine gewisse Intransparenz bezüglich der Beratungsstellen für Studierende in dem Sinne vorhanden sei, dass Studierende nicht immer wüssten, welche Beratungsstellen vorhanden sind.

niger Gesprächspartner/inn/en aus den Fakultäten, „das ZfS in der Lage sein, auf Knopfdruck zu liefern“.

Welche konkreten Bedarfe für Dropoutanalysen aus Sicht der einzelnen Fakultäten jeweils bestehen, wird im folgenden Abschnitt dokumentiert (vgl. auch die Zusammenfassung im Überblick, S. 56f.).

2. Bedarfe für Dropoutanalysen der 16 Fakultäten

2.1. Interviews in den 16 Fakultäten

Zwischen April und Oktober 2007 wurde pro Fakultät ein Expertengespräch geführt. Die Gesprächspartner und -partnerinnen waren Personen im Amt der Dekanin/des Dekans, der Prodekanin/des Prodekans, der Studiendekanin/des Studiendekan oder in der Geschäftsführung der Fakultät tätig. An den insgesamt 16 Gesprächen nahmen aus den Fakultäten in der Regel jeweils eine Person teil (in wenigen Fällen zwei Personen) und jeweils zwei Mitarbeiterinnen der HDZ-Projektgruppe. Inhaltlich ging es um folgende Fragen:

- Ist Studienabbruch bzw. „Dropout“ ein Thema in der Fakultät?
- Was wird unter „Dropout“ verstanden?
- Gibt es statistische oder andere Methoden für die Erfassung in der Fakultät?
- Wie sehen die Verfahrensabläufe bei der Bilanzierung von Studien- und Prüfungsleistungen aus und wo liegen Probleme?
- Haben die Fakultäten ein (möglicherweise je besonderes) Interesse und Bedarf an differenzierteren Erkenntnissen zu Schwundquoten, den Gründen für Studienabbruch und Dropout?

Zum Schutz der persönlichen Sphäre der befragten Personen, die bereitwillig Auskunft gaben, werden diese in der Ergebnisdarstellung nicht namentlich genannt, weil die Aussagen, obwohl sie offiziell (qua Amt) für die Fakultät stehen, immer auch subjektive Darstellungen sind. Qualitative Interpretationen der subjektiven Deutungen wurden nicht vorgenommen, die Interviews lediglich unter inhaltlichen Gesichtspunkten zusammengefasst.

Die folgende Ergebnisdarstellung beinhaltet pro Fakultät (1 bis 16) jeweils

- Informationen zur Fakultät (Studiengänge, Studierendenzahl, Lehrpersonal etc.),
- Aussagen zu „Dropoutphänomenen“ und zum
- Bedarf an Dropoutanalysen.

2.2. Wahrnehmung von Dropoutphänomenen und Wissensbedarf

Fakultät (1) Mathematik

Informationen zur Fakultät

- Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge (BA/MA) zum WiSe 2007/2008, Studiengänge Diplom-Mathematik und Diplom-Wirtschaftsmathematik
- Studierendenzahlen²¹: Insgesamt 2695 Studierende, davon 301 für Dipl.-Mathematik, 518 Dipl.-Wirtschaftsmathematik (davon 67 bzw. 125 im ersten Fachsemester), Lehramtsstudierende²² 616, Promotionsstudierende 42. Den Großteil der Studierenden in der Fakultät Mathematik bilden „Gast-Studierende“ (ca. 3000 Neuimmatrikulationen pro Semester), die formal anderen Fakultäten zugeordnet sind, z.B. Ingenieurwissenschaften, Chemie, Statistik, Informatik, etc.
- 4 Institute, 10 Lehrstühle, 30 Professor/inn/en sowie 2 außerplanmäßige (apl.) und 3 emeritierte (em.) Professor/inn/en

Dropoutphänomene

Im Zusammenhang mit Dropoutphänomenen wird in der Fakultät Mathematik die Beobachtung gemacht, dass vor allem in den ersten (beiden) Semestern sowohl Studierende der Mathematik als auch Studierende anderer Fächer und Studiengänge mit hohem Mathematikanteil „verschwinden“. Der Zusammenhang zwischen den hohen Anforderungen der „Höheren Mathematik“ und einem Verschwinden von Studierenden besonders in den ersten Semestern ist in der Fakultät als Problem lange bekannt.

Neben Eingangstests („Mathematikführerschein“) wurden bereits in der Vergangenheit Gegenmaßnahmen ergriffen, beispielsweise in den Bereichen Beratung und Betreuung von Studierenden (Mentoring, Studienberatung und Vorkurse für Erstsemester etc.) und Schulung von Übungsgruppenleitenden und studentischen Tutor/inn/en. Zum Befragungszeitpunkt existierte in der Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum ein Gesprächskreis zum Thema Studienabbruch mit der Absicht, ein Projekt „Nachhaltige Wirksamkeit hochschuldidaktischer Methoden im Fach Ma-

21 Alle folgenden Angaben zu Studierenden in den Fakultäten beziehen sich auf das WiSe 05/06 entsprechend der Daten aus der offiziellen Studierendenstatistik der Universität Dortmund, Tabelle 2.11.1 (www.verwaltung.uni-dortmund.de/dez22statistik/de/content/Stusta/StustaWS0607/Studierende/Tab2.11.1.pdf (19.9.07)). Es handelt sich um „Fallzahlen“ der in der Fakultät eingeschriebenen Studierenden, nicht um „Kopfzahlen“, die die im Haupt-, Erst- oder im Kernfach immatrikulierten Studierenden umfassen. In Mathematik z.B. würde sich ein erheblicher Unterschied ergeben: 1552 (Kopfzahl), 2695 (Fallzahl).

22 Im Folgenden werden unter der Bezeichnung Lehramt sowohl die Studiengänge nach den alten Lehramtsprüfungsordnungen (LPO's) sowie der neuen BA-Profile zusammengefasst.

thematik“ in Angriff zu nehmen, die bisherigen hochschuldidaktischen Maßnahmen zu überprüfen und gegebenenfalls zu verbessern.

Bei der Suche nach den Gründen für das Verschwinden in den ersten Semestern finden sich deutliche Hinweise, dass sie vor allem auf ein Scheitern seitens der Studierenden zurückgeführt werden. Allerdings gingen solche Erklärungen nach Auskunft der Fakultät über Analysen von Erfahrungswerten bisher kaum hinaus.

Bedarfe

Hieraus erklärt sich ein allgemeiner Bedarf, die Erklärungshypothesen (Erfahrungswerte) durch weitergehende Analysen zu verifizieren bzw. zu falsifizieren.

Konkretes Interesse besteht an einer Wirkungsanalyse (der bestehenden und bis dahin entwickelten Maßnahmen) in Form von Fragebogenerhebungen bei Studierenden der ersten Semester, die möglichst im Sommersemester 2008 vorbereitet werden sollten. An der Fakultät selbst sind dafür keine personellen Kapazitäten vorhanden, vor allem mit der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge zum Wintersemester 2007/2008 sind die vorhandenen Ressourcen gebunden.

Fakultät (2) Physik

Informationen zur Fakultät

- Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge (BA/MA) zum WiSe 07/08, Studiengänge Physik und Physik auf Lehramt
- eigene Prüfungsverwaltung
- Studierendenzahlen: Insgesamt 751 Studierende, davon 449 Diplom-Studierende (112 im ersten Fachsemester), 78 Promotionsstudierende und 224 Lehramts-Studierende
- 11 Lehrstühle, 18 Professor/inn/en

Dropoutphänomene

Dropoutphänomene werden in der Fakultät Physik gehäuft in den ersten Semestern festgestellt und vorwiegend auf die hohen Mathematikanforderungen zurückgeführt. Dass die Realität des Studiums der Physik nicht mit den Erwartungen der Studienanfänger/innen übereinstimmt und die Schule es versäume, die Ansprüche und Anforderungen eines Physikstudiums zu vermitteln, sind Erklärungen für das Schwinden der Studierendenzahlen in den ersten (beiden) Semestern. Dass viele Studierende in der Schule nicht gelernt hätten zu lernen, sei ein weiteres Versäumnis, das in der Studieneingangsphase allerdings nicht ausgeglichen werden könne.

Bedarfe

In der Physik gibt es verschiedene Überlegungen, wie die Attraktivität von Übungsgruppen zu Physik-Vorlesungen für die Studierenden gesteigert werden kann, ob es

z.B. in den Studiengängen Bio- und Chemieingenieurwesen oder Chemische Biologie sinnvoll ist, die hohen Physikanteile von den ersten in spätere Fachsemester zu verlegen oder wie die Absprachen mit der Fakultät Mathematik verbessert werden können.

Konkret wurde der Bedarf angemeldet, Dropoutphänomene bei den Lehramtsstudierenden der Sekundarstufe I (mit dem Bachelor, nun BVP) zu untersuchen, da die Häufigkeit des Studienabbruchs beim Lehramt als besonders hoch einzuschätzen sei (von 48 Lehramtsstudierenden würden 30 abbrechen). Im Rahmen einer Studierendenbefragung gelte es zum Beispiel herauszufinden, ob es eher „individuelle“ Gründe der Überforderung, der „falschen“ Vorstellungen vom Studium und des Leistungsniveaus sind, oder ob es primär an den Studienbedingungen liegt, die entsprechend zu verbessern wären. Hier steht insbesondere die Frage im Raum, ob eine eigene Vorlesung für Lehramtsstudierende eingeführt werden sollte.

Fakultät (3) Chemie

Informationen zur Fakultät

- Umstellung auf BA/MA bereits im WiSe 03/04, Studiengänge Chemie und Chemische Biologie
- eigene Prüfungsverwaltung²³
- Studierendenzahlen: Insgesamt 1011 Studierende, davon 135 Studierende auf Diplom, 145 BA Chemie (davon 81 Erstimmatrikulationen) und 25 MA Chemie, 187 Promotionsstudierende und 239 Lehramtsstudierende. BA/MA-Studiengang Chemische Biologie (aufgrund der hohen Einschreibungszahlen seit dem WiSe 2004/05 zulassungsbeschränkt): 280 Studierende (55 BA-Erstimmatrikulationen)
- 6 Lehrbereiche, 21 Professor/inn/en
- Ein Studium in der Chemie und Chemischen Biologie zeichnet sich durch einen hohen Praktikumsanteil aus (50 %), der eine hohe Präsenzzeit in der Fakultät mit sich bringt. Auf Grund der hohen Kapazitäts-Auslastung in der Fakultät ist eine

23 Im Prüfungsamt wird täglich vom Prüfungsamtleiter eine zweistündige Sprechstunde angeboten, in der sich Studierende über ihren Leistungsstand informieren können, sich für Prüfungen anmelden oder Probleme erörtern können. Da die Daten in Form einer Excel-Tabelle verwaltet werden, müsse eine besonders aufmerksame und intensive Datenpflege und Betreuung erfolgen, um z.B. fehlerhafte Anmeldungen entsprechend der Prüfungsordnungen zu vermeiden oder um nachvollziehen zu können, wenn Studierende Prüfungen mehrfach nicht bestanden haben. Die Leitung des Prüfungsamtes gewährleiste somit den ordnungsgemäßen Studienverlauf der Studierenden, könne in Problemfällen Kontakt zu leistungsschwachen bzw. pausierenden Studierenden aufnehmen und stelle für Studierende eine zentrale Informations- und Kontrollinstanz dar.

intensive Organisation erforderlich, damit jede/r Studierende die notwendigen Praktikumsplätze erhält.

Dropoutphänomene

Auch für die Fakultät Chemie wird für die ersten zwei bis drei Fachsemester der größte Schwund konstatiert, und ebenfalls die Anforderungen aus der Mathematik („Mathematikvorlesungen als erste Hürde“) als signifikanter Grund für das Scheitern von Studierenden genannt. Dies gelte insbesondere für das Hauptfachstudium, während die Anforderungen in den Lehramtsstudiengängen als vergleichsweise niedriger, der Schwund entsprechend geringer angenommen wird.

Die Fakultät Chemie, die zu den Fakultäten mit eigenem Prüfungsamt zählt, führt eigene Statistiken und beobachtet die Entwicklung in den Studiengängen auf der Grundlage von Zahlen. Vermutet wird u.a., dass die hohen Praktikumsanteile, die hohe Präsenzen an der Hochschule voraussetzen, zur Hürde werden könnten, während die konkreten Gründe für Hochschulwechsel etc. im Einzelnen nicht bekannt sind. Zwar lieferten auch die durchgeführten Lehrevaluationen Hinweise, könnten aber differenzierte Dropoutanalysen für gesicherte Erklärungen nicht ersetzen.

Bedarfe

Dropout-Analysen werden aus Sicht der Fakultät Chemie für notwendig erachtet, könnten aufgrund fehlender Ressourcen jedoch nicht selbst geleistet werden. Es besteht konkret das Interesse an einer studiengangsspezifischen Analyse von Abbruchgründen, einschließlich der subjektiven Motive für einen endgültigen Studienabbruch oder -wechsel. Die Analyse sollte kohortenspezifisch erfolgen, da die Studiengänge stetig wechselnden Studienbedingungen unterworfen sind.

Fakultät (4) Informatik

Informationen zur Fakultät

- Umstellung der Diplom- auf BA/MA-Studiengänge mit dem Wintersemester 07/08. Studiengänge: Kerninformatik, Angewandte Informatik und Informatik auf Lehramt
- Studierendenzahlen: Insgesamt 2370, Dipl. Kerninformatik 1865 Studierende (davon 165 im ersten Fachsemester), Dipl. Angewandte Informatik 311 (37 Anfänger/innen), 62 Promotionsstudierende und 132 Lehramtsstudierende
- 14 Lehrstühle, 19 Professor/inn/en

Dropoutphänomene

Auch für die Fakultät Informatik wird darauf verwiesen, dass das Hauptfachstudium besonders in den ersten Semestern einen hohen Mathematikanteil hat, woran viele Studierende scheitern würden. Es wird auf falsche Vorstellungen verwiesen, die die Studierenden vom Fach Informatik hätten, die zudem die ausreichend gegebenen

Studieninformationsmöglichkeiten (durch die Hochschule) offensichtlich zu wenig nutzen.

Seit ihrem Bestehen befasst sich die Fakultät mit den Themen Studienerfolg und Dropoutphänomenen auf der Basis eigener Berechnungen. Auf der Grundlage dieser Berechnungen wurde in den vergangenen Jahren eine geschätzte Dropoutzahl von 50 Prozent für das Hauptfachstudium ermittelt, wobei ein Anstieg auf 70 Prozent zu vermuten sei, während bei der viel kleineren Population der Lehramtsstudierenden die Studienerfolgsquoten mit ca. 5 Prozent angegeben werden.

Die zugrunde gelegte Berechnungsmethode kann als eine unkonventionelle statistische Dropoutanalyse bezeichnet werden, da sie die Gesamtpopulation der Immatrikulierten als Berechnungsgrundlage nimmt. Im Einzelnen werden Immatrikulationszahlen (aus Immatrikulationsdaten des Dezernat 2 geliefert) und Diplomabschlüsse (aus Absolvierendendaten der eigenen Statistik) addiert, minus der Zahl der eingeschriebenen Studierenden. Der „Rest“ gilt als Dropout. Das Ergebnis stellt eine Annäherung dar, die den Rest (Hochschul- und Fachwechsel etc.) nicht ausweist. Ein Vorteil der Methode kann allerdings beim langfristigen Berechnungszeitraum gesehen werden, der sich nicht an Regelstudienzeiten, sondern an tatsächlichen Studienzeiten orientiert.

Bedarfe

Entsprechend wird für die Fakultät das ausdrückliche Interesse an einer verlässlichen Statistik geäußert, die den „Rest“ erklären und der Ursachenforschung zu Grunde gelegt werden kann. Eine Kohortenverfolgung müsste die Abbruchgründe wie den Verbleib der Studierenden (Hochschul-/ Fakultätswechsel, Übergang in Berufstätigkeit etc.) aufzeigen können. Die Fakultät hat außerdem ein Interesse regelmäßig eigene Kohortenanalysen durchzuführen und benötigt dafür Daten aus dem Dez. 7 (ZfS). In der Vergangenheit habe dieser Datentransfer nicht immer zuverlässig funktioniert.

Fakultät (5) Statistik

Informationen zur Fakultät

- Studiengänge: Diplom-Statistik²⁴, BA/MA Statistik (seit dem WiSe 07/08), BA Datenanalyse und Datenmanagement und Master in Datenwissenschaft (seit dem WiSe 02/03)

24 Die Fakultät beabsichtigt auch nach dem SoSe 2007 – wenn offiziell keine neuen Diplomstudierende wegen der flächendeckenden Bachelor-Master-Umstellung mehr aufgenommen werden sollen – den Diplomstudiengang weiterführen. Dieser hätte sich als „Marke“ in der Wirtschaft durchgesetzt und wäre sehr erfolgreich (Es läuft eine Klage vor dem Bundesverfassungsgericht, um den Diplomstudiengang zu erhalten).

- eigene Prüfungsverwaltung
- Studierendenzahlen: Insgesamt 532, Dipl.-Statistik 381 (davon 70 Erstsemester und 48 Promotionsstudierende). Studiengang Datenanalyse und Datenmanagement 123 (63 Erstsemester) und MA-Studiengang Datenwissenschaft 28 (5 davon im ersten Semester) und Serviceveranstaltungen für Studierende aus anderen Fakultäten, die u.a. Statistik als Nebenfach gewählt haben (z.B. Mathematik, Raumplanung, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften etc.)
- 10 Lehrstühle, 12 Professor/inn/en

Dropoutphänomene

Festgestellt wird, dass im ersten Semester des Statistikdiplomstudiums eine „schwere Mathematik-Prüfung“ ansteht, die trotz Wiederholungsmöglichkeit, Vorkursen und Tutorien eine hohe Durchfallquote aufweist, die zu einer sehr hohen Abbruchquote (ca. 50 Prozent) bereits im ersten Semester führt. Die Gründe werden nahezu ausschließlich auch hier in der mangelnden Eignung von Studierenden für das Statistikstudium gesehen, die vielfach illusorische Vorstellungen mitbrächten, die das Scheitern an den sehr hohen fakultätsinternen Standards nach sich zögen. Mathematik sei ein Begabungsfach und gerade das hohe Leistungsniveau im mathematischen Bereich stelle ein Alleinstellungsmerkmal des Studiums an der TU Dortmund dar, dessen Qualität vor allem auch in der Wirtschaft anerkannt werde.

Bedarfe

Der Fakultät Statistik ist primär daran gelegen, ihr Image zu verbessern, und sucht nach Möglichkeiten Statistik bzw. Datenanalyse als Studienfach bekannter zu machen und qualifizierte Studienanfänger/innen anzusprechen.

In der Fakultät wird eine eigene Statistik geführt, die exakte Dropoutberechnungen zwar nicht ermöglichen, aber die Verknüpfung zwischen Namenslisten der Fakultät mit den Immatrikulationsdaten (SOS-Daten des ZfS) könnte, so die Anregung aus der Fakultät, zu vollständigeren Berechnungen führen.

Fakultät (6) Bio- und Chemieingenieurwesen

Informationen zur Fakultät

- Umstellung auf MA/BA-Studiengänge zum WiSe 07/08, Studiengänge Chemieingenieurwesen und Bioingenieurwesen. Außerdem wird ein internationaler MA-Studiengang Chemical Engineering und zum WiSe 07/08 ein neuer Masterstudiengang Polymerwissenschaften angeboten.
- Studierendenzahlen: Insgesamt 1056, 457 Bioingenieurwesen (130 davon im ersten Semester), 73 MA-Studiengang Chemical Engineering (21 davon im ersten Semester), 417 Diplom-Studiengang Chemieingenieurwesen (114 Erstsemester) und 104 Promotionsstudierende

- 12 Lehrstühle, 17 Professor/inn/en
- Eine Person sammelt und verwaltet selbst Daten über Studierende der Fakultät und erstellt daraus Excel-Tabellen zur Studiendauer, Anzahl der Studierenden, Anzahl/Anteil der Studentinnen, Notendurchschnitt eines Jahrgangs, Beliebtheit der Vertiefungsfächer, etc. Als Variablen werden z.B. Namen, Noten, Studiengang, Vertiefungsfächer, Zeitpunkt der Prüfungen, Studiendauer und Notendurchschnitt geführt.

Dropoutphänomene

In der Fakultät werden durch eigene Berechnungen auf Grundlage der Universitätsstatistik auch Studienbilanzen erstellt. Im Einzelnen erhält die Fakultät auf Anfrage zwei Mal im Jahr (ca. Mai und November) Prüfungsdaten aus dem Prüfungsamt (ZfS: Team 3 und 4) in Tabellenform (Prüfungen, Note, Matrikelnummer) und verwendet zusätzlich Daten aus der offiziellen Studierendenstatistik (Dez. 2) sowie aus fakultätsinternen Datensammlungen. Basierend hierauf werden Grafiken und Tabellen (Kopfzahlen: Erstimmatrikulierte, „Quereinsteiger“, Fakultät, Hauptfach, Studiendauer etc.) erstellt.²⁵

Das Thema Dropout wird in den Berechnungen nur am Rand mitgeführt. Zum Beispiel geht durch die Verwendung von absoluten Zahlen aus den Tabellen zu der Anzahl der Studierenden nicht hervor, wie viele Absolvent/inn/en oder Dropouts den Studiengang eines Jahrgangs verlassen haben. Diese werden zusammengefasst als Schwund bezeichnet, der nicht weiter aufgeschlüsselt wird. Das heißt, dass die Tabellen etwas über die Anzahl der verbleibenden Studierenden und die Auslastung der Fakultät aussagen, aber keine Angaben zu Absolvent/inn/enquoten und Dropouts zulassen. Das würde v.a. die Aufschlüsselung der Exmatrikulationsgründe voraussetzen. Die Berechnungen können daher nur eingeschränkt Modellcharakter für Dropout-Analysen beanspruchen und begründen das weitergehende Interesse der Fakultät.

Bedarfe

Der Bedarf bei einer Dropout-Analyse richtet sich gezielt auf die Aufschlüsselung von Exmatrikulationsgründen. Verlässliche Informationen dazu stehen bisher nur zur Verfügung, wenn die Studierenden sich formal exmatrikulieren und auf dem Exmatrikulationsformular (Dez. 7) den Grund angeben. Da aber vermutet werden müsse, dass die Mehrzahl der Dropouts einfach weg bleibt und die Verwaltung eine „Streichung“

25 Diese Berechnungen sind für die Studierenden (indirekt) wichtig, da z.B. die Berechnungen der tatsächlichen Studiendauer als Richtlinie für das BAFöG-Amt fungieren und Grundlage für die Vergabe von Studienpreisen (z.B. beste Diplomarbeit eines Jahrgangs) sind.

vornimmt (Zwangsexmatrikulation), bleiben andere Gründe wie Hochschulwechsel und Studienfachwechsel im Dunkeln.

Fakultät (7) Maschinenbau

Informationen zur Fakultät

- Umstellung auf BA/MA im WiSe 07/08, Studiengänge Maschinenbau, Logistik und Wirtschaftsingenieurwesen. Der Studiengang Maschinenbau ist zulassungsfrei, die beiden anderen Studiengänge sind durch einen ortsgebundenen NC zulassungsbeschränkt. Ebenfalls sind diese beiden letztgenannten Studiengänge interdisziplinär angelegt und der Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen findet in Kooperation mit der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik statt.
- Studierendenzahlen: Insgesamt 2217, Studiengang Maschinenbau 802 (davon 221 im ersten Semester und 82 Promotionsstudierende), Studiengang Logistik 677 (davon 104 Erstsemester und 2 Promotionsstudierende) und Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen 738 (davon 126 im ersten Semester)
- 9 Lehrstühle, 16 Professor/inn/en

Dropoutphänomene

Es wird von einer größeren Anzahl von Studierenden berichtet, die sich nicht exmatrikulieren und in der Statistik verbleiben, real aber längere Zeit nicht an der Universität anwesend sind. Wer „temporär ausgestiegen“ ist, den Studienabschluss noch beabsichtigt oder damit endgültig abgebrochen hat, ist anhand der vorliegenden Prüfungsdaten nicht eindeutig nachzuvollziehen. Der temporäre Ausstieg könne eine Besonderheit des Faches darstellen, in dem oft schon parallel zum Studium der Einstieg in den Beruf stattfindet oder auch weil andere, familiäre Aufgaben z.B. im Vordergrund stehen. Darüber mehr zu wissen, könnte der Fakultät nutzen, um die Studiensituation zu verbessern.

Bedarfe

Es besteht ein Interesse, das Wissen zu den „pausierenden Studierenden“, bereits geleistete Prüfungen, die Absichten, das Studium (nicht mehr) abzuschließen, zu verbreitern sowie den frühen Abbruch - im Verlauf des ersten Semesters - zu erklären.

Statistische und andere Informationen, die Auskunft geben über den Zusammenhang zwischen Prüfungserfolg und Reihenfolge der Prüfungen wäre ebenso wünschenswert, um herauszufinden, ob Studierende, die den vorgeschriebenen Prüfungsrhythmus einhalten erfolgreicher sind als andere, die das nicht tun. Hier geht es um die Überprüfung der Qualität des Prüfungssystems, des Studier- und Prüfungsverhaltens und Selbstorganisation der Studierenden.

Fakultät (8) Elektrotechnik und Informationstechnik

Informationen zur Fakultät

- Umstellung auf BA/MA im WiSe 07/08, bis SoSe 07 Diplom-Studiengänge Elektrotechnik und Informationstechnik, nun beide Studiengänge in dem BA/MA Studiengang Elektrotechnik und Informationstechnik zusammengefasst, außerdem interdisziplinärer Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen und internationales Masterprogramm Automation and Robotics.
- Studierendenzahlen: Insgesamt 1659, Diplom-Studiengang Elektrotechnik 481 incl. 104 Erstsemester und Informationstechnik 279 incl. 44 Erstsemestler/innen, 9 Lehramtsstudierende und 57 Promotionsstudierende (Elektrotechnik), interdisziplinärer Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen 738 (davon 126 im ersten Semester)²⁶ und Masterprogramm Automation and Robotics 95 Studierende (davon 23 im ersten Semester).
- 9 Lehrstühle, 14 Professor/inn/en

Dropoutphänomene

In der Fakultät werden Dropoutphänomene ebenfalls für die ersten beiden Semester konstatiert. Berichtet wird außerdem vom Scheitern an Prüfungen in höheren Semestern, die, so die Annahme aus der Fakultät, zur Beendigung des Studiums führen. Bereits nach dem ersten Semester wird von ca. 30 Prozent Studierenden ausgegangen, die das Studium nicht weiter verfolgen, was in der Fakultät jedoch allgemein akzeptiert sei und als ein „natürlicher Prozess“ interpretiert wird. Erklärt wird die Natürlichkeit des Prozesses damit, dass die Lerninhalte nicht mit den Erwartungen der Studierenden übereinstimmen bzw. Studierende den hohen Anforderungen der Mathematik nicht genügen. Dies stoße nicht zuletzt deshalb auf Akzeptanz, weil sich die große „Überlast“ zu Studienbeginn dadurch „natürlich“ reduziert.

Bedarfe

Da die beschriebenen Dropoutphänomene nicht statistisch belegt, sondern bisher nur aus dem Erfahrungswissen heraus erklärt werden können, besteht von Seiten der Fakultät ein grundsätzliches Interesse an mehr Wissen darüber, „wer wann, wohin geht“. Im Unterschied zu den Fakultäten, die sich für Schwundphänomene in den ersten Semestern interessieren, liegt der Fokus des Interesses hier bei „Spätabbrechern“, d.h. bei Studierenden, die einen Großteil des Studiums relativ erfolgreich absolviert haben und in späten Semestern dennoch aufgeben.

Statistische Daten, die Auskunft geben über den Zusammenhang zwischen Prüfungserfolg und Reihenfolge der Prüfungen werden auch hier für wünschenswert er-

²⁶ Da in dieser Zusammenstellung Fallzahlen verwendet werden, wird der interdisziplinäre Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen sowohl in der Fakultät 7 (Maschinenbau) wie auch in der Fakultät 8 (Elektrotechnik und Informationstechnik) geführt.

achtet. Die Prüfungsleistungen werden oft nicht in der vorgesehenen Reihenfolge absolviert, schwierige Prüfungen scheinen die Studierenden nach hinten zu verlegen, „und wir würden gerne wissen, wie von den Studierenden, und zwar in Korrelation zu den Noten, die Prüfungen tatsächlich abgelegt werden“.

Fakultät (9) Raumplanung

Informationen zur Fakultät

- Umstellung auf BA/MA zum WiSe 07/08, Studiengang Raumplanung, durch einen örtlichen NC zulassungsbeschränkt
- eigene Prüfungsverwaltung
- Studierendenzahlen: Insgesamt 1099, 186 im ersten Semester und 59 Promovierende
- 17 Fachgebiete/Lehrstühle, 15 Professor/inn/en

Dropoutphänomene

Für die Fakultät Raumplanung wird eine sehr geringe Abbruchquote (3 bis 4 % insgesamt) und eine enge Zusammenarbeit zwischen dem eigenen Prüfungsamt der Fakultät, der Studienberatung und den Lehrstühlen positiv hervorgehoben. Es sei die Möglichkeit geboten, kurzfristig Immatrikulations- und Prüfungsdaten zu analysieren und ggf. Strategiegespräche mit Studierenden zu führen, die z.B. starke Studienverzögerungen aufweisen. Dadurch könnten vorbeugende Maßnahmen gegen Dropout-Tendenzen ergriffen werden. Durch ein künftig dichteres Studiensystem soll die Vernetzung zwischen allen Beteiligten – unter Zustimmung des Studierenden – verstärkt und z.B. auch die Tutor/inn/en für Projektgruppen eingebunden werden.

Bedarfe

Da die Abbruchquote (s.o.) als sehr niedrig, die Daten, die der Fakultät vorliegen als hinreichend, und die Transparenz über die Verläufe des Studiums als hoch eingeschätzt wird, wird kein weiteres Interesse an speziellen Analysen geäußert. Interessant für die Fakultät sind allerdings bessere Informationen zu den Exmatrikulationsgründen, und mehr über Abbruchgründe zu erfahren.

Fakultät (10) Bauwesen

Informationen zur Fakultät

- Umstellung auf BA/MA zum WiSe 07/08, Studiengänge Architektur (zulassungsbeschränkt) und Städtebau sowie Bauingenieurwesen („Dortmunder Modell“) interdisziplinär im Sinne einer polytechnischen Ausbildung

- Studierendenzahlen: Insgesamt 1091, Bauingenieurwesen 443 Studierende (davon 123 im ersten Semester und 13 Promotionsstudierende) und Architektur und Städtebau 648 (davon 94 im ersten Semester und 12 Promotionsstudierende)
- 18 Lehrstühle, 17 Professor/inn/en

Dropoutphänomene

Durch die Unterschiedlichkeit der zwei an der Fakultät angebotenen Studiengänge Architektur + Städtebau und Bauingenieurwesen werden unterschiedliche Problembereiche angeführt: Im zulassungsfreien und überbelegten Studiengang Bauingenieurwesen würden die mathematischen Ansprüche als eine frühe Selektionsinstanz wirken. In der Architektur, trotz Zulassungsbeschränkung zu 30 % überbelegt, gäbe es eine solche Selektion nicht. Im Gegenteil: Das Grundwissen von Architektur sei wenig abprüfbar, sodass erst bei Studierenden in späteren Semestern Leistungs- und Neigungsprobleme festgestellt werden (z.B. mehrmals nicht bestandene Diplomprüfungen). Oftmals würden diese Studierende dann durch die Abschlussprüfung „geschleust“ und seien mit einer negativen Berufs-Empfehlung belastet. Hier wird im Zuge der BA/MA-Umstellung über Konzepte nachgedacht, wie man nicht qualifizierte bzw. wenig qualifizierte Studierende frühzeitig erkennen kann (Prüfungen im 2. Semester), um ggf. Maßnahmen einleiten zu können.

Ein gravierendes Grundproblem seien die großen Sprachprobleme von ausländischen Studierenden, weil sie den Studienbetrieb beeinträchtigen. Hier müssten – speziell bei Quereinsteiger/innen in höhere Semester – Sprachprüfungen absichern, ob die Studierenden über ausreichende deutsche Sprachkenntnisse verfügen, um dem Studienbetrieb folgen zu können.

Bedarfe

Dropoutprozesse werden von der Fakultät zwar als „normale Prozesse“ angesehen und nicht grundsätzlich als Problem gefasst, trotzdem möchte die Fakultät Einblicke in Ausmaße und konkrete Zahlen von Dropouts gewinnen, und zum anderen die Gründe von Abbrecher/innen kennen, um bei studienbedingten Ursachen Optimierungsmaßnahmen des Studiums einleiten zu können.

Fakultät (11) Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Informationen zur Fakultät

- Umstellung auf BA/MA zum WiSe 07/08, Studiengänge Wirtschaftswissenschaften mit drei Ausrichtungen (VWL, BWL und Soziologie), dazu Kooperations-Studiengänge mit der Mathematik (Wirtschaftsmathematik), Elektrotechnik (Diplom-Wirtschaftsingenieurwissenschaft) und Maschinenbau (Diplom-Logistik). Zusätzlich Nebenfachvereinbarungen mit fast allen anderen Fachbereichen/Studien-

gängen, sodass viele fakultätsexterne Studierende an Veranstaltungen und Prüfungen teilnehmen.

- Studierendenzahlen der interdisziplinären Studiengänge mit WiSo-Beteiligung: Insgesamt 3590 Studierende, davon Logistik 677 (davon 104 Erstsemester und 2 Promotionsstudierende), Wirtschaftsingenieurwesen 738 (davon 126 im ersten Semester) und Wirtschaftsmathematik 518 (davon 125 im ersten Fachsemester), Wirtschaftswissenschaften 1469 Studierende (davon 217 im ersten Semester und 70 Promotionsstudierende) sowie 188 Lehramtsstudierende.
- 3 Institute, 18 Professor/inn/en

Dropoutphänomene

Berichtet wird von einem „gefühlten Schwinden“ („wir fühlen zwar, dass es mal weniger Studierende sind“), statistisch erhoben wird in der Fakultät aber nur die durchschnittliche Studiendauer von Absolvent/inn/en. Es wird vermutet, dass die meisten im Grundstudium scheitern, den Studierenden die Umgewöhnung von der Schule zur Universität Schwierigkeiten bereitet, einige den falschen Studiengang gewählt oder falsche Vorstellungen von den Nebenfächern (insbesondere Mathematik) mitbringen. Wer die Hürde Vordiplom schafft, so der Erfahrungswert, bringt auch das Studium zu einem guten Abschluss.

Bedarfe

Für die Fakultät wäre es interessant, mehr über die (potentiellen) Abbruchgründe zu erfahren, um abbruchgefährdete Studierende zu unterstützen. Informationen und ein besserer Überblick über Studierende mit geringerer Leistungsbilanz seien hier hilfreich. Ein Instrument könnte sein, dass die Fakultät einen zum „Transcript of Records“ äquivalenten anonymisierten Leistungsnachweis zur Verfügung hätte, der als „rote Lampe“ und Warnhinweis (wenn jemand mehrere Prüfungen nicht bestanden hat) wirken sollte.

Fakultät (12) Erziehungswissenschaft und Soziologie

Informationen zur Fakultät

- Umstellung auf BA/MA zum WiSe 07/08, Studiengang Erziehungswissenschaften (zulassungsbeschränkt)
- Studierendenzahlen: Diplom-Erziehungswissenschaft 598 Studierende (91 im ersten Semester und 45 Promotionsstudierende), Diplom-Pädagogik (seit 2003 auslaufend) 322 Studierende, Zusatzstudium Medien- und Informationstechnologie 80 Studierende (28 im ersten Semester). Die Anzahl aller Lehramtsstudieren-

den, die je nach Studiengang und angestrebter Schulform unterschiedlich viele Veranstaltungen in der Fakultät absolvieren müssen, beläuft sich auf 5975²⁷

- 5 Institute, 24 Professor/inn/en

Dropoutphänomene

Die Beobachtungen in der Fakultät gehen davon aus, dass sich das Studium vielfach als ein ‚Massenstudium‘ gestaltet. Unter anderem gehört zu diesen Beobachtungen, dass im Studiengang Erziehungswissenschaften häufig „geparkt“ werde, um z.B. an der Fachhochschule einen Studienplatz für Sozialpädagogik zu bekommen. Ein anderes Beispiel (aus dem Lehramtsstudium) ist, dass von ca. 1600 neuen Studierenden, die alle im ersten oder zweiten Semester das pädagogische Einführungspraktikum (PEP) in Schulen ablegen müssten, ca. 20 % gar nicht antreten, woraus geschlossen wird, dass jede/r 5. Studierende „nicht wirklich“ studiert. Allerdings: Wenn 20 % der Studierenden „nie die Absicht hatten, ihr Examen hier zu machen, dann ist das nichts, was die Universität ändern könnte“. Dies sei zu berücksichtigen, wenn es darum geht, herauszufinden, was die Universität anders machen kann, um die Absolvent/inn/enzahlen zu erhöhen und das Studium zu effektivieren.

Bedarfe

Dass die TU Dortmund bemüht ist, mehr über ihre Studierenden in Erfahrung zu bringen, wird ausdrücklich begrüßt und sei in der Vergangenheit nicht bzw. zu wenig geschehen: „Wir wissen nichts über unsere Studis, obwohl sie unser Hauptkapital sind.“ Aus bildungssoziologischer Sicht seien Dropoutanalysen diesbezüglich ein gutes Instrument, die Wissensbasis zu verbreitern. Das Ziel sollte sein, vor allem den Prozentsatz der Abbrüche zu reduzieren, der sich auf Mängel in der Organisation des Studiums, fakultätsbedingt und -übergreifend zurückführen lässt.

Statistische Basiszahlen zum Dropout – wie viele Wechsel vorkommen, wie viele im Fach bleiben, wie viele den Standort wechseln, wie viele am Ort bleiben und den Studiengang wechseln, wie viele den Ort und den Studiengang wechseln und wie viele ganz aussteigen – wären ebenso wichtig wie qualitative Analysen zum „Input und Export“, worüber absolute Zahlen nichts aussagten.

27 Für die Berechnung aller Lehramtsstudierenden wurde wegen der übersichtlicheren Darstellung die Tabelle 2.4.1 der offiziellen Studierendenstatistik verwendet (<http://www.verwaltung.uni-dortmund.de/dez22statistik/de/content/Stusta/StustaWS0607/Studierende/Tab2.4.1.pdf> (27.9.07))

Fakultät (13) Rehabilitationswissenschaften

Informationen zur Fakultät

- Seit dem WiSe 04/05 gestufte BA/MA-Studiengänge mit den rehabilitationswissenschaftlichen Profilen, auslaufendes Sonderpädagogikstudium (Einschreibungen bis zum SoSe 04). Der Diplomstudiengang Rehabilitation und Pädagogik bei Behinderung ist ebenfalls zum WiSe 04/05 auf den BA/MA-Studiengang Rehabilitationspädagogik umgestellt worden.
- Studierendenzahlen: Insgesamt 2047 Studierende, davon Sonderpädagogikstudium 956 Studierende, im auslaufenden Diplomstudiengang 460 (davon 19 Promotionsstudierende) und im BA-Studiengang Rehabilitationspädagogik 335 (davon 151 im ersten Semester). BA/MA-Studiengänge mit rehabilitationswissenschaftlichen Profilen 269 Studierende²⁸
- 17 Lerngebiete, 18 Professor/inn/en

Dropoutphänomene

Unter Hinweis auf eine Untersuchung in der Fakultät (vgl. Seipp 2004) wird festgestellt, dass die Abbruchquoten insgesamt sehr gering sind. Die Studierendenzahlen könnten an der Fakultät z.B. über die Studienkoordinator//inn/en, das Studiengangsbüro oder die Dekanatsreferentin erfahren werden. Zahlen zum Studienabbruch könnten nur aus den Semesterrückmeldungen indirekt erschlossen werden. Werden zu den aktuellen Studierendenzahlen die „Quereinsteiger“ der letzten Jahre hinzugezählt, könnten sogar Hinweise auf eine Dropoutquote erhalten werden.

Für den Abbruch des Studiums müsse generell von vielfältigen Gründen ausgegangen werden. Neben Hochschul- oder Studiengangwechsel könnten dies auch private Gründe sein wie z.B. Schwangerschaft und Familiengründung. Die Fakultät hat für die Ermittlung von Abbruchgründen kein Verfahren entwickelt.

Bedarfe

Daher wäre eine Dropoutanalyse besonders aufschlussreich, wenn sie Informationen dazu liefert, inwieweit der Studienabbruch auf Grund kritischer Studienbedingungen stattfindet, und wie hoch dieser Anteil ist. Dadurch könnten Lehrevaluationen, Studierendenzufriedenheit und das Management in „Krisenfällen“ unterstützt werden.

28 Für die Darstellung der BA/MA-Studiengänge mit rehabilitationswissenschaftlichen Profilen wurde ebenfalls die Tabelle 2.4.1 der offiziellen Studierendenstatistik verwendet (<http://www.verwaltung.uni-dortmund.de/dez22statistik/de/content/Stusta/StustaWS0607/Studierende/Tab2.4.1.pdf> (27.9.07))

Fakultät (14) Humanwissenschaften und Theologie

Informationen zur Fakultät

- Keine eigenständigen Hauptfach-Studiengänge, sondern folgende Fächer als Lehrfach im Lehramtsstudium oder als Nebenfach für Diplom/BA/MA-Studiengänge: Psychologie (Lehramt und Nebenfach (Diplom/BA/MA)), Organisationspsychologie (Zusatzstudium), Politikwissenschaften (Lehramt und Nebenfach), Philosophie (Lehramt und Nebenfach), katholische und evangelische Theologie (Lehramt und Nebenfach) und auslaufendes Fach Haushaltswissenschaft.
- Studierendenzahlen: Psychologie 375 (davon 90 im 1. Semester und 45 Promotionsstudierende), Philosophie 326 (davon 134 im 1. Semester und 12 Promotionsstudierende), Organisationspsychologie 502 (91 im 1. Semester), Katholische Theologie 667 (davon 136 Erstsemesterler//inn/en und 16 Promovierende), Evangelische Theologie 631 Studierende (davon 124 im ersten Fachsemester und 16 Promotionsstudierende) und im auslaufenden Fach Haushaltswissenschaft 14
- 2 Institute und 4 Fächer, 21 Professor/inn/en

Dropoutphänomene

In der Fakultät würde ein „Anfangsausfall“ in den ersten Semestern wahrgenommen, der jedoch nicht statistisch belegt ist. Die Ursachenerklärungen müssten für die verschiedenen Fächer (ev. Theologie, kath. Theologie, Psychologie und Theologie) unterschiedlich gefasst werden. So sei z.B. in der Philosophie das Phänomen bemerkbar, dass den Studierenden vor Studienbeginn oft nicht deutlich sei, dass ein Philosophiestudium sehr große Lektüreeinheiten beinhaltet und in den Theologien würden die Sprachanforderungen (Griechisch, Latein, Althebräisch etc.) unterschätzt.

Insbesondere für qualitative Verbesserungen der Studienbedingungen seien Informationen zu den Gründen für Dropouts elementar wichtig. Hier müsse zwischen „internen“ und „externen“ Gründen unterschieden werden. Als „intern“ wären alle Bedingungen und Strukturen zu bezeichnen, die die Fakultät beeinflussen kann wie die Verbesserung von Studienberatung oder -information, Veränderungen der Lehr-/Lernformen, Art der Lehrveranstaltungen, Tutorien etc. „Extern“ wären alle Faktoren, die die Fakultät selbst weniger direkt bzw. nicht beeinflussen kann wie das Problem der Anonymität des Studiums nach dem Verlassen des Klassenverbandes in der Schule, finanzielle Engpässe aufgrund der Studiengebühren etc.

Bedarfe

Von Interesse wären insbesondere qualitativ verbessernde Maßnahmen bei den Studienbedingungen, die im Einflussbereich einer Fakultät liegen (fakultätsinterne Bedingungen). Dafür wäre eine Analyse der Stärken und Schwächen der Fakultät und der Lehre notwendig, über die eine Befragung von Studierenden Aufschluss geben kann.

Fakultät (15) Kulturwissenschaften

Informationen zur Fakultät

- BA/MA-Studiengänge Angewandte Sprachwissenschaften, Angewandte Literatur- und Kulturwissenschaften und Wissenschaftsjournalismus, Diplom-Studiengang Journalistik wird zum WiSe 07/08 auf BA/MA umgestellt. Als Lehrfächer für die Lehramtsstudierenden werden Englisch (LPO's) bzw. Anglistik (BA/MA), Deutsch bzw. Germanistik und Geschichte bzw. Gesellschaftslehre angeboten. Alle Studiengänge, außer das Fach Geschichte, sind über einen örtlichen NC zulassungsbeschränkt. Zudem gibt es für das Fach Anglistik eine Eingangsprüfung.
- Studierendenzahlen: Angewandte Sprachwissenschaften 61 (davon 15 Erstsemester/innen), Angewandte Literatur- und Kulturwissenschaften 94 (12 Erstsemester/innen) und Wissenschaftsjournalismus 31 (10 im ersten Semester). Journalistik 353, davon 45 im ersten Semester und 34 Promotionsstudierende
- Lehramtsstudium: Unterrichtsfächer Germanistik 597 (davon 175 im ersten Semester und 24 Promotionsstudierende) bzw. Deutsch 1704, Anglistik 354 (davon 85 im ersten Semester und 8 Promotionsstudierende) bzw. Englisch 833 und Geschichte 450 Studierende. Eine Gesamtzahl der Studierenden kann nicht genau angegeben werden, weil davon auszugehen ist, dass eine bestimmte Anzahl Lehramtsstudierender sowohl Englisch wie auch Deutsch in Kombination studieren.
- 4 Institute, 28 Professor/inn/en
- Aufgrund der hohen Studierendenzahlen gibt es in der Fakultät hauptsächlich „Massenstudiengänge“. Die Interviewpersonen berichten von einer großen Unzufriedenheit seitens der Studierenden, auch bezüglich der Veränderungen, Komplikationen und Erneuerungen, die im Rahmen der BA-Umstellung im Lehramt stattgefunden haben.

Dropoutphänomene

Die Fakultät 15 hat in ihren übergreifenden Veranstaltungen Studienbedingungen eines ‚Massenstudiums‘ zu bewältigen, und auch hier wird das Phänomen des ‚Parkstudiums‘, Studierende, die auf Ergebnisse von Eingangsprüfungen oder auf einen Studienplatz an einer anderen Hochschule warten (müssen), wahrgenommen. Das Parken sei jedoch nicht per se als Dropout zu betrachten. Vielmehr als eine rationale Entscheidung: „wenn man nicht angenommen wird, studiert man weiter und beim Bestehen wechselt man und nimmt die zwei Semester halt in Kauf“, die eine qualitativ differenzierte Analyse von Dropoutgründen auch berücksichtigen müsste. Denn das „Parken“ könne sich auch als Phase des Übergangs in den Beruf außerhalb der Hochschule herausstellen, wie ein Beispiel verdeutlicht: „Statistisch gab es einen enormen Schwund, da viele Leute nach ihrem Praxissemester einfach weg geworben

wurden und ohne Examen eine Stelle bekamen. In unserer Statistik sah das schrecklich aus, an sich war es aber gar nicht so. (...) Diese Leute sind ja ohne Examen in ihre Karriere eingestiegen.“

Bedarfe

Unter der überwiegenden Bedingung des ‚Massenstudiums‘ werden Spielräume für die Beeinflussung der Studienbedingungen am ehesten bei den Studiengängen Angewandte Sprach- und Literaturwissenschaft und Journalistik gesehen. Die Gestaltungsmöglichkeiten bei den Lehramtsstudiengängen hingegen sind als äußerst begrenzt einzuschätzen (u.a. Anpassung an die Lehramts-Prüfungs-Ordnung LPO). Fast ausschließlich geht es dort um problematische Effekte des Massenstudiums (relativ unbetreutes Studium, sehr eigenverantwortliches Arbeiten, große Seminare), die im Prinzip nur durch die massive Ausweitung des Lehrangebots zu bewältigen sei. Eine Dropoutstudie sollte die Abbruchmotive studiengangsspezifisch erfassen, um bei der Verbesserung der Studienbedingungen entsprechend (studiengangsspezifisch) reagieren zu können.

Fakultät (16) Kunst- und Sportwissenschaften

Informationen zur Fakultät

- Außer im Fach Geografie erfolgte zum WiSe 05/06 die Umstellung auf BA/MA. Lehramts-Studierende mit dem Lehrfächern Kunst (alle Schulformen), Textilgestaltung (BvP, BrP) und Kulturanthropologie des Textilien (BfP) (GHR, Gesamtschulen und Reha-Profil), Musik (alle Schulformen), Sport (alle Schulformen) und im auslaufenden Fach Geografie (nur Sek I und II). Der Magister-Studiengang Vergleichende Textilwissenschaft (kulturgeschichtlich) ist seit dem WiSe 2004/05 auslaufend. In den Fächern Kunst, Musik und Sport ist ein Auswahlverfahren mit Eignungsprüfungen vorgesehen.²⁹
- Studierendenzahlen: auslaufende Magisterstudiengang 66 und den Lehrfächern Kunst 339 (davon 50 im ersten Semester), Musik 315 (davon 43 im ersten Semester), Textil 396 (davon 42 im ersten Fachsemester und 10 Promovierende) und Sport 976 (davon 89 im ersten Semester), auslaufendes Lehrfach Geografie 28 Studierende. Auch hier kann keine Gesamtzahl angegeben werden, da im Lehramtsstudium fakultätsinterne Fächerkombinationen möglich sind
- 4 Institute, 19 Professor/inn/en

29 Nach Aussagen der Interviewten bestehen ca. 50 % der Bewerber/innen diese Eingangsprüfung, wobei sich die Anzahl der Angenommenen nicht an einer vorgegebenen Zahl orientiert, sondern an den Qualitäten der Bewerber/innen. D.h. es werden ja nach Eignung unterschiedlich viele Bewerber/innen aufgenommen.

-
- Durch die spezifische Ausrichtung der Fächer Kunst, Musik, Sport und Textil mit einem hohen Praxisanteil (ca. 50 % des Studiums) und eine enge Betreuung ist die Anbindung der Studierenden an die Fakultät bzw. an das Fach sehr hoch.

Dropoutphänomene

Das Thema Dropout erscheint aus Sicht dieser Fakultät als ein marginales Problem, da erfahrungsgemäß sehr wenige Studierende das Studium abbrechen würden (1 bis 2 Studierende pro Jahr). Dies wird auf die Eingangsprüfungen in einigen Fächern zurückgeführt sowie auf die personalisierte Situation aufgrund der kleinen Studierendenzahlen, die eine relative Nähe zwischen Lehrenden und Studierenden mit sich bringe. Vor allem aufgrund des Praxisanteils (ca. 50 %) seien die Studierenden mit ihrem jeweiligen Fach (Musik, Sport, Kunst, Textil) sehr verbunden „und dadurch hat das Studium eine ganz andere Qualität.“

Bedarfe

Trotz dieser privilegiert erscheinenden Lehr-/Lernsituation hat die Fakultät ein Interesse an der Analyse vornehmlich studienbedingter Abbruchgründe, was mit der Vermutung mittelfristig steigender Dropoutanteile im Zusammenhang mit der Einführung des Modellversuchs (BA/MA im Lehramt) zu tun hat. Inwieweit die Hypothese zutrifft, könnte im Rahmen einer Dropoutanalyse geprüft werden.

Zusammenfassung

Insgesamt lassen die Interviews mit den 16 Fakultäten unterschiedliche Ziele und Interessen an Dropoutanalysen erkennen. Dropout- und Schwundphänomene werden in den Fakultäten übergreifend wahrgenommen. Es sind Erfahrungswerte, die eher eine Art „gefühlten Schwund“ zum Ausdruck bringen, während die vorhandenen Informationen und das Wissen für die Erklärung und Einordnung der wahrgenommenen Schwundphänomene als unzureichend zu bezeichnen ist.

So wird von manchen Befragten angegeben, dass der Schwund in einigen Studiengängen auf bis zu 70 Prozent zu schätzen sei. Zu den Gründen für das Verschwinden von Studierenden im Studienverlauf vermuten sie institutionelle Ursachen (Studienbedingungen, Leistungsniveaus etc.) wie auch individuelle bei den Studierenden liegende Faktoren (finanzielle Engpässe, familiäre bzw. persönliche Probleme, Neigungswandel, Umorientierung etc.). Diese individuellen und institutionellen Gründe werden gegeneinander abgewogen und recht unterschiedlich gewichtet.

Bei ähnlichen formalen Studienstrukturen (unterschieden in Diplom-, Lehramtsstudiengänge und z.T. BA-Studiengänge), einer großen fachlichen Bandbreite der Studiengänge in den 16 Fakultäten und sehr unterschiedlichen Studienbedingungen, die z.B. aufgrund hoher bzw. relativ geringer Studierendenzahlen Nähe und Distanzen zwischen Studierenden und Lehrenden bedingen können, ist für die TU Dortmund von einer hohen strukturellen Heterogenität auszugehen.

Vor diesem Hintergrund sind auch die Ergebnisse unserer Bedarfsanalyse für Dropoutstudien zu verstehen, die aus den mündlichen Befragungen der Studiengangsverantwortlichen in den 16 Fakultäten gewonnen wurden. Zusammenfassend lassen sich die folgenden Problemfelder herausfiltern:

- das fehlende Wissen über die Motive von Studierenden, die das Studium abbrechen (oder die Hochschule bzw. den Studiengang wechseln),
- der Bedarf an Statistiken zum Dropout,
- Mathematik als Pflichtfach in technisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen,
- die Reihenfolge der von den Studierenden geleisteten Prüfungen und
- „Parkstudierende“.

Die mit diesen Problemfeldern verbundenen Bedarfe einzelner Fakultäten sind – mit Blick auf die spätere Umsetzung entsprechender Forschungs- und Entwicklungsprojekte für die Fakultäten – entweder vorwiegend mit qualitativen oder vorwiegend mit statistisch quantitativen Methoden bzw. als Methodenmix zu erfassen.

Qualitative Analysen über Dropoutgründe

Wie aus dem skizzierten Forschungsstand zur Studienabbruchsforschung (vgl. B.1) hervorgeht, sind – je nach Fragestellung und Wissensbedarf – für die qualitative Eruiierung von Hintergründen des Dropoutphänomens Befragungen von „abbruchgefährdeten“ Studierenden und von Absolvent/inn/en im Vergleich zu Studienabbrecher/inn/en etc. unerlässlich.

In diese Richtung geht das Wissensinteresse in zwölf der 16 Fakultäten (2 bis 4, 6, 8, 9 und 11 bis 16) der TU Dortmund. Sie wollen mehr zu den Hintergründen des wahrgenommenen Dropouts erfahren, insbesondere zu den *Motivlagen der Studierenden*, ein Studium (endgültig) aufzugeben, den Studiengang oder die Hochschule zu wechseln, und welche institutionellen fakultäts- oder studiengangsbezogene Faktoren solche Entscheidungen begünstigen.

Insbesondere die Fakultäten 11 bis 16 fokussieren ihr Interesse auf differenziertere Analysen der *institutionell bedingten Dropoutgründe*. Diese Analysen werden als Voraussetzung für die Einleitung problemadäquat zugeschnittener Verbesserungen von Studium und Lehre gesehen.

Auch der Wissensbedarf der Fakultäten 2 und 8 erfordert vorwiegend qualitative Methoden. Hier besteht ein vornehmliches Interesse an der Analyse von Gründen des Studienabbruchs speziell in den *späteren Semestern* (Fakultät 8) und der Studierenden des *Lehramts* (Fakultät 2).

Aus den Expertengesprächen in den mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Fakultäten (1 bis 11) wurde deutlich, dass *die mathematischen Anforderungen als Selektionsinstanz insbesondere in den ersten Semestern* fungieren und die Dropoutzahlen entsprechend mit beeinflussen. Wie dies je nach Fach unterschiedlich zu bewerten ist, ist u.E. von einem allgemeinen Interesse, damit ggf. Unterstützung für „betroffene“ Studierende rechtzeitig organisiert werden kann. Hierzu gehört insbesondere eine Verbesserung der Kooperation zwischen den „betroffenen“ Fächern und Fakultäten.

Ein diesbezüglich sehr konkreter Bedarf besteht bei der Fakultät 1, die sich in diesem Zusammenhang eine Studie auf der Basis von Studierendenbefragungen für das SoSe 2008 wünscht.

Die Fakultäten 7 und 8 äußerten konkret den Wunsch, Erkenntnisse über die *Reihenfolge der Prüfungen* zu gewinnen und inwieweit die vorgeschriebene oder die davon abweichende Reihenfolge, in der die Studierenden die erforderlichen Prüfungen ablegen, mit Studienerfolg bzw. -misserfolg zusammenhängen.

Das Thema „*Parkstudierende*“ in Form einer Befragung vor allem zu den Studienzielen wäre für die Fakultät 7 von Interesse, da dort vermehrt beobachtet wird, dass

Studierende ihr Studium für längere Zeit „ruhen“ lassen, ohne dass der Fakultät die Gründe dafür hinreichend klar wären.

Quantitativ-statistische Analyse von Dropoutphänomenen

Die Dringlichkeit einer verlässlichen, zeitnahen Studierenden- und Prüfungsdatenstatistik als Voraussetzung für genauere quantitative Dropoutbestimmungen wurden vor allem in den Gesprächen mit den Fakultäten 2, 3, 4 und 7 hervorgehoben. Diese statistischen Verlaufsanalysen sollten, so der Wunsch, studiengangs- und kohortenorientiert durchgeführt werden.

Während für die meisten Fakultäten davon auszugehen ist, dass die dafür notwendigen Kapazitäten im allgemeinen nicht vorausgesetzt werden können, wird in dem Gespräch mit der Fakultät 4 davon berichtet, dass dort Kohortenanalysen für die eigene Fakultät auch selbst durchgeführt werden könnten. Eine Voraussetzung dafür sei, dass die nötigen Daten durch das Zentrum für Studienangelegenheiten (ZfS) verfügbar gemacht werden (zu den Datenflüssen vgl. C.1).

Im Rahmen ihrer konzeptionellen Arbeit hat die HDZ-Projektgruppe selbst einige statistische, kohorten- und studiengangsspezifische Analysen für Studiengänge in fünf Fakultäten exemplarisch durchgeführt. Die Ergebnisse der statistischen Auswertungen werden im folgenden Abschnitt dargestellt (vgl. C.3.2 und C.3.3). Zuvor ist das methodische Vorgehen darzulegen und auf einige Probleme einzugehen, die sich bei der Durchführung quantitativ-statistischer Dropoutanalysen stellen.

3. Studiengangsbezogene Fallanalysen

In exemplarischen statistischen Analysen soll geprüft werden, inwieweit mit den zur Verfügung stehenden SOS- und POS-Daten der Studierenden Dropoutanalysen möglich sind.³⁰

Wie im Abschnitt C.1 erläutert, werden an der TU Dortmund alle Immatrikulationsdaten mit dem HIS-Modul SOS zentral im Dez. 7 verwaltet. Im Gegensatz dazu werden nicht alle entsprechenden Prüfungsdaten in POS vom Dezernat verwaltet: vier Fakultäten (Physik, Chemie, Statistik und Raumplanung) führen jeweils ein eigenes dezentrales Prüfungsamt (mit unterschiedlicher Software und Methode), und bestimmte kleinere oder auslaufende Studiengänge werden ebenfalls nicht in POS abgebildet. Das heißt: um eine Konzeption für den statistischen Teil der Dropoutanalysen zu entwickeln, musste zuerst geklärt werden, für welche Studiengänge entsprechende Datensätze überhaupt vorhanden sind, ob sie zur Verfügung gestellt werden konnten, und welche Variablen bzw. welche Teile der Daten für die Konzeption künftiger Analysen auf Basis des HIS-SOS und HIS-POS gestützten Datenmanagements an der TU Dortmund relevant sind.

Bei der Auswahl der Studiengänge wurde weiterhin versucht, die Wünsche der Fakultäten zu berücksichtigen (vgl. Abschnitt C.2.2), soweit sie nicht mit statistischen oder methodischen Überlegungen bzgl. der ausreichenden Anzahl von Studierenden in einem Studiengang, Anzahl der Semester seit Einführung eines Studiengangs bzw. Zeitpunkt des Auslaufens eines Studiengangs oder Vergleichbarkeit der Ergebnisse aufgrund der genannten Bedingungen kollidieren.

3.1. Methodisches Vorgehen

In der Studie zur Entwicklung der Konzeption für studiengangsbezogene Dropoutanalysen wurde im statistischen Teil auf den aufwändigen Einsatz des HIS-Manuals verzichtet. Nicht zuletzt aufgrund der Ergebnisse aus der Studienverlaufsbetrachtung für internationale Studierende an der TU Dortmund im PROFIS-Projekt VerIS (2007: 3; vgl. auch B.3), wonach die im Prüfungsamt verwalteten Daten nicht vollständig sind und mit den in den Fakultäten ermittelten Zahlen nicht übereinstimmen. Im Abschlussbericht des PROFIS-Projekt PASTA (Prozessanalyse zum Studienerfolg ausländischer Studierender) an der Fachhochschule Münster wird ebenfalls auf die erschwerte Nutzung des HIS-Manuals hingewiesen, da eine partielle Inkompatibilität

³⁰ Die SOS-Daten beziehen sich auf die soziodemografischen und studiumsbezogenen Daten, die POS-Daten ausschließlich auf die Prüfungsdaten (vgl. Abb. 2: Organigramm der Datenwege, S. 31).

zwischen der Datenlage der Hochschule und dem HIS-Manual besteht (vgl. Der Rektor der FH Münster 2007). Hinzuzufügen ist, dass das HIS-Manual auf herkunftsspezifische Analysen zielt, die lediglich einen Aspekt der von den Fakultäten der TU Dortmund erwünschten Dropoutanalysen betreffen.

Als erster Datensatz für die eigenen exemplarischen Dropoutanalysen wurden der HDZ-Projektgruppe die SOS-Daten für die Fakultät 3 Chemie vom Dezernat 2.2 Mitte Juli 2007 zur Verfügung gestellt. Diese Fakultät hatte als erste bundesweite Chemie-Fakultät die zwei Bachelor-Studiengänge Chemie und Biologische Chemie bereits im WiSe 03/04 eingeführt. Auch an der TU Dortmund war die Fakultät 3 damit die erste, die ihre Studiengänge nach der BA/MA-Struktur umgestellt hat und ist daher ein besonders interessanter Fall für exemplarische Dropoutanalysen. Die Dateien für die acht fortlaufenden Semester vom WiSe 03/04 bis zum aktuellen SoSe 07 konnten für die Analysen genutzt werden. Die Sichtung der Daten, Plausibilitätskontrollen zur Datenbereinigung und Fehlerkorrektur, Rücksprachen mit dem Dezernat 2.2 und erste explorative Dropoutanalysen nahmen etwa vier Wochen (im Umfang einer halben Mitarbeiterinnenstelle) in Anspruch.

Das Projekt-Team entschied, die studiengangsspezifischen Analysen für die Fakultät 3 zunächst auf die genannten zwei Bachelor-Studiengänge zu beschränken und sich um die dazugehörigen POS-Daten zu bemühen. Da die Fakultät 3 Chemie die Prüfungsdaten selbst verwaltet, wurden kurzfristig umfangreiche Daten zur Verfügung gestellt. Diese konnten jedoch nicht genutzt werden, da sie nicht im entsprechenden Datenformat vorhanden waren und eine Umkodierung sehr zeitintensiv bzw. teilweise nicht möglich war. Das Problem der (noch) nicht zentralisierten Prüfungsdatenverwaltung an der TU Dortmund führte dazu, dass die Fakultät 3 Chemie für weitere exemplarische Dropoutanalysen mit SOS- und POS-Daten nicht geeignet war. Die aus den Analysen mit den SOS-Daten zu den beiden BA-Studiengängen der Fakultät 3 Chemie gewonnenen Erfahrungen konnten aber für die studiengangsbezogenen exemplarischen Fallanalysen in den weiteren ausgewählten Studiengängen genutzt werden, wie das weitere methodische Vorgehen veranschaulicht.

Kriterien für die Auswahl der Fakultäten

Die semester-, kohorten-, geschlechts- und herkunftsspezifischen Analysen zu den beiden Studiengängen der Fakultät 3 Chemie belegen, dass empirisch gestützte Aussagen zum Dropout von Studierenden auf der Basis von HIS-SOS generell möglich sind.

Dabei ist der Aussagewert kohortenspezifischer Analysen am größten, da die Frage beantwortet werden kann, wo im Verlauf des Studiums (Beginn, Mitte oder Ende des Studiums) wie viel Schwund auftritt. In Verlaufsanalysen wird eine Kohorte von Stu-

dienbeginn bis zum möglichen Abschluss betrachtet, d.h. die Regelstudienzeit plus x, wobei x die Anzahl zusätzlicher Semester bis zum Bundesdurchschnitt für den Abschluss sein sollte.³¹ So kann nicht nur der Schwund in der Regelstudienzeit erfasst werden, sondern auch der Schwund bis zum Studienabschluss der meisten Studierenden.

Die Gründe für den Schwund bleiben jedoch weitgehend verborgen. Nur bei der formalen Exmatrikulation werden auf der Grundlage der in HIS-SOS gespeicherten Informationen mögliche Gründe des Dropouts von Studierenden bekannt. Aber auch dies nur zu einem bestimmten Anteil. Dieser Anteil variiert in den betrachteten Kohorten der Fakultät 3 Chemie, wie im Ergebnis der Analysen verdeutlicht werden kann.

Ein zusätzlicher Erkenntnisgewinn zum Anteil und zu den Gründen des Dropouts wurde durch die zusätzliche Verwendung von POS-Daten, d.h. die prüfungsbezogenen Informationen, erreicht. Für diese vergleichenden, exemplarischen Dropoutanalysen wurden die Diplom-Studiengänge der Fakultäten 8 Elektrotechnik und Informationstechnik, 10 Bauwesen, 11 Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät sowie 13 Rehabilitationswissenschaften der TU Dortmund ausgewählt, unter Berücksichtigung folgender methodischer Überlegungen:

- 1) Die Prüfungsdaten der auszuwählenden Fakultäten müssen im Dezernat 7 (ZfS) verwaltet werden, d.h. Fakultäten mit zentraler Dokumentation der Prüfungsdaten, damit der Zugriff darauf mit wenig Problemen verbunden ist und v.a. die Umkodierung der Matrikelnummer aus Datenschutzgründen sowie die Zuordnung der SOS- und POS-Daten von Studierenden zentral erfolgen kann.
- 2) Es sollen natur- und geisteswissenschaftliche Fakultäten vertreten sein, um unterschiedliche Studienanforderungen und -möglichkeiten bzw. deren Auswirkungen auf den Dropout untersuchen zu können.
- 3) Die Bachelor-Studiengänge wurden nicht – wie zunächst geplant – ausgewählt, da viele Fakultäten diese erst seit dem WiSe 05/06 anbieten (z.B. das Modell der gestuften Lehrerbildung) und somit noch keine oder zu wenige Absolvent/inn/enzahlen vorliegen. Kleine Studiengänge mit < 50 Studierenden als Anfänger/inn/enzahlen wurden ebenfalls nicht berücksichtigt.

Die Studierenden wurden nach ihrem 1. Fach und dem damit angestrebten Abschluss zusammengefasst. Weitere Fächer wurden in den Dropoutanalysen nicht

31 Eine umfassende Kohortenanalyse ist genau genommen erst dann abgeschlossen, wenn alle Studierenden mit einem Abschluss die Hochschule verlassen haben bzw. diejenigen, die ohne einen Abschluss die Hochschule verlassen haben, endgültig nicht mehr die Möglichkeit haben ihr abgebrochenes Studium zu beenden (z.B. weil sie verstorben sind). Potentiell ist entsprechend immer davon auszugehen, dass ein Studienabbrecher zu einem späteren Zeitpunkt sein Studium beendet und somit zu den Absolventen zu zählen ist – auch nach einer langen Studiumsunterbrechung.

berücksichtigt. Damit Absolvent/inn/enzahlen berechnet und den Schwundquoten gegenüber gestellt werden können, wurde die Anzahl der betrachteten Semester auf zwölf erhöht, d.h. Dateien für die fortlaufenden Semester vom WiSe 01/02 bis zum SoSe 07 genutzt. Die Ergebnisse unter Berücksichtigung von SOS- und POS-Daten werden vergleichend betrachtet, um den jeweiligen Aussagewert eindeutig zu belegen.

Beschaffung und Sichtung der weiteren Datensätze

Die Datenbeschaffung war aufgrund unklarer Zuständigkeiten und ungünstiger saisonaler Auswirkungen (August = Urlaubszeit) sehr zeitintensiv. Die Kontaktaufnahme mit den Dezernaten 2.2 und 7 (ZfS) erfolgte über telefonische und persönliche Gespräche, in denen die Bedingungen und Handhabung der Datenübermittlung geklärt wurden.

Die SOS-Daten wurden Anfang (Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften) und Mitte September (Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik, Fakultät 10 Bauwesen sowie die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät 11) als SPSS-Dateien (Statistical Product and Service Solutions) geliefert und im HDZ der TU Dortmund mit der SPSS Version 14.0 analysiert. Ausführliche Beschreibungen der SOS-Daten fanden sich in beigefügten Excel-Tabellen (z.B. Label und Kodierung der Variablen).

Im HDZ wurden die zur Verfügung gestellten SOS-Datensätze – aufgeteilt nach Fakultäten und Semestern – zusammengefügt. Zunächst erfolgte eine 1.) Sichtung und Auswahl der relevanten Variablen für die gewünschten semester-, studiengang-, kohorten-, geschlechts- und herkunftsspezifischen Analysen. Dann wurden 2.) einzelne Variablen umkodiert, z.B. „Geschlecht“ vom String-Format in das für statistische Analysen besser geeignete numerische Format und 3.) neue Variablen generiert, z.B. „Kohorte 1“ zur Kennzeichnung aller Studierenden im 1. Fachsemester im WiSe 01/02 für die kohortenspezifischen Analysen. Nach 4.) Plausibilitätskontrollen und Eliminierung von möglichen Fehlerquellen (Ausschlusskriterien Exmatrikulation im SoSe 01 und doppelte Exmatrikulation von Studierenden) wurden 5.) die SPSS-Syntax-Dateien (Befehlsdateien) für die Dropoutanalysen erstellt.

Die Ende September vom Dezernat 7 (ZfS) übermittelten POS-Daten³² der vier Fakultäten für die betrachteten zwölf Semester (WiSe 01/02 bis SoSe 07) beinhalteten Informationen über N = 65535 absolvierte Prüfungen von Diplom-Studierenden. Diese große Anzahl ist dadurch bedingt, dass Studierende in einem Semester mehrfach erfasst werden, wenn sie mehrere Prüfungen absolviert haben.

32 Die POS-Variablen Prüfungsstatus, -nummer, -versuch, -note und -semester sowie das Studiengangsemester standen mit der umkodierten Matrikelnummer zur Verfügung.

Für die exemplarischen Analysen wurden zwei Gruppen von Studierenden ausgewählt, bei denen der Grund für die Beendigung des Studiums an der TU Dortmund bekannt war und die jeweils einen Pol der Dimension „Studienerfolg“ vertreten: 1.) Absolvent/inn/en (N = 287), die ihr Studium wie geplant mit dem Diplom beenden konnten und 2.) Studienabbrecher/inn/en (N = 258), die Prüfungen endgültig nicht bestanden hatten und ihr Studium deshalb abbrechen mussten. Insgesamt wurden demnach die POS-Daten von 545 Studierenden zusätzlich zu den SOS-Daten in die studiengangsbezogenen Fallanalysen mit einbezogen.

In der folgenden Abbildung 3 findet sich ein schematisierter Überblick zu der Auswahl an Datensätzen, d.h. der Selektion und Datenreduktion sowie statistischen Analysen.

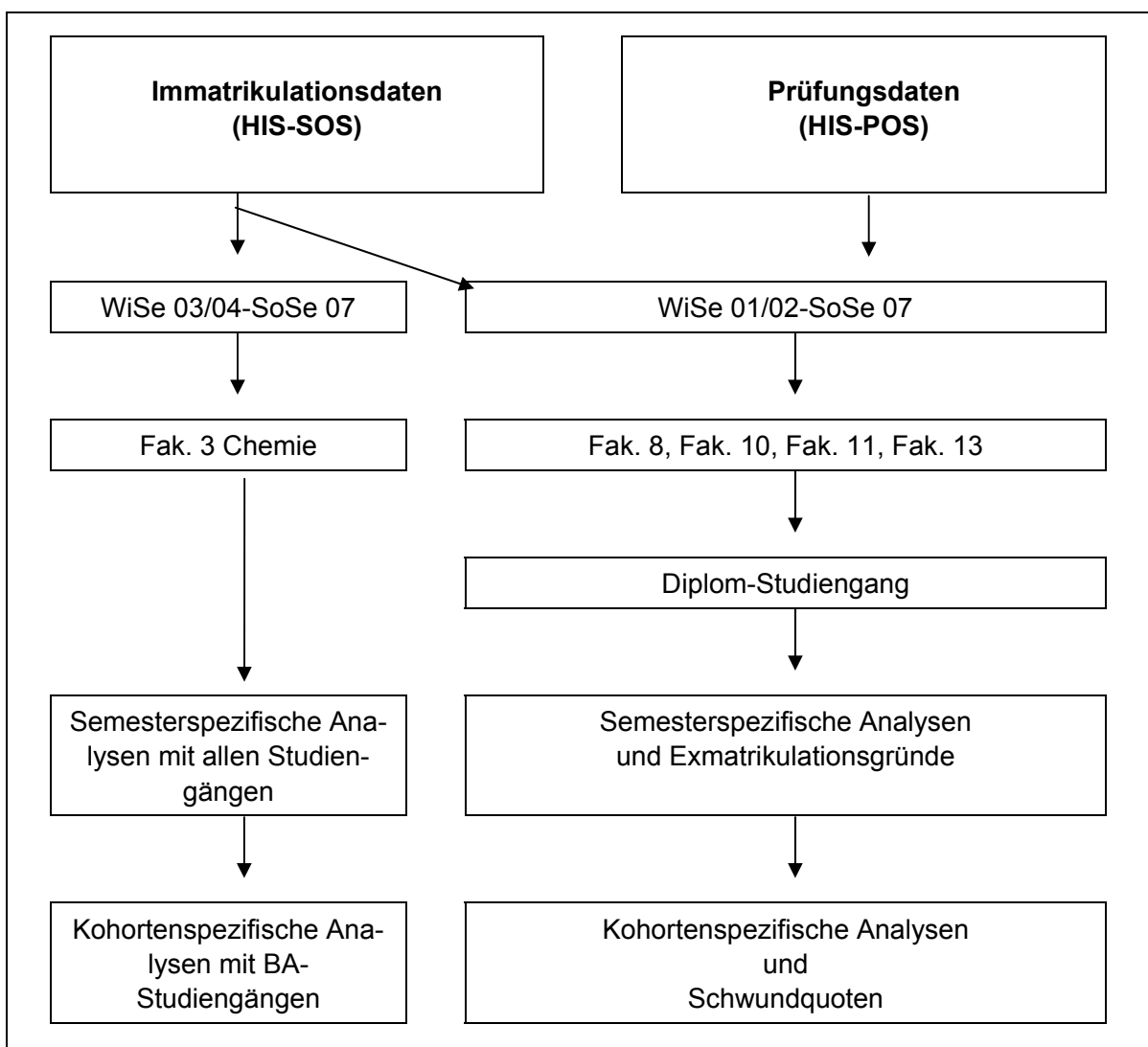


Abb. 3: Auswahl an Datensätzen und statistischen Analysen

Die Größe der Stichprobe (SOS-Daten) sowie die Anzahl der Absolvent/inn/en und Studienabbrecher/inn/en (POS-Daten) wird im Folgenden für die vier ausgewählten Fakultäten 8, 10, 11 und 13 beschrieben (zur Stichprobengröße (SOS-Daten) für die Fakultät 3 Chemie s.u. Abschnitt 3.2).

Für die **Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik** wurden 12 Dateien mit ausgewählten SOS-Daten³³ vom Dezernat 2.2 zur Verfügung gestellt, die insgesamt N = 10689 Diplom-Studierende enthielten. Nach Ausschluss der Studierenden, die sich bereits im SoSe 01 exmatrikuliert hatten und doppelt exmatrikulierten Studierenden in aufeinander folgenden Semestern resultierte eine zusammengefasste SOS-Stichprobe mit N = 10563 Studierenden.

Die vom Dezernat 7 (ZfS) für die Fakultät 8 übermittelten POS-Daten beinhalteten Prüfungsinformationen zu N = 12805 Diplom-Studierenden, bei denen differenziert werden kann zwischen Studierenden der Elektrotechnik (N = 7393) und Studierenden der Informationstechnik (N = 5412). Die ausgewählten Absolvent/inn/en (N = 94) studieren alle Elektrotechnik. 32 Studierende der Elektrotechnik und 42 Studierende der Informationstechnik (Σ Studienabbrecher/inn/en = 74) hatten die Prüfungen endgültig nicht bestanden. Bei den Dropout-Analysen werden die Diplom-Studierenden der Elektrotechnik und Informationstechnik im Folgenden jedoch nicht gesondert ausgewiesen. Bei der Zusammenführung der SOS- und POS-Daten fehlten lediglich für eine/n Studierende/n die SOS-Daten.

Der zur Verfügung gestellte SOS-Datensatz für die **Fakultät 10 Bauwesen** enthielt N = 14967 Diplom-Studierende in den zwölf Semestern. Nach Anwendung der Ausschlusskriterien Exmatrikulation im SoSe 01 und doppelte Exmatrikulation resultierte eine Stichprobe mit 14723 Studierenden.

Die POS-Daten für die Fakultät 10 beinhalteten Prüfungsinformationen zu N = 8015 Diplom-Studierenden. Aus den POS-Daten wurden für die exemplarischen Analysen die Absolvent/inn/en (N = 126) ausgewählt und Studierende (N = 23), die Prüfungen endgültig nicht bestanden hatten. Die SOS- und POS-Daten wurden in einer Datei zusammengeführt, wobei für 4 Studierende keine SOS-Daten zur Verfügung standen.

Für die **Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät 11** standen in dem SOS-Datensatz mit N = 26702 Diplom-Studierende zur Verfügung, die damit die größte Untersuchungsgruppe in der Studie darstellen. Nach Anwendung der Ausschlusskriterien Exmatrikulation im SoSe 01 und doppelte Exmatrikulation resultierte eine Stichprobe mit 26242 Studierenden.

33 Es wurden die SOS-Daten Staatsangehörigkeit, Geschlecht, Semester der Erstimmatrikulation, angestrebte Abschlussprüfung 1. Fach, Status 1. Fach, Anzahl der Semester 1. Fach, Exmatrikulationsdatum 1. Fach (Monat und Jahr), Exmatrikulationsgrund sowie die umkodierte Matrikelnummer verwendet.

Insgesamt liegen für die Fakultät 11 für N = 39353 Studierende POS-Daten vor, aus denen 66 Absolvent/inn/en und 161 Studierende, die Prüfungen endgültig nicht bestanden hatten, ausgewählt wurden. Für zwei Studierende fehlten bei der Zusammenführung der SOS- und POS-Daten die SOS-Daten.

Für die **Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften** wurde ein SOS-Datensatz mit 4384 Diplom-Studierenden zur Verfügung gestellt. 4 Studierende wurden durch die Anwendung der Ausschlusskriterien Exmatrikulation im SoSe 01 und doppelte Exmatrikulation aus der Datei entfernt, so dass in der Stichprobe 4380 Studierende verblieben.

In den POS-Daten für die Fakultät 13 mit N = 5362 Studierenden fand sich eine Absolventin, deren Exmatrikulation nach bestandener Abschlussprüfung schon in den SOS-Daten vermerkt war, so dass aus der Verwendung von POS-Daten dieser Fakultät keine zusätzlichen Informationen zu erwarten waren. Auf eine Zusammenführung der SOS- und POS-Daten konnte somit verzichtet werden. Damit reduziert sich die Anzahl der Studierenden mit POS-Daten auf 544 (s. Tab. 1, POS-Auswahl).

Die insgesamt zur Verfügung gestellten SOS- und POS-Daten für die **Fakultäten 8, 10, 11 und 13** sind in der Tabelle 1 ersichtlich. Daraus geht hervor: Die meisten Studierenden (SOS-Datensatz) sowie die meisten Prüfungsdaten (POS-Datensatz) finden sich in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät 11 und die wenigsten in der Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften.

Die notwendige Korrektur der SOS-Daten (SOS-Korrektur) führte zu einer Reduktion um 1.18 % (N = 126) für die Fakultät 8, um 1.63 % (N = 244) für die Fakultät 10, um 1.72 % (N = 460) für die Fakultät 11 und um 0.09 % (N = 4) für die Fakultät 13.

In den POS-Daten waren keine Korrekturen notwendig, da für die hier vorgenommenen Berechnungen lediglich die Auswahl (POS-Auswahl) von Absolvent/inn/en und Studienabbrecher/inn/en erfolgte.

	Fak. 8	Fak. 10	Fak. 11	Fak. 13
SOS-Datensatz	10689	14967	26702	4384
SOS-Korrektur	10563	14723	26242	4380
POS-Datensatz	12805	8015	39353	5362
POS-Auswahl	168	149	227	0

Durchführung und Dokumentation der Dropoutanalysen

Die exemplarisch durchgeführten Dropoutanalysen für den Diplom-Studiengang der ausgewählten vier Fakultäten werden in Tabellen und Abbildungen dokumentiert, unter Einhaltung der hier beschriebenen Reihenfolge der Auswertungsschritte:

- **Semesterspezifische Analysen:** Die Studierenden werden nach dem Zeitpunkt ihrer Ersteinreichung an der TU Dortmund in Erstsemester-Kohorten zusammengefasst. Ihre Verteilung auf jedes der zwölf betrachteten Semester (WiSe 01/02-SoSe 07) wird ermittelt. So werden Veränderungen in der Summe der Studierenden/Erstsemester-Kohorte und in der Summe der Studierenden/Fakultät ersichtlich.
- **Exmatrikulationsgründe:** Bekannte Exmatrikulationsgründe aus SOS- und POS-Daten wie „Abschluss des Studiums mit der Prüfung“, „Studienabbruch ohne Prüfung“, „Hochschulwechsel“, „fehlende Rückmeldung“, „sonstige Gründe“ oder „Studienplatz nicht angenommen“ klären einen Teil des Schwunds auf. Die Anzahl der Studierenden mit bekannten Exmatrikulationsgründen wird für jedes Semester ausgewiesen.
- **Kohortenspezifische Analysen:** Die Studierenden werden anhand ihres 1. Fachsemesters im Diplom-Studiengang an der TU Dortmund in Kohorten zusammengefasst. Die Berechnung aller Schwundquoten³⁴ in Prozent, ausgehend von diesen Anfänger/inn/enzahlen (vgl. Seipp, 2004), ermöglicht Verlaufsuntersuchungen und den direkten Vergleich von unterschiedlich starken Kohorten.
- **Schwundbilanzen:** Bei der Berechnung von Schwundbilanzen für Kohorten in Prozent findet der Schwund Verwendung sowie bekannte Exmatrikulationsgründe und die Zuwanderung, d.h. Neueinschreibung an der TU Dortmund (vgl. Heublein et al. 2005).
- **Geschlechter- und Herkunftsvergleich:** Die Schwundquote in Abhängigkeit von soziodemografischen Merkmalen wird ermittelt und mögliche überzufällige Häufigkeiten in der Verteilung auf ihre statistische Signifikanz geprüft (Chi-Quadrat-Test).

Bei der folgenden Darstellung der Ergebnisse werden die vier Fakultäten vergleichend betrachtet (vgl. 3.3). Trotz gleichem Studienabschluss (Diplom) können unterschiedliche Gründe der Exmatrikulation und Schwundquoten in den ausgewählten Fakultäten erwartet werden, wie in den Ergebnissen dokumentiert wird.

³⁴ Zur Ermittlung der Schwundquote wird die Anzahl der Studierenden in einem bestimmten Semester von der Anzahl der Studierenden zu Beginn des Studiums subtrahiert und als prozentualer Anteil ausgewiesen.

3.2. Dropoutanalysen für die Fakultät (3)

Für die Analysen standen die SOS-Daten aus den acht aufeinander folgenden Semestern WiSe 03/04 – SoSe 07 von insgesamt 6017 Studierenden der Fakultät 3 Chemie zur Verfügung. Nach Korrektur der Daten durch bereits im SoSe 03 exmatrikulierte Studierende und Ausschluss der doppelt exmatrikulierten Studierenden in aufeinander folgenden Semestern resultierte eine Stichprobe von 5896 Studierenden.

Semesterspezifische Analysen

Die Studierenden wurden nach dem Zeitpunkt ihrer Ersteinschreibung an der TU Dortmund in Erstsemesterkohorten zusammengefasst. In Tabelle 2 ist die Verteilung der Studierenden auf die Semester ersichtlich. Die Gesamtzahl in der letzten Spalte zeigt den Anteil jeder Erstsemesterkohorte an der Summe der Studierenden (N = 5896) in dem betrachteten Zeitfenster von acht Semestern.

	WiSe 03/04	SoSe 04	WiSe 04/05	SoSe 05	WiSe 05/06	SoSe 06	WiSe 06/07	SoSe 07	Gesamt
1950-1979	18	18	1	0	0	0	0	1	38
1980-1989	52	53	19	18	14	14	11	9	190
1990-SoSe00	225	213	94	85	68	63	57	37	842
00/01-01	19	20	20	21	18	19	20	16	153
01/02-02	70	68	63	64	59	55	53	44	476
02/03-03	85	92	86	82	83	82	82	72	664
03/04-04	189	212	236	203	202	193	189	167	1591
04/05-05	0	0	193	179	155	133	133	116	909
05/06-06	0	0	0	0	213	175	171	150	709
06/07-07	0	0	0	0	0	0	188	136	324
Σ	658	676	712	652	812	734	904	748	5896

In den semesterspezifischen Analysen werden unterschiedliche Schwundquoten festgestellt, die aus der Differenz zwischen der Anzahl der Studierenden im WiSe 03/04 und im SoSe 07 ermittelt werden. Die unterschiedlichen Schwundquoten sind durch die verschiedenen Abschnitte des Studiums bedingt, in denen sich die Studierenden befinden.

Bei den ersten drei Kohorten handelt es sich um Langzeitstudierende mit einer Ersteinschreibung vor 2000. Die Schwundquoten betragen dementsprechend 94.44 % (Reduktion um N = 17, im Verhältnis zu N = 18 im WiSe 03/04; Ersteinschreibung 1950-1979), 82.69 % (Reduktion um N = 43; 1980-1989) und 83.55 % (Reduktion um N = 188; 1990-SoSe 2000).

Die Studierenden der folgenden drei Kohorten haben ihr Studium vor Einführung der Bachelor-Studiengänge begonnen, aber meist noch nicht abgeschlossen. Die Schwundquoten sind 15.79 % (Reduktion um N = 3; WiSe 00/01-SoSe 01), 37.14 % (Reduktion um N = 26; WiSe 01/02-SoSe 02) und 15.29 % (Reduktion um N = 13; WiSe 02/03-SoSe 03).

Die Kohorte WiSe 03/04-SoSe 04 ist die erste mit den Bachelor-Studiengängen und zugleich diejenige mit der geringsten Schwundquote (Reduktion um 11.64 %, N = 22).

Die Studierenden der letzten drei Kohorten sind noch mitten im Studium oder erst am Anfang. Die Schwundquoten liegen bei 39.90 % (Reduktion um N = 77; WiSe 04/05-SoSe 05), 29.58 % (Reduktion um N = 63; WiSe 05/06-SoSe 06) und 27.66 % (Reduktion um N = 22; WiSe 06/07-SoSe 07).

Studierendenverteilung auf die Studiengänge

In der Tabelle 3 wird die Verteilung der Chemie-Studierenden auf die verschiedenen Studiengänge dargestellt. In der Kategorie Lehramt sind mehrere verschiedene Studiengänge zusammengefasst, z.B. Lehramt für Hauptschulen, Gymnasien oder Berufskollegs. Die drei Bachelor-Studiengänge (Lehramt, Chemie und Chemische Biologie) sind einzeln ausgewiesen.

In den auslaufenden Studiengängen mit dem Abschluss Diplom und Lehramt wird ein deutlicher Rückgang der Studierenden in den betrachteten acht Semestern ersichtlich, auch bedingt durch die Umstellung der Studiengänge auf die BA/MA-Struktur. Die Schwundquote beträgt 66.28 % (N = 228; Diplom) bzw. 56.10 % (N = 115; Lehramt). Dagegen zeigt sich in den neu eingeführten BA-Studiengängen eine wachsende Anzahl von Studierenden, die sich gegenüber dem Einführungssemester (BA Lehramt WiSe 05/06, die beiden anderen BA Studiengänge WiSe 03/04) mehr als verdoppelt hat (1:2.5).

Tab. 3: Angestrebter (kategorisierter) Abschluss der Studierenden (Anzahl)

	WiSe 03/04	SoSe 04	WiSe 04/05	SoSe 05	WiSe 05/06	SoSe 06	WiSe 06/07	SoSe 07	Gesamt
Diplom	344	339	256	236	191	173	152	116	1807
Lehramt	205	222	165	155	121	120	112	90	1190
BA Lehramt	0	0	0	0	76	69	129	106	380
BA Chemie	5	5	27	27	100	89	158	123	534
BA Chem. Bio.	104	110	256	223	297	249	294	241	2308
Master	0	0	8	11	24	27	44	54	168
Promotion	0	0	0	0	3	7	15	18	43
Gesamt	658	676	712	652	812	734	904	748	5896

Trotz dieser stark gestiegenen Anzahl von Studierenden ist ein Schwund festzustellen, wenn anschließend an diese semesterspezifischen Analysen die kohortenspezifische Analysen durchgeführt werden, wie im Folgenden für die beiden Studiengänge BA Chemie und BA Chemische Biologie ersichtlich.

Kohortenspezifische Analysen

Die Studierenden der BA-Studiengänge BA Chemie und BA Chemische Biologie wurden in 4 Kohorten für vergleichende Verlaufsuntersuchungen über die acht betrachteten Fachsemester (FS) eingeteilt:

- Kohorte 1 (N = 109, davon 5 BA Chemie) mit Studienbeginn im WiSe 03/04 und 8 Fachsemestern (FS),
- Kohorte 2 (N = 185, davon 23 BA Chemie) mit Studienbeginn im WiSe 04/05 und 6 Fachsemestern (FS),
- Kohorte 3 (N = 173, davon 75 BA Chemie) mit Studienbeginn im WiSe 05/06 und 4 Fachsemestern (FS),
- Kohorte 4 (N = 155, davon 8 BA Chemie) mit Studienbeginn im WiSe 06/07 und 2 Fachsemestern (FS).

Die folgenden beiden Tabellen 4 (Studiengang Bachelor Chemie) und 5 (Studiengang Bachelor Biologische Chemie) zeigen die Anzahl der jeweils verbliebenen Studierenden in jedem Fachsemester (FS) und die daraus ermittelte Schwundquote in Prozent (grau unterlegt) für die je vier Kohorten:

	1. FS	2. FS	3. FS	4. FS	5. FS	6. FS	7. FS	8. FS
WiSe 03/04	5							
SoSe 04		5						
Schwund		0						
WiSe 04/05	23		4					
Schwund			20.00%					
SoSe 05		19		4				
Schwund		17.39%		20.00%				
WiSe 05/06	75		16		4			
Schwund			30.43%		20.00%			
SoSe 06		57		16		4		
Schwund		24.00%		30.43%		20.00%		
WiSe 06/07	84		46		15		3	
Schwund			38.67%		34.78%		40.00%	
SoSe 07		57		38		14		2
Schwund		32.14%		49.33%		39.13%		60.00%

¹⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

Der Schwund im Verlauf des Studiums wird ersichtlich. Nur bei den Kohorten 1 (WiSe 03/04) und 2 (WiSe 04/05) besteht aufgrund der Regelstudienzeit die Möglichkeit, dass Studierende in dem hier betrachteten Zeitfenster von acht Semestern ihren Abschluss bereits erreicht und sich exmatrikuliert oder für den Master-Studiengang eingeschrieben haben. Bei den Kohorten 3 und 4 kann dagegen nur der Schwund zu Beginn des Studiums ermittelt werden.

	1. FS	2. FS	3. FS	4. FS	5. FS	6. FS	7. FS	8. FS
WiSe 03/04	104							
SoSe 04		97						
Schwund		6.73%						
WiSe 04/05	162		79					
Schwund			24.04%					
SoSe 05		131		76				
Schwund		19.14%		26.96%				
WiSe 05/06	98		110		69			
Schwund			32.10%		33.65%			
SoSe 06		63		105		68		
Schwund		35.71%		35.19%		34.61%		
WiSe 06/07	71		56		100		52	
Schwund			42.86%		38.27%		50.00%	
SoSe 07		44		52		90		39
Schwund		38.03%		46.94%		44.44%		62.50%

²⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

Die Schwundquoten der beiden Bachelor-Studiengänge sind vergleichbar. In der Kohorte 1 (Studienbeginn WiSe 03/04) kumuliert der Schwund über acht Semester auf $\geq 60\%$. Bei den nachfolgenden Kohorten verstärkt sich der Eindruck, dass in den ersten drei Fachsemestern ein rascher Anstieg des Schwunds auf etwa 30% (vgl. Spalte 3. FS) zu verzeichnen ist. Nach einem Plateau mit nur leichtem Anstieg um etwa 10% in der Mitte des Studiums zeigt sich gegen Ende (vgl. Spalte 8. FS) ein nochmaliger Anstieg des Schwunds um etwa 30% ³⁵. Dieser kumulierte Schwund im Verlauf des Studiums wird zur Verdeutlichung in der folgenden Abbildung 4 grafisch dargestellt. Der Verlauf der beiden Kurven (= kumulierter Schwund) für Kohorte 1 und Kohorte 2 ist annähernd parallel, obwohl die Anzahl der Studierenden im Studiengang Bachelor Chemie deutlich geringer ist, so dass der Ausfall nur einer Person schwerer wiegt. Der Schwund an Studierenden im Studiengang BA Biologische Chemie liegt in beiden Kohorten oberhalb des Schwunds im Studiengang BA Chemie.

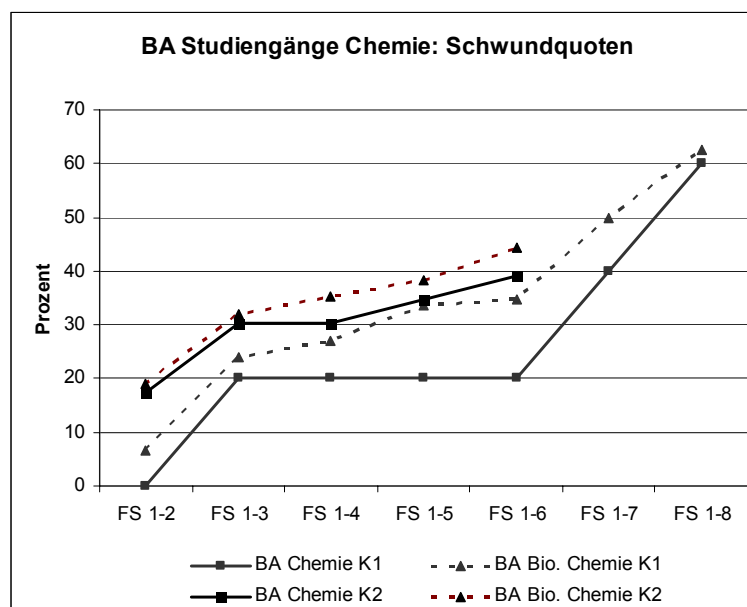


Abb. 4: Schwundquoten der BA Studiengänge, Kohorten 1 und 2

Dropoutanalysen sollen jedoch nicht nur die Höhe des Schwunds oder dessen Kumulation im Verlauf des Studiums ermitteln, sondern auch Informationen über die Gründe des Schwunds liefern. Diese Möglichkeit ist auf Basis der HIS-SOS-Daten gegeben, und zwar bei den Studierenden, die ihre Exmatrikulation schriftlich begründeten.

³⁵ Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Regelstudienzeit 6 Semester beträgt und somit ggf. Absolventen einen Teil des „Schwundes“ darstellen könnten.

Exmatrikulationsgründe

In den SOS-Daten wird neben dem Datum auch der Grund der Exmatrikulation vermerkt. Die Gründe werden hier in sechs Kategorien zusammengefasst: „Ende des Studiums nach bestandener Prüfung“, „endgültig nicht bestandene Prüfung“, „Wechsel der Hochschule“, „fehlende Rückmeldung“, „Studienplatz nicht angenommen“ und „sonstige Gründe“, z.B. Krankheit oder Einberufung. Insgesamt brachen von 622 Studienanfänger/inn/en (= Summe Spalte 1. FS der vorherigen Tab. 4 und 5) in den je 4 Kohorten der beiden Bachelor-Studiengänge im Verlauf der betrachteten acht Semester 286 Studierende ihr Studium ab. Das ergibt eine Schwundquote von 45.98 %.

Nur bei 81 Bachelor-Studierenden (28.32 % des Schwunds) sind die Exmatrikulationsgründe bekannt. Bei den meisten Studierenden wird als Exmatrikulationsgrund der „Hochschulwechsel“ angegeben (N = 45, 55.55 % der bekannten Gründe), gefolgt von „Studienplatz nicht angenommen“ (N = 26, 32.10 %), „sonstigen Gründen“ (N = 7, 8.64 %) sowie „fehlende Rückmeldung“ (N = 2, 2.47 %) und „Ende des Studiums ohne Prüfung“ (N = 1, 1.23 %). In dem betrachteten Zeitintervall exmatrikulierte sich niemand „nach einer bestandenen Prüfung“.

Auf Basis der in HIS-SOS erfassten Exmatrikulationsgründe sieht die Berechnung der Schwundbilanzen³⁶ für die vier Kohorten der Bachelor-Studiengänge so aus: Tabelle 6 zeigt in der ersten Zeile für die jeweilige Kohorte die Bilanz aus dem prozentualen Anteil von dem Schwund im Verlauf der betrachteten Semester und die Zuwanderung in der gleichen Zeitspanne. In der zweiten, grau unterlegten Zeile ist der prozentuale Anteil bekannter Exmatrikulationsgründe aufgeführt, wobei der „Hochschulwechsel“ gesondert herausgehoben wird. Die resultierende Schwundbilanz der Kohorten 1 bis 4 (jeweils erste Zeile) variiert zwischen 34.20 % und 60.55 %. Diese große Differenz zwischen den Kohorten ist v.a. durch die unterschiedliche Anzahl der betrachteten Semester bedingt. Der Anteil des aufgeklärten Schwunds i.S. bekannter Exmatrikulationsgründe (jeweils grau unterlegte Zeile der Spalte Bilanz) liegt zwischen 4.59 % und 15.49 %. Davon entfallen allein bis zu 10.81 % auf den „Hochschulwechsel“. Die Gegenüberstellung von Schwundbilanz und bekannten Exmatrikulationsgründen in den vergleichenden kohortenspezifischen Analysen zeigt auf, dass die meisten Gründe des Schwunds unbekannt bleiben. Die Studierenden, bei denen der Exmatrikulationsgrund bekannt ist, stellen demnach nur eine kleine Teilmenge des Schwunds von Studierenden dar.

³⁶ Die Schwundbilanz wird durch Subtraktion der Zuwanderung (= Neueinschreibungen von Studierenden an der TU Dortmund) von dem Schwund im Verlauf aus unbekanntem Gründen ermittelt.

Tab. 6: Schwundbilanzen für vier Kohorten von Bachelor-Studierenden (Anzahl, Prozent) ³⁾								
	1. Fachsem.	Schwund		HS-Wechsel		Zuwanderung		Bilanz
		#	%	#	%	#	%	%
Kohorte 1 (N = 109)	WiSe 03/04	68	62.38			2	1.83	60.55
				5	4.59			4.59
Kohorte 2 (N = 185)	WiSe 04/05	81	43.78			2	1.08	42.70
		5	2.70	20	10.81			13.51
Kohorte 3 (N = 173)	WiSe 05/06	83	47.98			1	0.58	47.40
		13	7.51	13	7.51			15.02
Kohorte 4 (N = 155)	WiSe 06/07	54	34.84			1	0.64	34.20
		17	10.97	7	4.52			15.49

³⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

Das ist beispielhaft in Abbildung 5 für die Kohorte 2 des Studiengangs BA Chemie dargestellt, die im WiSe 04/05 mit 185 Studierenden gestartet war. Bei dem überwiegenden Anteil der Studierenden (69 %) ist der Grund der Exmatrikulation unbekannt. Für die Aussagefähigkeit von statistischen Dropoutanalysen ist das, was die zugrunde liegenden SOS-Daten an Informationen über den Verbleib von Studierenden liefern, äußerst lückenhaft und kann demnach nicht als zufrieden stellend bezeichnet werden. HIS-POS-Daten liegen jedoch für die Fakultät 3 Chemie mit Verwaltung der Prüfungsdaten in einem eigenen, dezentralen Prüfungsamt nicht vor.

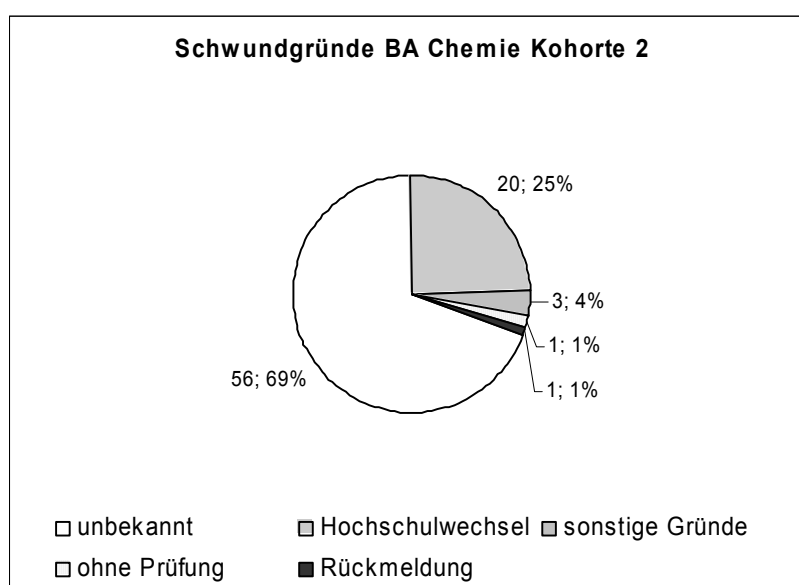


Abb. 5: Schwundgründe BA Studiengang Kohorten 2 (WiSe 04/05, N = 185)

Basierend auf den HIS-SOS-Daten ist am Beispiel der Bachelor-Studiengänge in der Fakultät Chemie anzunehmen, dass bereits nach dem 6. Semester einige Studierende ihr BA-Studium erfolgreich in der Regelstudienzeit abgeschlossen haben und im MA-Studiengang weiter studieren oder ein anderes Studium anschließen – ohne sich formal an der TU Dortmund exmatrikuliert zu haben. Diese Annahme wurde innerhalb der SOS-Daten der Fakultät Chemie nur mit gezielten Quervergleichen geprüft. Dabei konnte für lediglich 5 Bachelor-Studierende (0.80 % der 622 Studienanfänger/inn/en in den 4 Kohorten) die Aufnahme eines weiteren Studiums nach abgeschlossenem Erststudium und zudem die Aufnahme eines Promotions- oder Friststudiums (N = 1, 0.16 %) belegt werden.

Hier stellt sich nun die Frage, inwieweit die in den POS-Daten erfassten Kriterien und Informationen den mit den SOS-Daten nicht erklärbaren Schwund bzw. mögliche Absolvent/inn/enzahlen aufhellen können. Bei den folgenden semesterspezifischen Analysen mit den vier ausgewählten Fakultäten werden deshalb die Ergebnisse aus den Berechnungen mit SOS- und POS-Daten vergleichend betrachtet.

3.3. Fallvergleichende Analysen für die Fakultäten (8) (10) (11) (13)

Semesterspezifische Analysen

In den semesterspezifischen Analysen wurde zunächst die Anzahl der Diplom-Studierenden (Kopfzahlen) ermittelt, zusammengefasst in Erstsemester-Kohorten nach dem Zeitpunkt der Ersteinschreibung an der TU Dortmund.

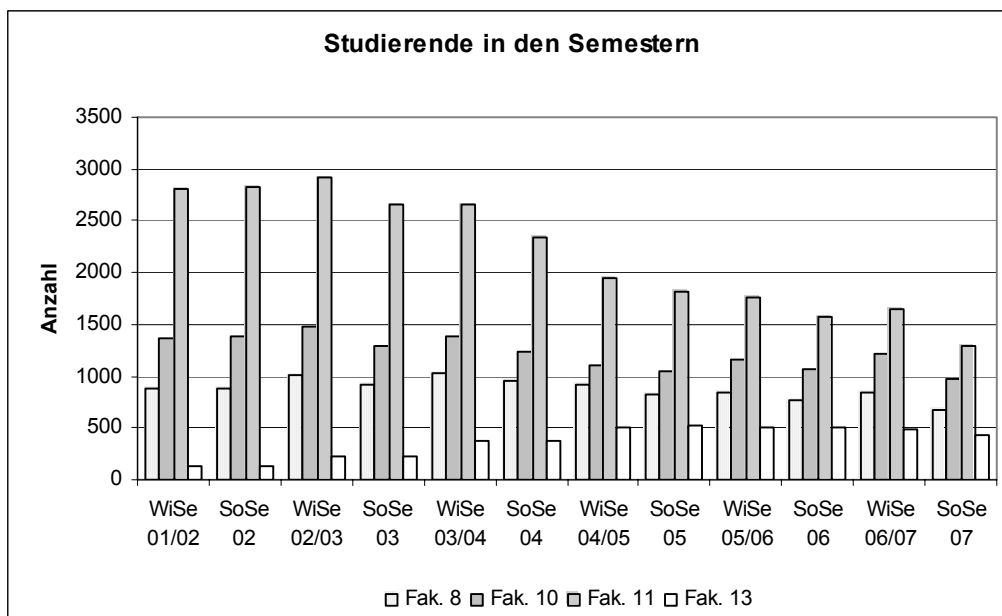


Abb. 6: Anzahl der Diplom-Studierenden in den vier Fakultäten über zwölf Semester

In der Abbildung 6 ist die Anzahl der Diplom-Studierenden in den vier Fakultäten (8: Elektrotechnik und Informationstechnik, 10: Bauwesen, 11: Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und 13: Rehabilitationswissenschaft) dargestellt. Die Abbildung veranschaulicht die Summe der Studierenden für diese Fakultäten im Vergleich.³⁷

Ein durch das Auslaufen der Diplom-Studiengänge an der TU Dortmund bedingter starker Rückgang der Studierendenzahlen ist nicht in allen Fakultäten festzustellen. In der Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik z.B. variiert die gesamte Anzahl der Studierenden pro Semester im zeitlichen Verlauf (WiSe 01/02-SoSe 07) in beide Richtungen mit Zu- und Abnahme der Studierenden. In der Fakultät 10 Bauwesen wird im Vergleich dazu tendenziell ein Rückgang der Studierendenzahlen deutlich. Ein auffälliger Rückgang im Verlauf, um mehr als die Hälfte, zeigt sich in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät 11. Dagegen ist in der Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften eine Zunahme der Studierendenzahl zu verzeichnen, die aber ab dem WiSe 06/07 eine gegenläufige Tendenz aufweist. Dieser Rückgang in der Studierendenzahl kann auf die Einführung der Bachelor-Studiengänge im WiSe 05/06 zurückzuführen sein, mit einer einher gehenden deutlichen Minderung der Neueinschreibungen von Studierenden.

Diese dargestellten Ergebnisse bilden, neben der Einführung von Bachelor-Studiengängen, auch Effekte der „Einführung von Studiengebühren“ für Langzeitstudierende und Studierende im Zweitstudium an der TU Dortmund im SoSe 04 ab. Der Effekt der Einführung von Studienbeiträgen besteht in einem ab diesem Zeitpunkt drastischen Rückgang in der Anzahl von Langzeitstudierenden (Ersteinschreibung vor 2000) und ist in drei der vier vergleichend beobachteten Fakultäten zu erkennen (vgl. dazu auch Tab. A1-A3 im Anhang).

Nur in der Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften zeigt sich dieser Effekt nicht, was damit zusammenhängt, dass hier der Anteil von Langzeitstudierenden in den betrachteten zwölf Semestern lediglich 10.57 % beträgt (vgl. Tab. A4 im Anhang). In der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät 11 macht der Anteil der Langzeitstudierenden in zwölf Semestern insgesamt 42.55 % aus (vgl. Tab. A3 im Anhang). Im Vergleich hierzu sind in der Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik nur 33.04 % Langzeitstudierende (vgl. Tab. A1 im Anhang) zu finden, während es in der Fakultät 10 Bauwesen 49.03 % Langzeitstudierende sind (vgl. Tab. A2 im Anhang).

Zur Aufklärung des allgemeinen Schwunds von Studierenden bzw. der Gründe dafür werden im Folgenden die bekannten Exmatrikulationsgründe aller Studierenden der vier Fakultäten betrachtet.

³⁷ Detaillierte Informationen in Form von Tabellen für die vier Fakultäten finden sich im Anhang (s. Tab. A1-A4).

Exmatrikulationsgründe

In den SOS-Daten finden sich Informationen über einige Studierende bezüglich des Zeitpunkts und des Exmatrikulationsgrundes. Zusätzlich wurden die aus den POS-Daten ermittelbaren Absolvent/inn/en (Ende des Studiums mit bestandener Prüfung) und Studienabbrecher/inn/en (ohne Prüfung) aufaddiert (vgl. die folgende Tab. 7).

Bei drei der vier Fakultäten stellte die zusätzliche Berücksichtigung der POS-Daten auch eine Zunahme an Informationen dar. In den aus den POS-Daten ermittelbaren Studierenden der Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik war nur ein/e Absolvent/in schon aus den SOS-Daten bekannt. Lediglich zwei der in den POS-Daten als Absolvent/in oder Studienabbrecher/in identifizierten Studierenden der Fakultät 10 Bauwesen wurden in den SOS-Daten als exmatrikuliert geführt. Bei der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät 11 wurden keine aus den POS-Daten ermittelbaren Studierenden als Exmatrikulierte in den SOS-Daten geführt.

Dagegen erbrachten die POS-Daten für die Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften keine zusätzlichen Informationen und wurden deshalb für die hier exemplarisch vorgenommene Analyse nicht weiter verwendet.

Eine ausführliche tabellarische Dokumentation der Ergebnisse für die vier Fakultäten, getrennt nach SOS- und POS-Daten, findet sich im Anhang (s. Tab. A5-A11). In der Tabelle 8 ist die Summe der Studierenden aus den zwölf betrachteten Semestern ersichtlich, deren Exmatrikulationsgründe („Abschluss des Studiums mit der Prüfung“, „Studienabbruch ohne Prüfung“, „Hochschulwechsel“, „fehlende Rückmeldung“, „sonstige Gründe“ oder „Studienplatz nicht angenommen“) bekannt sind.

	Fak. 8		Fak. 10		Fak. 11		Fak. 13	
	#	%	#	%	#	%	#	%
mit Prüfung	274	24.33	501	31.95	727	23.93	51	25.63
ohne Prüfung	94	8.35	127	8.10	391	12.87	21	10.55
Wechsel	320	28.42	348	22.19	737	24.26	21	10.55
Rückmeldung	231	20.51	342	21.81	725	23.86	66	33.16
Sonstiges	121	10.75	225	14.35	419	13.79	40	20.10
Studienplatz	11	0.98	27	1.72	39	1.28	0	0
Σ	1126	100	1568	100	3038	100	199	100

⁴⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die Summe in der jeweiligen Fakultät.

Bei der Durchführung der semesterspezifischen Analysen zeigte sich im Vergleich, dass bei bis zu 33.16 % der exmatrikulierten Studierenden die Gründe bekannt sind (vgl. Kategorie „Rückmeldungen“ für die Fakultät 13 die Exmatrikulationsgründe in der Tabelle 7). Die meisten (prozentualer Anteil) Absolvent/inn/en „mit Prüfung“ finden sich in der Fakultät 10 Bauwesen (31.95 %). Die meisten Studienabbrecher/inn/en (vgl. Kategorie „ohne Prüfung“ bzw. ohne weitere Wiederholungsmöglichkeit) hingegen finden sich in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät 11 (12.87 %). Das Dropoutphänomen „Hochschulwechsel“ ist am häufigsten in der Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik (28.42 %) zu verzeichnen. In der Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften sind die meisten Studierenden von der TU Dortmund aufgrund „fehlender Rückmeldung“ (33.16 %) exmatrikuliert worden, während sich die Angabe „sonstige Exmatrikulationsgründe“ im Ausmaß von 10 % bis 20 % in allen vier Fakultäten findet. Diese Gründe der Exmatrikulation³⁸ sind in der folgenden Abbildung 7 im Vergleich der vier Fakultäten dargestellt.

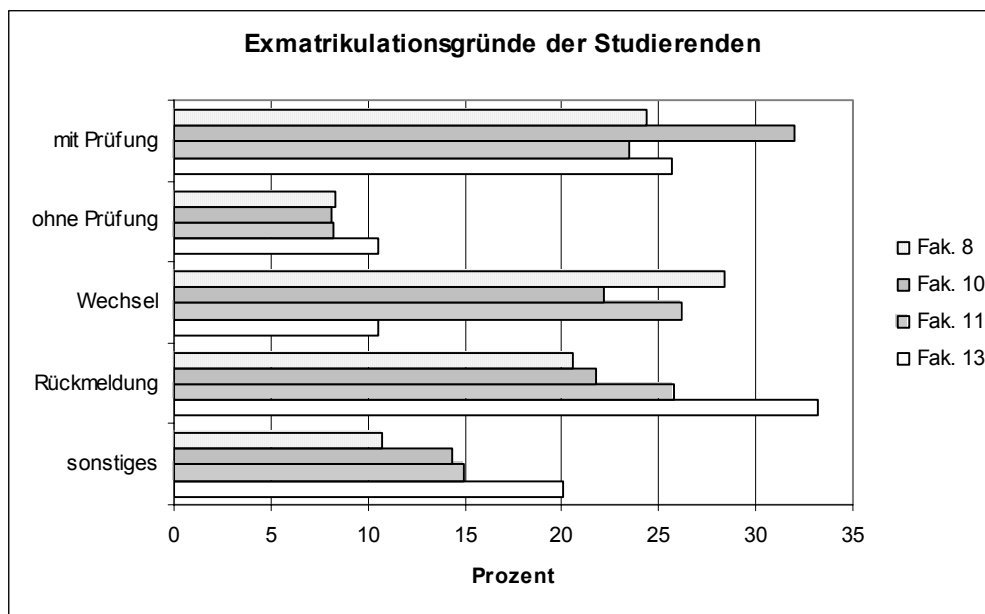


Abb. 7: Gründe der Exmatrikulation im Vergleich der vier Fakultäten

Wird an dieser Stelle die Frage aufgegriffen, welcher zusätzliche Erkenntnisgewinn aus den HIS-POS-Daten zu erwarten ist, dann muss sie zumindest zum Teil positiv beantwortet werden. Und zwar deshalb, weil bei mehr Studierenden der Grund der

³⁸ Die Kategorie „Studienplatz nicht angenommen“ ist bei dieser vergleichenden Analyse der Exmatrikulationsgründe nicht berücksichtigt worden, da sie lediglich auf bis zu 1.72 % der Studierenden (Fakultät 10 Bauwesen) zutrifft.

Beendigung des Studiums bekannt wird. In den SOS-Daten ist nicht bei allen Studierenden, die Prüfungen endgültig bestanden (Absolvent/inn/en) oder nicht bestanden (Studienabbrecher/inn/en) haben, eine Information zur Exmatrikulation vermerkt (vgl. dazu auch Tab. A5-A11 im Anhang).

Der prozentuale Anteil an zusätzlicher Aufklärung durch die Prüfungsdaten aus den HIS-POS-Daten kann so ermittelt werden, auch wenn der Rückschluss auf die Erstsemester-Kohorte i.S. von Absolvent/inn/enzahlen bzw. Dropouts nicht möglich ist. Dies ist bedingt durch die individuellen Unterschiede im Studienverlauf und dem damit einhergehenden Bias in den Daten, wie Heublein et al. (2005) betonen und deshalb ein verfeinertes Kohortenvergleichsverfahren vorschlagen (ebenda: 11 ff).

Die zusätzliche Berücksichtigung der POS-Daten in semesterspezifischen Analysen erbringt einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn über den Verbleib von Studierenden, der nicht vernachlässigt werden sollte und im Folgenden in Flächendiagrammen veranschaulicht wird.

Für die **Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik** zeigt die folgende Abbildung 8 beispielhaft die Exmatrikulierten pro Semester, deren Anzahl sich unter Verwendung der vorliegenden SOS-Daten in Verknüpfung mit den POS-Daten aufzeigen lässt (vgl. dazu auch Tab. A5-A6 im Anhang).

Aus den SOS-Daten werden die meisten Exmatrikulationen von Studierenden im WiSe 02/03 (N = 101, 8.97 % von 1126 Exmatrikulierten), im SoSe 04 (N = 160, 14.21 %) und im WiSe 06/07 (N = 108, 9.59 %) ersichtlich. Mit den POS-Daten (Absolvent/inn/en und Studienabbrecher/inn/en) können zusätzlich bis zu 3.73 % (N = 42, WiSe 03/04) des Schwunds aus bekannten Gründen aufgeklärt werden.

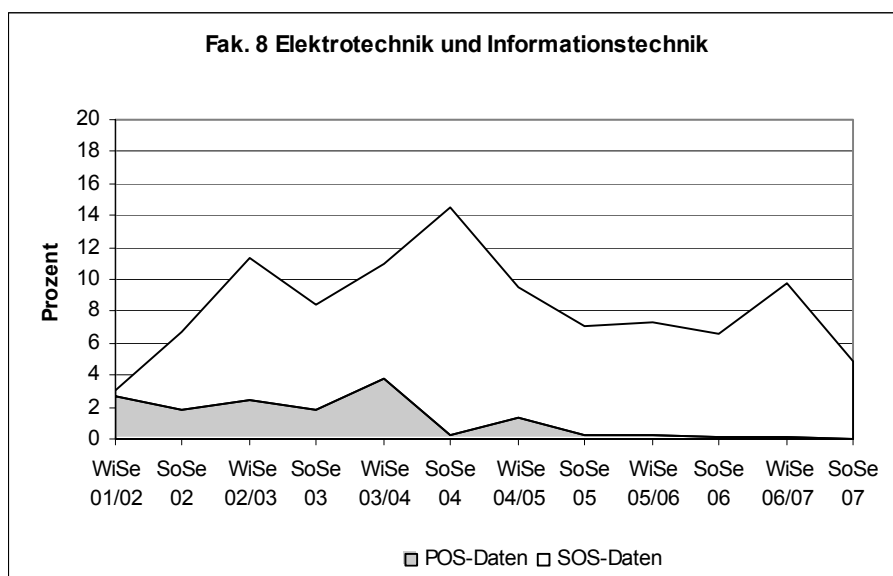


Abb. 8: Exmatrikulierte pro Semester der Fakultät 8 in den SOS- und POS-Daten

Dabei sind die drei herausragenden Semester mit einer erhöhten Anzahl von Exmatrikulationen im Zusammenhang mit politischen Entscheidungen bzw. deren Folgen zu interpretieren: Im WiSe 02/03 wurde der Gesetzentwurf für die Einführung von Studienkonten (StKFG) vorgelegt und im SoSe 04 die Studiengebühren für Langzeitstudierende und Studierende im Zweitstudium an der TU Dortmund eingeführt, gefolgt von der Entscheidung zur Einführung von Studiengebühren im WiSe 06/07 für alle Studierende der TU Dortmund. Diese Zeitpunkte sind in den folgenden Abbildungen zu den vier Fakultäten im Einzelnen deutlich zu erkennen.

In der Abbildung 9 sind die Exmatrikulierten beispielhaft für die **Fakultät 10 Bauwesen** pro Semester aufgeführt, wobei zwischen den SOS- und den POS-Daten differenziert wird (vgl. auch Tab. A7-A8 im Anhang).

Die Angaben in Prozent beziehen sich auf die Gesamtheit der 1568 Exmatrikulierten der Fakultät Bauwesen in den betrachteten zwölf Semestern. Die meisten Exmatrikulationen, wie sie sich aus den SOS-Daten erschließen lassen, werden – wie bei der Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik auch der Fall – im WiSe 02/03 (N = 192, 10.24 %), im WiSe 06/07 (N = 155, 9.88 %) sowie im SoSe 04 (N = 272, 17.35 %) vorgenommen. Wie für die Fakultät 10 Bauwesen im Folgenden dargestellt, beträgt der größte aus den POS-Daten ermittelte prozentuale Anteil 2.36 % (N = 37) im WiSe 02/03.

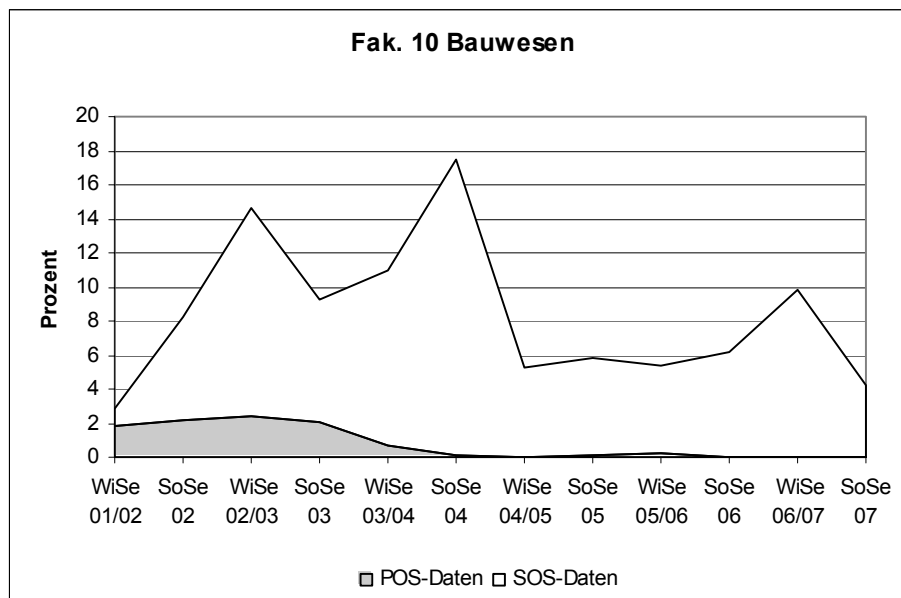


Abb. 9: Exmatrikulierte pro Semester der Fakultät 10 in den SOS- und POS-Daten

In der **Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät 11** sind die Exmatrikulationsgründe von insgesamt $N = 3038$ Studierenden bekannt (vgl. dazu Tab. A9-A10 im Anhang). In der Abbildung 10 ist ersichtlich, dass in der Fakultät 11 (wie bei den Fakultäten 8 Elektrotechnik und Informationstechnik sowie 10 Bauwesen) die meisten Exmatrikulationen, ermittelt aus den SOS-Daten, im WiSe 02/03 ($N = 359$, 11.82 %), im WiSe 06/07 ($N = 266$, 9.48 %) sowie im SoSe 04 ($N = 504$, 16.59 %) stattfinden. Zusätzlich finden sich bis zu 2.47 % ($N = 75$, WiSe 03/04) exmatrikulierte Studierende, bzw. Absolvent/inn/en und Studienabbrecher/inn/en mit endgültig nicht bestandener Prüfung, in den POS-Daten.

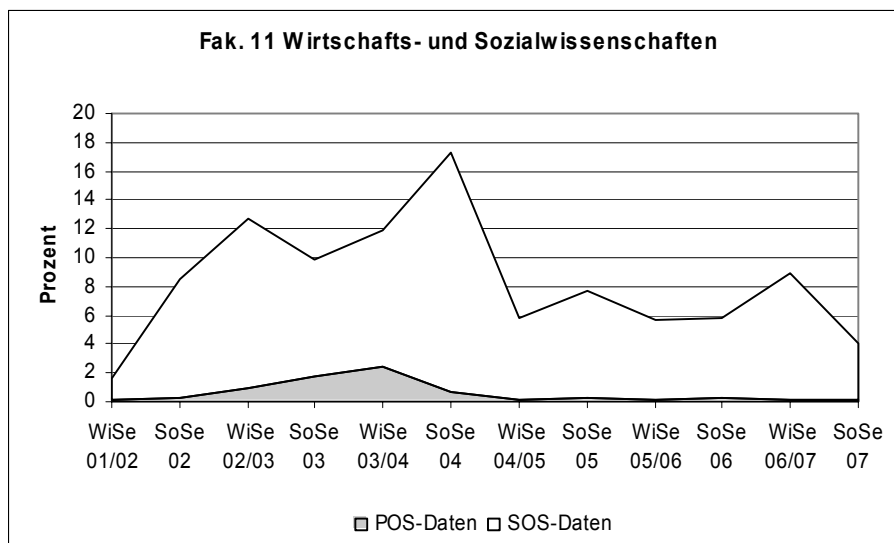


Abb. 10: Exmatrikulierte pro Semester der Fakultät 11 in den SOS- und POS-Daten

Bei der Analyse der Exmatrikulationsgründe für die **Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften** fanden die POS-Daten keine Verwendung (s. Tab. A11 im Anhang), da sie keine zusätzlichen Informationen lieferten. Die SOS-Daten belegen die Exmatrikulation für 199 Studierende 14.57 % ($N = 29$) im SoSe 04 sowie 13.57 ($N = 27$) im SoSe 05 (Einführung Bachelor-Studiengang WiSe 05/06) und SoSe 07. Im WiSe 06/07 sind 18.09 % ($N = 36$) Exmatrikulierte.

Demnach ergibt sich für die Fakultät 13 ein von den anderen drei Fakultäten abweichendes Bild, wie in Abbildung 11 dargestellt. Zwar ist eine Übereinstimmung hinsichtlich der großen Anzahl von Exmatrikulationen im SoSe 04 und im WiSe 06/07 festzustellen, bedingt durch die gestaffelte Einführung der Studiengebühren an der TU Dortmund. Aber eine erhöhte Anzahl von Exmatrikulationen im SoSe 05 wird nur in der Fakultät 13 ersichtlich und könnte im Zusammenhang mit der Einführung der Bachelor-Studiengänge im WiSe 04/05 interpretiert werden.

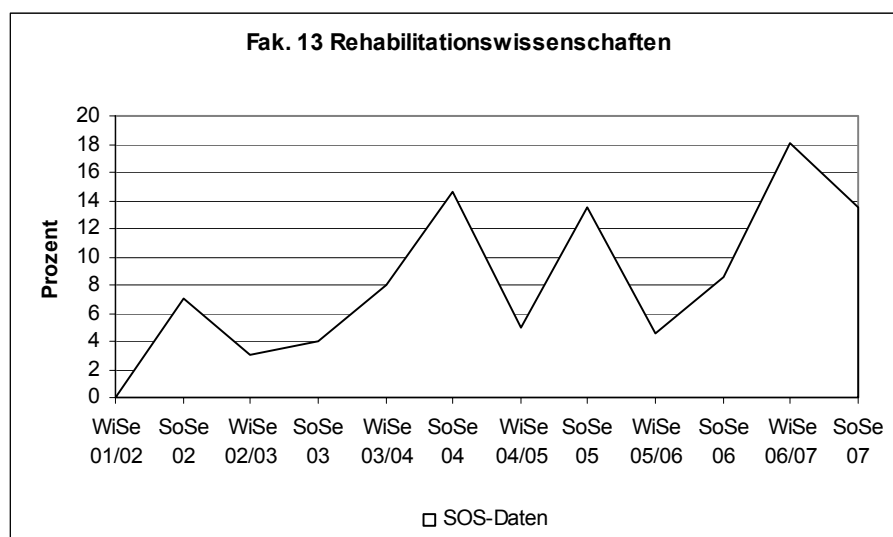


Abb. 11: Exmatrikulierte pro Semester der Fakultät 13 in den SOS-Daten

Mit diesen semesterspezifischen Analysen konnten die Veränderungen innerhalb des betrachteten Zeitintervalls (WiSe 01/02-SoSe 07) aufgezeigt werden, vergleichend für die vier Fakultäten. Im weiteren wird mit kohortenspezifischen Analysen die Fragestellung bearbeitet, wie der Schwund im Verlauf des Studiums variiert.

Kohortenspezifische Analysen

Kohortenspezifische Analysen ermöglichen statistisch beschreibende Verlaufsuntersuchungen, die von den individuellen Gründen für die Studiendauer als relativ unabhängig zu betrachten sind. Die Schwundquoten im zeitlichen Verlauf werden ermittelt. Um gezielte kohortenspezifische statistische Analysen durchführen zu können, wurden die Studierenden anhand ihres ersten Fachsemesters in sechs Kohorten eingeteilt. Dabei wurde die Tatsache berücksichtigt, dass die Immatrikulationen immer oder vorwiegend bzgl. der vier Fakultäten in den Wintersemestern erfolgen. Im betrachteten Zeitraum (WiSe 01/02-SoSe 07) bilden die sechs Kohorten auch eine unterschiedliche Anzahl von Fachsemestern ab:

- Kohorte 1 mit Studienbeginn im WiSe 01/02 und 12 Fachsemestern,
- Kohorte 2 mit Studienbeginn im WiSe 02/03 und 10 Fachsemestern,
- Kohorte 3 mit Studienbeginn im WiSe 03/04 und 8 Fachsemestern,
- Kohorte 4 mit Studienbeginn im WiSe 04/05 und 6 Fachsemestern,
- Kohorte 5 mit Studienbeginn im WiSe 05/06 und 4 Fachsemestern,
- Kohorte 6 mit Studienbeginn im WiSe 06/07 und 2 Fachsemestern.

In der **Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik** (s. Tab. A12 und Tab. A22 im Anhang) ist für die Kohorte 1 mit 224 Studierenden zum Studienbeginn im WiSe 01/02 über den Zeitraum von zwölf Fachsemestern betrachtet ein Schwund von 69.20 % (N = 155) festzustellen.

Kohorte 2 mit 184 Studierenden im WiSe 02/03 verliert über zehn Semester 60.33 % (N = 111), während der Schwund in Kohorte 3 mit 203 Studierenden im WiSe 03/04 nach acht Semestern 55.17 % (N = 112) beträgt und für Kohorte 4 mit 155 Studierenden im WiSe 04/05 nach sechs Semestern 44.52 % (N = 69). Weiterhin ist für die Kohorte 5 mit 148 Studierenden zum Studienbeginn im WiSe 05/06 über vier Fachsemester ein Schwund von 43.24 % (N = 64) festzustellen und in Kohorte 6 mit 147 Studierenden im WiSe 06/07 nach zwei Semestern ein Schwund von 24.49 % (N = 36).

In der folgenden Abbildung 12 sind die Schwundquoten für die Kohorten 1 bis 3 in den Fachsemestern (FS) dargestellt. Die Darstellung wird aus Gründen der Übersichtlichkeit und Anschaulichkeit auf nur diese drei Kohorten mit einer höheren Anzahl von Fachsemestern beschränkt.

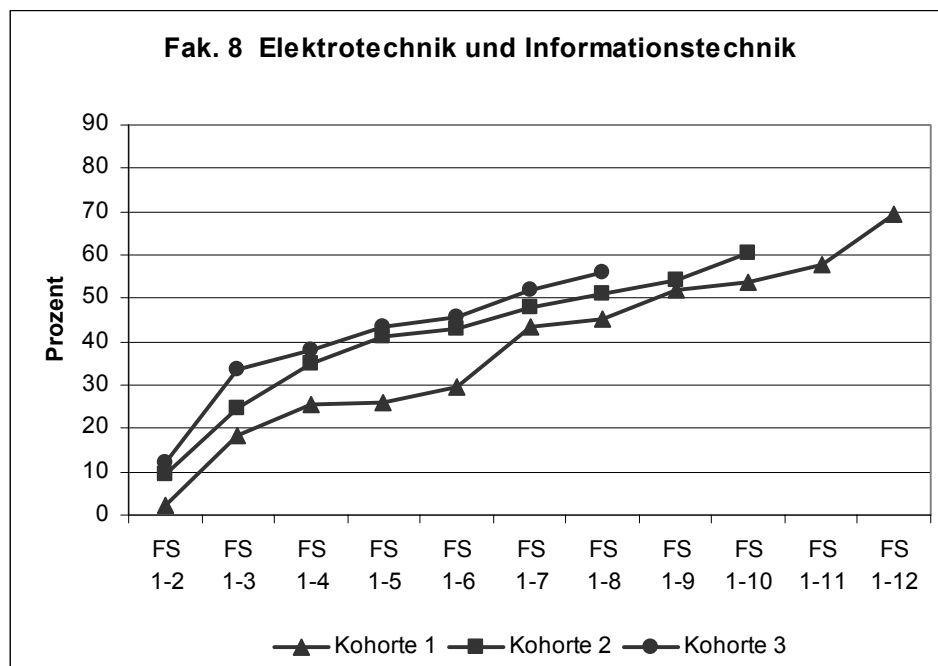


Abb. 12: Schwundquoten der Kohorten 1 bis 3 der Fakultät 8 in den Fachsemestern (FS)

Dabei wird für die Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik ein Verlauf ersichtlich, der in den ersten drei bis vier Fachsemestern stark ansteigt (auf > 30 %), während danach ein Abflachen der Verlaufskurve zu verzeichnen ist, bis zum achten bzw. neunten Fachsemester (auf > 50 %). Erst nach dem 10. Fachsemester (Kohorte 1) zeigt sich wieder ein steilerer Anstieg des Schwunds, der, bei einer durchschnittlichen Studiendauer von Absolvent/inn/en der Fakultät 8 von ca. 14 Fachsemestern, auf Absolvent/inn/en bzw. Studienabbrecher/inn/en zurückzuführen ist.

Im nächsten Schritt werden die Schwundquoten für die sechs Kohorten in der **Fakultät 10 Bauwesen** berechnet (Darstellung der Kohorten 1 bis 3 in der folgenden Abbildung 13). Es ist festzustellen, dass in der Kohorte 1 mit 183 Studierenden zum Studienbeginn im WiSe 01/02 über insgesamt zwölf beobachtete Fachsemester ein Schwund von 43.72 % (N = 80) zu konstatieren ist (s. Tab. A12 und Tab. A23 im Anhang).

Der Schwund in Kohorte 2 mit 177 Studierenden im WiSe 02/03 beträgt nach zehn Semestern 54.23 % (N = 96), während die Kohorte 3 mit 211 Studierenden im WiSe 03/04 nach acht Semestern 45.50 % (N = 96) verliert und Kohorte 4 mit 179 Studierenden im WiSe 04/05 nach sechs Semestern 40.22 % (N = 72). In Kohorte 5 mit 257 Studierenden zum Studienbeginn im WiSe 05/06 beträgt der Schwund nach vier Fachsemestern 31.91 % (N = 82) und in Kohorte 6 mit 214 Studierenden im WiSe 06/07 nach zwei Semestern 28.04 % (N = 60).

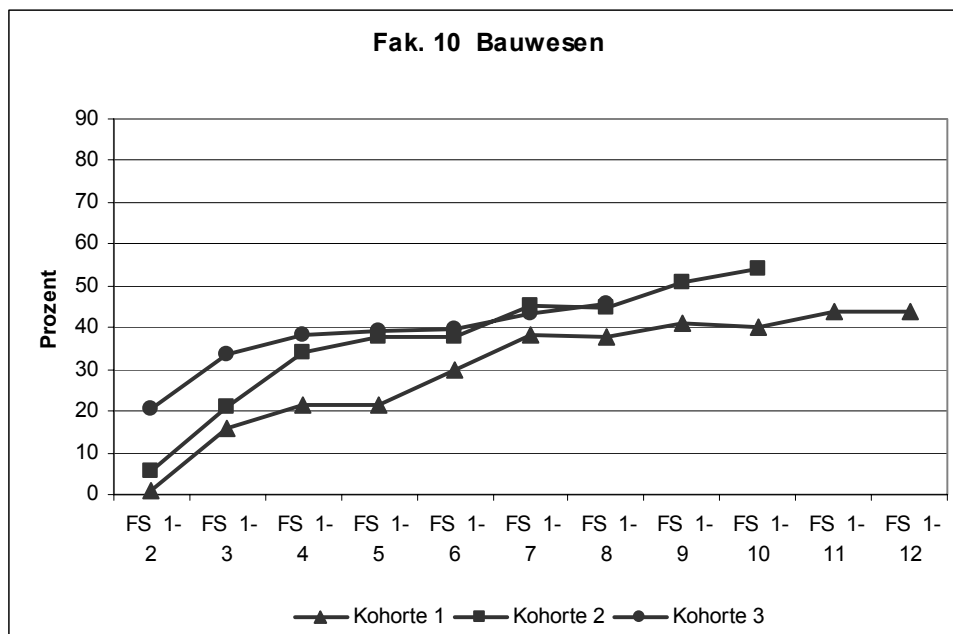


Abb. 13: Schwundquoten der Kohorten 1-3 der Fakultät 10 in den Fachsemestern (FS)

Es zeigt sich, dass der Verlauf dieser Kurven dem der Fakultät 8 vergleichbar ist mit steilem Anstieg zu Beginn des Studiums (1. bis 4. FS) und weiterhin kontinuierlich flachem Anstieg in der Mitte des Studiums. Der nochmalige steilere Anstieg zum Ende des Studiums nach dem 10. Fachsemester ist in der Fakultät 10 Bauwesen, im Unterschied zur Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik jedoch nicht zu beobachten, obgleich Fakultät 10 im Rahmen der semesterspezifischen Analysen die meisten Absolvent/inn/en aufweist.³⁹

Die Ermittlung der Schwundquoten in den sechs Kohorten der **Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät 11** ergibt (s. Tab. A12 und Tab. A24 im Anhang), dass Kohorte 1, über zwölf Fachsemester (FS) betrachtet, mit 750 Studierenden zum Studienbeginn im WiSe 01/02 insgesamt 80.53 % (N = 604) verliert.

In der Kohorte 2 mit 208 Studierenden im WiSe 02/03 beträgt der Schwund über zehn Semester betrachtet 52.88 % (N = 110), der Schwund in Kohorte 3 mit 243 Studierenden im WiSe 03/04 beläuft sich nach acht Semestern auf 43.21 % (N = 105) und beträgt bei der Kohorte 4 mit 183 Studierenden im WiSe 04/05 nach sechs Semestern 26.78 % (N = 49). Kohorte 5 mit 222 Studierenden zum Studienbeginn im WiSe 05/06 verliert über vier Fachsemester 19.37 % (N = 43) und Kohorte 6 mit 212 Studierenden im WiSe 06/07 nach zwei Semestern 10.85 % (N = 23).

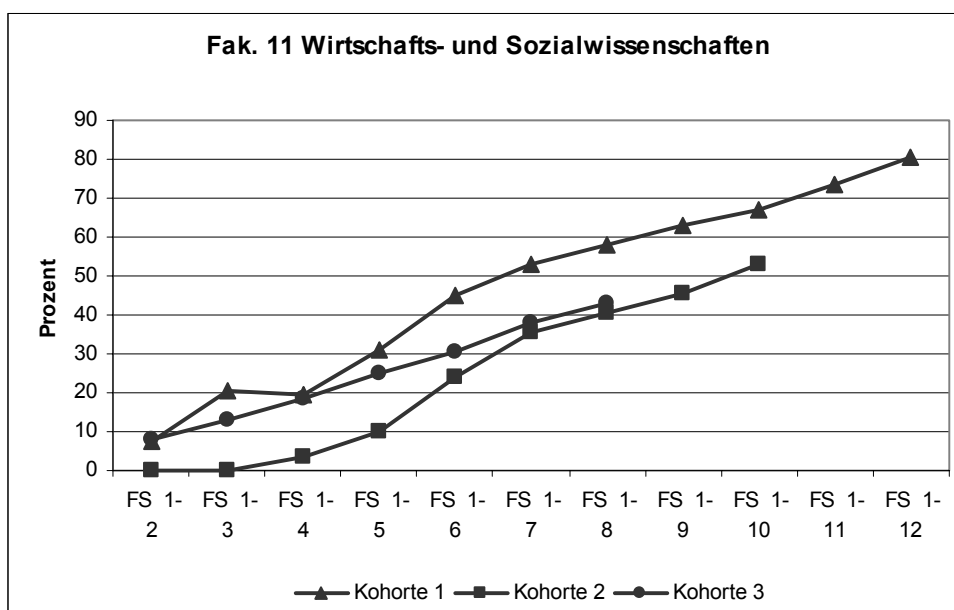


Abb. 14: Schwundquoten der Kohorten 1-3 der Fakultät 11 in den Fachsemestern (FS)

³⁹ Die Diplom-Prüfung wird von den Studierenden in der Fakultät 10 durchschnittlich im 15. Fachsemester abgelegt, was in dieser Verlaufsuntersuchung über zwölf Semester nicht mehr betrachtet werden konnte.

Diese Schwundquoten für die Kohorten 1 bis 3 der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät 11 verzeichnet Abb. 14.

Ersichtlich wird ein nahezu linearer Anstieg des Schwunds im Verlauf, der in der Kohorte 1 auf 80 % kumuliert, während der steilere Anstieg zu Beginn des Studiums in der Kohorte 2 ausbleibt. Hierzu ist festzustellen, dass die durchschnittliche Studierendauer der Absolvent/inn/en bei 14 Fachsemestern liegt. Dies begründet den Anstieg gegen Ende des Studiums zum Teil und ist von der Dauer des Diplom-Studiums her vergleichbar mit der Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik.

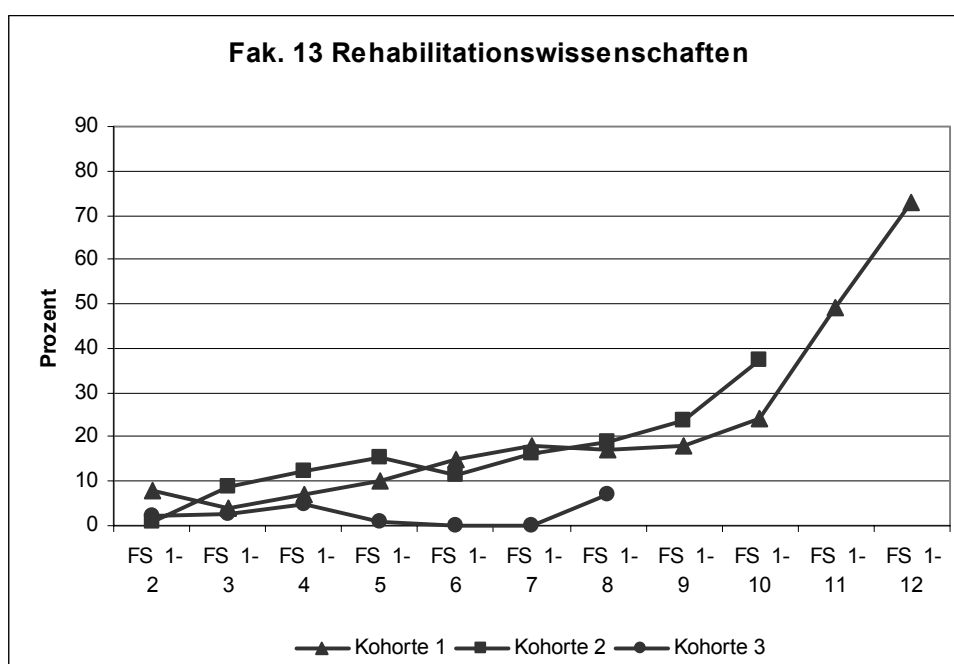


Abb. 15: Schwundquoten der Kohorten 1-3 der Fakultät 13 in den Fachsemestern (FS)

In der **Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften** standen 4 Kohorten für die vergleichende Verlaufsuntersuchung über die zwölf betrachteten Semester zur Verfügung.⁴⁰ Für diese vier Kohorten wurden Schwundquoten berechnet (s. Tab. A12 und Tab. A25 im Anhang). In der Abbildung 15 sind, wie in den anderen Fakultäten auch, nur die Kohorten 1 bis 3 dargestellt.

Für die Kohorte 1 mit 100 Studierenden zum Studienbeginn im WiSe 01/02 zeigt sich über die insgesamt zwölf Fachsemester (FS) betrachtet ein Schwund von 73.00 % (N = 73). In Kohorte 2 mit 105 Studierenden im WiSe 02/03 ist über zehn Fachsemester ein Schwund von 37.14 % (N = 39) festzustellen. Der Schwund in Kohorte 3 mit 143

⁴⁰ Die Kohorte 4 mit Studienbeginn im WiSe 04/05 ist der letzte Jahrgang des Diplom-Studiengangs vor der Umstellung auf den Bachelor-Studiengang.

Studierenden im WiSe 03/04 beträgt nach acht Semestern 6.99 % (N = 10) und für Kohorte 4 mit 170 Studierenden im WiSe 04/05 nach sechs Semestern 10.59 % (N = 18).

Im Verlauf betrachtet, ist für die Fakultät 13 ein flacher Anstieg des Schwunds zu Beginn und in der Mitte des Studiums zu beobachten, anders als bei den anderen drei vergleichend untersuchten Fakultäten. Erst gegen Ende des Studiums wird wieder ein steiler Anstieg ersichtlich, wobei die durchschnittliche Studiendauer der Absolvent/inn/en der Fakultät 13 zehn Fachsemester beträgt. Damit liegt die Studiendauer deutlich niedriger als in den drei anderen beobachteten Fakultäten.

Bis hierhin fokussierten die statistischen Analysen den Vergleich der Kohorten innerhalb der Fakultäten. Nun erfolgt der direkte Vergleich der Schwundquoten im zeitlichen Verlauf in den vier Fakultäten 8, 10, 11 und 13. Dafür wurde die Kohorte 1 der Diplom-Studierenden (Studienbeginn WiSe 01/02) mit der größten Anzahl an Fachsemestern (12 FS) als Beispiel ausgewählt (s. Abb. 16).

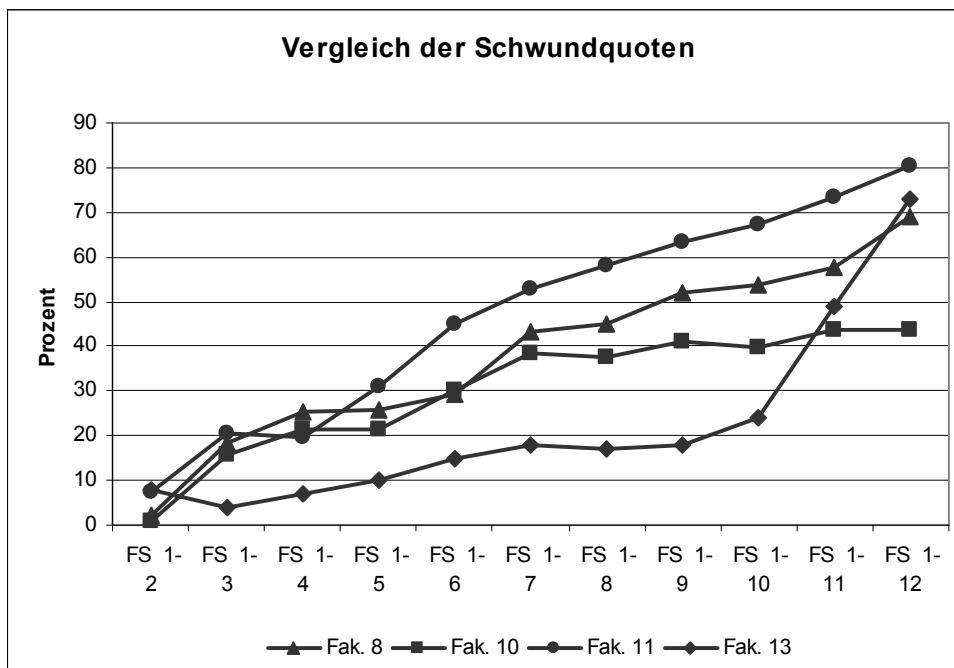


Abb. 16: Schwundquoten der jeweiligen Kohorte 1 der vier Fakultäten in den Fachsemestern

Deutlich wird, dass der Schwund in den Fakultäten 8 Elektrotechnik und Informationstechnik und 10 Bauwesen einen vergleichbaren Verlauf nimmt, und im 6. Fachsemes-

ter (FS) bis zu 30 % ansteigt. Dieser statistisch ermittelte Schwund kann im Zusammenhang mit dem Vordiplom (meist im 4. Fachsemester) interpretiert werden. In der Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften wird ein deutlicher Anstieg des Schwunds nach dem 10. Fachsemester ersichtlich, ohne dass die Exmatrikulationsgründe aus den SOS-Daten bekannt sind. Der größte Schwund in der Kohorte 1 mit kontinuierlicher Zunahme wird in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät 11 (80.53 %) ersichtlich (s. Tab. A12 im Anhang).

Zusätzlich zu dem bisher dokumentierten zeitlichen Verlauf des Schwunds von Studierenden über die betrachteten zwölf Fachsemester werden nunmehr die daraus resultierenden Schwundbilanzen für die je sechs Kohorten in den vier Fakultäten berechnet. Die Schwundbilanzen ergeben sich dabei durch Subtraktion der Zuwanderung (= Neueinschreibung) vom Schwund aus durch die Exmatrikulation bekannten und unbekanntem Gründen.

Schwundbilanzen

Aus den Ergebnissen der kohortenspezifischen Verlaufsuntersuchungen können die Schwundbilanzen für die 6 Kohorten der **Fakultät 8 Elektrotechnik und Informatik** ermittelt werden.

Die grau unterlegten Zeilen in der folgenden Tabelle 8 beinhalten den eher geringen Anteil der Studierenden mit bekanntem Exmatrikulationsgrund („Ende des Studiums nach bestandener Prüfung“, „endgültig nicht bestandene Prüfung“, „Wechsel der Hochschule“, „fehlende Rückmeldung“, „Studienplatz nicht angenommen“ und „sonstige Gründe“) aus den SOS-Daten.

Der „Hochschulwechsel“ als häufigster Grund für Exmatrikulationen ist in der Tabelle gesondert aufgeführt, wird aber mit den anderen bekannten Gründen zur aufgeklärten Schwundbilanz aufsummiert (jeweils grau unterlegte Zeile der Spalte Bilanz). Diese Summe zeigt an, bei wie viel Prozent des gesamten Schwunds der Grund dafür bekannt ist; z.B. können in der Kohorte 1 mit einem Schwund von 67.86 % über zwölf Fachsemester nur 6.70 % mit den bekannten Exmatrikulationsgründen aufgeklärt werden.

Insgesamt zeigt sich, dass in den sechs Kohorten ein Schwund von 547 Studierenden zu verzeichnen ist. Dabei wächst der Schwund mit der Anzahl der betrachteten Fachsemester und ist demzufolge in der Kohorte 1 am größten.⁴¹

⁴¹ Allerdings sind nur für 6.95 % (N = 38) der Studierenden die Exmatrikulationsgründe bekannt. Die Exmatrikulationsgründe sind tabellarisch detailliert in Tabelle A13 in Anhang aufbereitet.

Tab. 8: Schwundbilanzen für 6 Kohorten von Diplom-Studierenden der Fak. 8 (Anzahl, Prozent) ⁵⁾								
	1. Fachsem.	Schwund		HS-Wechsel		Zuwanderung		Bilanz
		#	%	#	%	#	%	%
Kohorte 1 (N = 224)	WiSe 01/02	155	69.20			3	1.34	67.86
		9	4.02	6	2.68			6.70
Kohorte 2 (N = 184)	WiSe 02/03	111	60.33			9	4.89	55.44
		6	3.26	4	2.17			5.43
Kohorte 3 (N = 203)	WiSe 03/04	112	55.17			7	3.45	51.72
		1	0.49	3	1.48			1.97
Kohorte 4 (N = 155)	WiSe 04/05	69	44.52			2	1.29	43.23
		1	0.64	4	2.58			3.22
Kohorte 5 (N = 148)	WiSe 05/06	64	43.24			4	2.70	40.54
		1	0.68	2	1.35			2.03
Kohorte 6 (N = 147)	WiSe 06/07	36	24.49			1	0.68	23.81
				1	0.68			0.68

⁵⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

In der nun folgenden Abbildung 17 sind die Gründe der Exmatrikulation für die 6 Kohorten der Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik dargestellt.⁴²

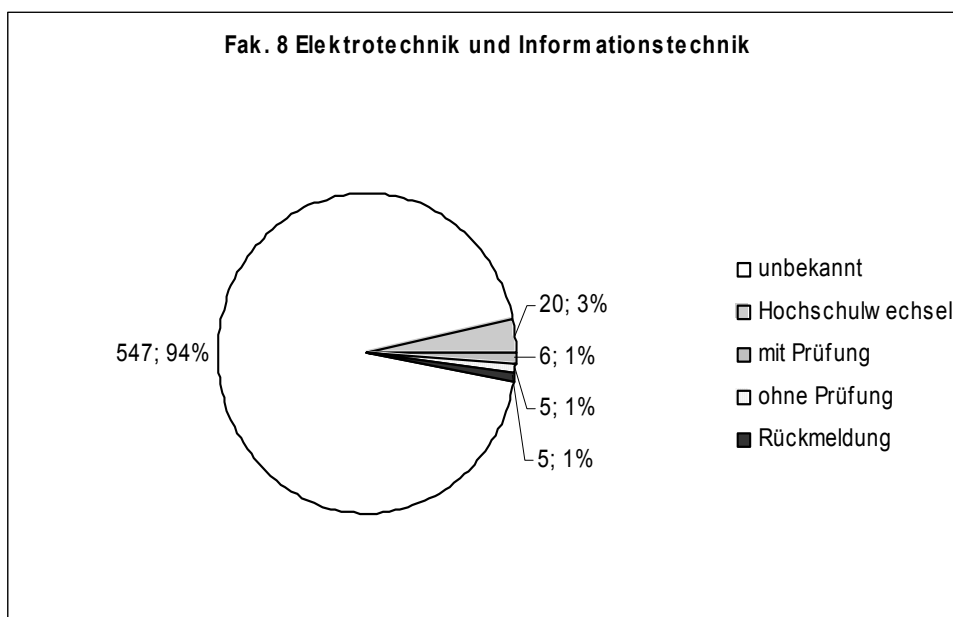


Abb. 17: Exmatrikulationsgründe der Kohorten 1 bis 6 der Fakultät 8

⁴² Mit Ausnahme der Kategorie „sonstige Gründe“ (N = 2, 0.37 % des Schwunds).

Die meisten Studierenden (N = 20) haben die „Hochschule gewechselt“, 6 sind Absolvent/inn/en („Exmatrikulation mit Prüfung“) und 5 Studienabbrecher/inn/en im Sinne der „Exmatrikulation ohne Prüfung“. Aufgrund einer „fehlenden Rückmeldung“ wurden weitere 5 Studierende von der Universität ausgeschlossen.⁴³

Signifikant ist, dass bei der überwiegenden Mehrheit von 94 % des Schwunds in der Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik die Gründe für solche „Studienabbrüche“ unbekannt sind und die Ursachen für die Erklärung von Dropoutphänomenen im Dunkeln lassen.

Der alarmierende Befund, dass mehr als 90 % des „Versickerns“ bzw. „Verschwindens“ von Studierenden, der eingangs erwähnten *leaky pipeline* ähnlich, auf Basis der durch HIS-SOS und HIS-POS zur Verfügung stehenden Daten statistisch nicht rekonstruierbar sind, erweist sich ebenfalls für die drei weiteren, hier analysierten Studiengänge und Kohorten.

Dies lässt sich mit den Ergebnissen der deskriptiven Statistik zu den kohortenspezifischen Verlaufsuntersuchungen auch für die **Fakultät 10 Bauwesen** rekonstruieren. Die auf der Grundlage der durch HIS-SOS und HIS-POS zur Verfügung stehenden Daten ermittelten Schwundbilanzen sind in der Tabelle 9 dokumentiert. Berechnet wurde diese Bilanz aus dem Schwund im Verlauf und der Zuwanderung (= Neueinschreibungen).

Tab. 9: Schwundbilanzen für 6 Kohorten von Diplom-Studierenden der Fak. 10 (Anzahl, Prozent)⁶⁾

	1. Fachsem.	Schwund		HS-Wechsel		Zuwanderung		Bilanz
		#	%	#	%	#	%	%
Kohorte 1 (N = 183)	WiSe 01/02	80	43.72			13	7.10	36.62
		18	9.84	8	4.37			14.21
Kohorte 2 (N = 177)	WiSe 02/03	96	54.23			3	1.69	52.54
		2	1.13	5	2.82			3.95
Kohorte 3 (N = 211)	WiSe 03/04	96	45.50			3	1.42	44.08
		2	0.95	4	1.90			2.85
Kohorte 4 (N = 179)	WiSe 04/05	72	40.22			4	2.23	37.99
		4	2.23	5	2.79			5.02
Kohorte 5 (N = 257)	WiSe 05/06	82	31.91			1	0.39	31.52
		5	1.95	1	0.39			2.33
Kohorte 6 (N = 214)	WiSe 06/07	60	28.04			0	-	28.04
		0	-	2	0.93			0.93

⁶⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

⁴³ Die Kategorie „Studienplatz nicht angenommen“ hatte bei der Analyse der Kohorten der Fakultät 8 keine Relevanz, da sie von keiner / keinem Studierenden bei der Exmatrikulation angegeben worden war (s. Tab. A13).

In den grau unterlegten Zeilen ist der Anteil der Studierenden aufgeführt, für die der Exmatrikulationsgrund bekannt ist, wobei der „Hochschulwechsel“ auch hier gesondert ausgewiesen wird.

Insgesamt beläuft sich der Schwund in den 6 Kohorten auf 486 Studierende in den betrachteten zwölf Semestern. Bei 56 Studierenden (11.52 %) sind Exmatrikulationsgründe aus den SOS-Daten bekannt.⁴⁴ Bei den meisten dieser Studierenden (N = 25) liegt ein „Hochschulwechsel“ vor. Insgesamt 11 Studierende nennen „sonstige Gründe“, bei 10 Studierenden „fehlt die Rückmeldung“, nur wenige Studierende haben die Hochschule „mit“ (N = 4) oder „ohne Prüfung“ (N = 5) verlassen und nur einmal wird ein „Studienplatz nicht angenommen“.

Aus der Abbildung 18 werden diese Exmatrikulationsgründe ersichtlich, wie auch der sehr hohe Anteil der nicht bekannten Gründe, der bei 89 % liegt.

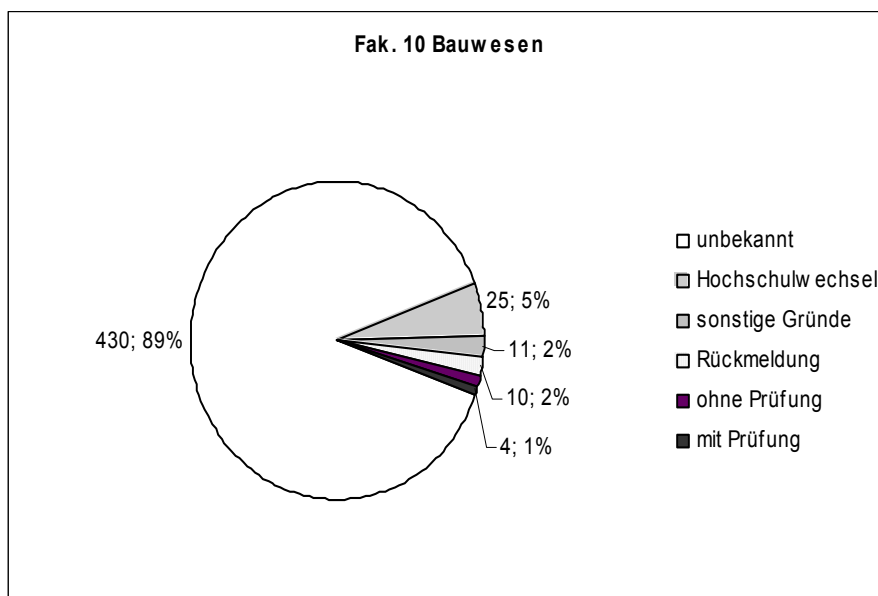


Abb. 18: Exmatrikulationsgründe der Kohorten 1 bis 6 der Fakultät 10 Bauwesen

Ähnliches ist zu den errechneten Schwundbilanzen für die 6 Kohorten der **Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät 11** auf der Grundlage der Ergebnisse der Verlaufsuntersuchungen zu konstatieren. Dabei wird die Zuwanderung (= Neueinschreibungen) von dem Schwund (im Verlauf) aus unbekanntem Gründen subtrahiert. Die bekannten Exmatrikulationsgründe in den grau unterlegten Zeilen der folgenden Tabelle 10 werden addiert und der „Hochschulwechsel“ als häufigster Grund gesondert aufgeführt.

⁴⁴ Ausführliche Tabellen mit den Gründen der Exmatrikulation, differenziert nach den sechs Kohorten, finden sich im Anhang in Tab. A14.

Tab. 10: Schwundbilanzen für 6 Kohorten von Diplom-Studierenden der Fak. 11 (Anzahl, Prozent)⁷⁾

	1. Fachsem.	Schwund		HS-Wechsel		Zuwanderung		Bilanz
		#	%	#	%	#	%	%
Kohorte 1 (N = 750)	WiSe 01/02	604	80.53			32	4.27	76.26
		57	7.60	30	4.00			11.60
Kohorte 2 (N = 208)	WiSe 02/03	110	52.88			27	12.98	39.90
		40	19.23	25	12.02			31.25
Kohorte 3 (N = 243)	WiSe 03/04	105	43.21			11	4.53	38.68
		3	1.23	11	4.53			5.76
Kohorte 4 (N = 183)	WiSe 04/05	49	26.78			11	6.01	20.77
		3	1.64	3	1.64			3.28
Kohorte 5 (N = 222)	WiSe 05/06	43	19.37			8	3.60	15.77
		1	0.45	2	0.90			1.35
Kohorte 6 (N = 212)	WiSe 06/07	23	10.85			3	1.41	9.44
				1	0.47			0.47

⁷⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

In der Summe ist in den 6 Kohorten ein Schwund von 934 Studierenden festzustellen, wobei nur bei 176 Studierenden (18.84 %) die Gründe für die Exmatrikulationen bekannt sind.⁴⁵

Die meisten Studierenden (N = 72) „wechselten die Hochschule“. Eine Exmatrikulation „nach bestandener Abschlussprüfung“ wurde bei 37 Studierenden der Kohorten 1 und 2 vermerkt. 23 Studierende haben ihr Studium „nach endgültig nicht bestanden Prüfungen“ abbrechen müssen, 20 Studierende wurden von der Hochschule aufgrund „fehlender Rückmeldungen“ ausgeschlossen und 23 Studierende nennen „sonstige Gründe“ für die Exmatrikulation, einmal wurde der „Studienplatz nicht angenommen“.

Mit Ausnahme der Kategorie „Studienplatz nicht angenommen“ (N = 1, 0.57 %) sind die Gründe für die Exmatrikulationen in der folgenden Abbildung 19 veranschaulicht. Bei den meisten Studierenden, hier 82 %, bleiben, wie in den beiden zuvor betrachteten Fakultäten 8 und 10, die Gründe für den hohen Schwund unbekannt.

⁴⁵ Sie sind detailliert aufgeführt in der Tabelle A15 im Anhang.

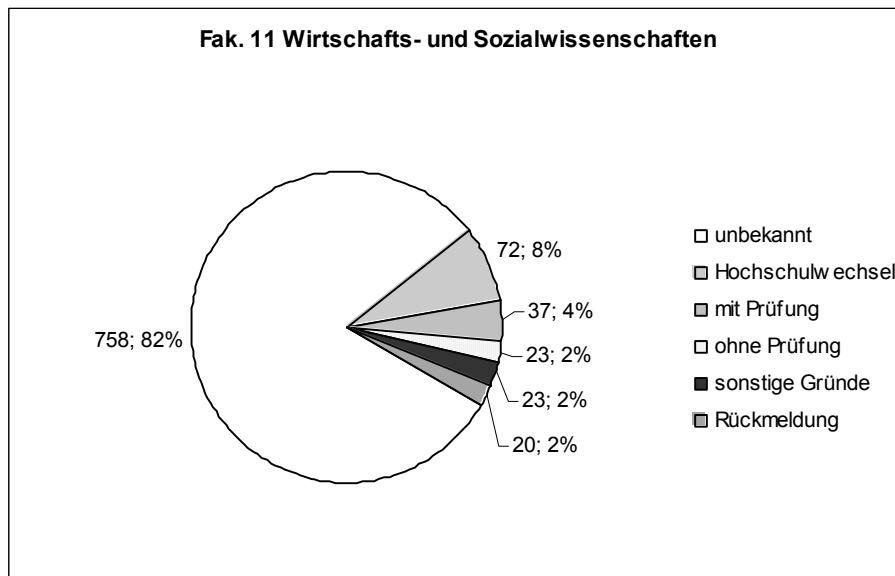


Abb. 19: Exmatrikulationsgründe der Kohorten 1 bis 6 der Fakultät 11

Dies gilt auch für die errechnete Schwundbilanz der **Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften**. Hier konnte die Schwundbilanz aus den Ergebnissen der Verlaufsuntersuchungen für die 4 Kohorten ermittelt werden, die in der folgenden Tabelle 11 dokumentiert ist.

Die Schwundbilanz in Prozent wird wieder durch die Subtraktion der Zuwanderung (= Neueinschreibungen) von dem Schwund (im zeitlichen Verlauf) aus unbekanntem Gründen ermittelt. Den grau unterlegten Zeilen ist der äußerst geringe Anteil derjenigen Studierenden zu entnehmen, deren Exmatrikulationsgründe bekannt sind.

Tab. 11: Schwundbilanzen für 4 Kohorten von Diplom-Studierenden der Fak. 13 (Anzahl, Prozent)⁸⁾

	1. Fachsem.	Schwund		HS-Wechsel		Zuwanderung		Bilanz
		#	%	#	%	#	%	%
Kohorte 1 (N = 100)	WiSe 01/02	73	73.00			5	5.00	68.00
		2	2.00					2.00
Kohorte 2 (N = 105)	WiSe 02/03	39	37.14			3	2.86	34.28
		3	2.86					2.86
Kohorte 3 (N = 143)	WiSe 03/04	10	6.99			10	6.99	0
Kohorte 4 (N = 170)	WiSe 04/05	18	10.59			13	7.65	2.94
		1	0.59					0.59

⁸⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

Dies trifft allerdings lediglich auf 7 Studierende (5 %) zu, so dass bei 95 % des Schwunds (N = 140) die Gründe unbekannt bleiben.⁴⁶ Zu dem Schwund aus bekannten Gründen gehören 2 Absolvent/inn/en („Exmatrikulation mit Prüfung“) und 3 Studienabbrecher/inn/en („Exmatrikulation ohne Prüfung“). Je einmal ist der Exmatrikulationsgrund „fehlende Rückmeldung“ oder „sonstige Gründe“ aufgeführt.

Diese Befunde zu den Schwundbilanzen lassen sich im Vergleich der vier Fakultäten belegen. Die folgende Abbildung 20 veranschaulicht die Schwundbilanz für die sechs betrachteten Kohorten der vier Fakultäten im Vergleich: In den meisten Kohorten (2 bis 5) ist der größte Schwund in der Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik zu verzeichnen, gefolgt von der Fakultät 10 Bauwesen und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät 11.⁴⁷ In der Kohorte 1 ist aufgrund des längsten Zeitintervalls von zwölf Semestern (WiSe 01/02-SoSe 07) der größte Schwund festzustellen.

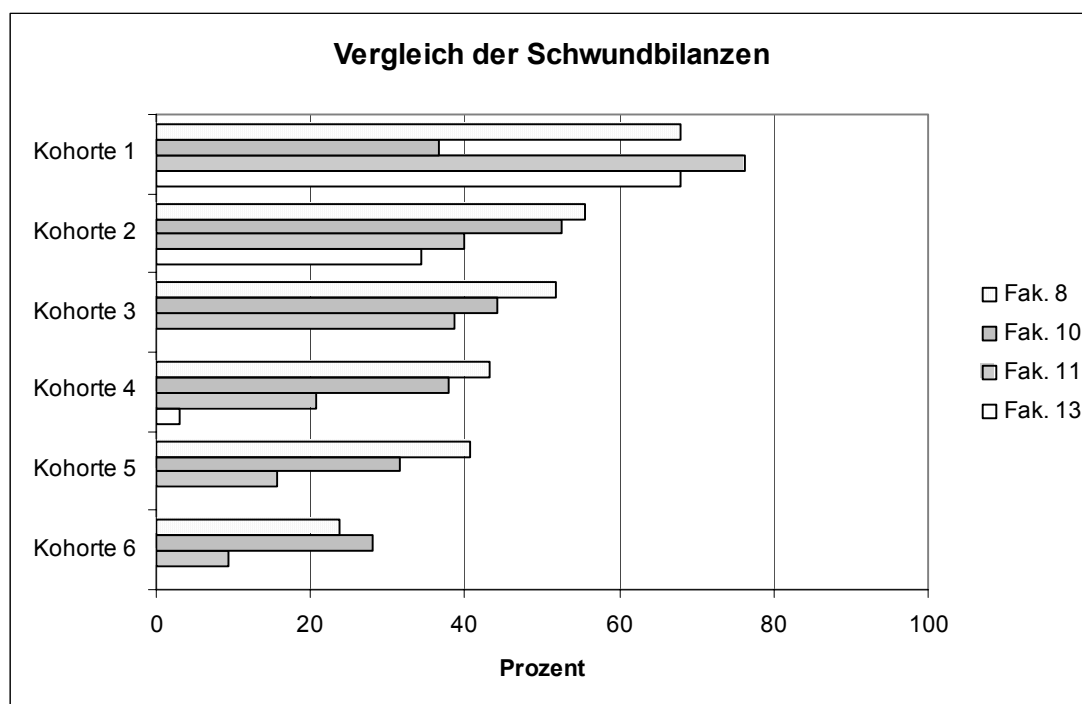


Abb. 20: Schwundbilanz für die Kohorten in den vier Fakultäten

46 Im Anhang sind die bekannten Exmatrikulationsgründe der Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften in Tab. A16 notiert.

47 Bei der Analyse wurde auch die Zuwanderung durch Studierende aus anderen Universitäten mit berücksichtigt. Für die Fakultät 13 standen für die Analyse nur vier Kohorten zur Verfügung, bei denen im Vergleich mit den anderen drei Fakultäten der geringste Schwund zu verzeichnen ist.

Geschlechter- und Herkunftsvergleich

Nach Geschlecht differenzierte Statistiken gehören zum heutigen wissenschaftlichen Standard und die zunehmende Internationalisierung erfordert die Berücksichtigung der Herkunft als mögliches erklärendes Merkmal für unterschiedliche Schwundquoten (s. Abschnitt B.2). Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde deshalb der Dropout von Studierenden in Abhängigkeit von den soziodemografischen Merkmalen Geschlecht und Herkunft ermittelt.

Der Vergleich erfolgt für die Kohorten der Bachelor-Studiengänge der Fakultät 3 Chemie und die der Diplom-Studiengänge der Fakultäten 8 Elektrotechnik und Informationstechnik, 10 Bauwesen, 11 Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie 13 Rehabilitationswissenschaften. Zusätzlich zur deskriptiven Statistik (Häufigkeiten in Anzahl und Prozent) wurden Chi-Quadrat-Tests⁴⁸ durchgeführt zur Prüfung der Verteilung der Studierenden nach Geschlecht und Herkunft auf signifikante Unterschiede. Dabei können die Schwundquoten (unbekannte Gründe des Schwunds) berücksichtigt werden und die Anzahl der Exmatrikulierten (bekannte Gründe), die eine (relativ kleine) Teilmenge des Schwunds darstellen.

In den Bachelor-Kohorten der **Fakultät 3 Chemie**⁴⁹ liegt der Anteil weiblicher Studierender zwischen 65.14 % (WiSe 03/04) und 50.97 % (WiSe 06/07) und der Anteil internationaler Studierender zwischen 4.59 % (WiSe 03/04) und 13.55 % (WiSe 06/07). Weibliche und internationale Studierende in den vier betrachteten Kohorten weisen vergleichbare Schwundquoten auf wie männliche und deutsche Studierende. Ein Geschlechts- und/oder Herkunftseffekt wurde geprüft, konnte statistisch aber nicht abgesichert werden. Dies gilt unter Berücksichtigung der Schwundquoten mit unbekanntem Gründen und bei Betrachtung der Studierenden mit bekanntem Exmatrikulationsgrund.

Deutlich weniger weibliche (7.61 % bis 12.81 %) als männliche Studierende (87.19 % bis 92.39 %) sind für den Diplom-Studiengang der **Fakultät 8 Elektrotechnik oder Informationstechnik** eingeschrieben (s. Tab. A18 im Anhang). Der Anteil internationaler Studierender stabilisiert sich ab der Kohorte 3 (WiSe 03/04) auf > 30 %. Im zeitlichen Verlauf zeigt sich ein Rückgang in der Anzahl der Studienanfänger/inn/en um etwa ein Drittel bei gleichzeitiger leichter Zunahme des Anteils internationaler Studierender. Die statistische Überprüfung möglicher Geschlechts- oder Herkunftseffekte bei den Exmatrikulierten ergab keine signifikanten Ergebnisse. Im Vergleich findet

48 Bei dem Chi-Quadrat-Test wird eine tatsächlich beobachtete Verteilung mit einer erwarteten Verteilung verglichen. Ein hoher Wert des Chi-Quadrats deutet auf große Differenzen zwischen Beobachtung und Erwartung hin und damit auf ein nicht zufälliges, statistisch signifikantes Ergebnis (Schnell/Hill/Esner 2005).

49 In der Tabelle A17 im Anhang ist die Anzahl der Studierenden (Fakultät 3) in den Kohorten aufgeführt, differenziert nach Geschlecht und Herkunft.

sich dieselbe Häufigkeit von weiblichen und männlichen sowie von deutschen und internationalen Studierenden. In zwei Kohorten wird ein Herkunftseffekt deutlich, wenn die Schwundquote (unbekannte Gründe) betrachtet wird. Dabei zeigt sich ein höherer Anteil im Schwund von internationalen Studierenden in der Kohorte 1 ($\chi^2 = 5.67$, $p = .017$) und Kohorte 3 ($\chi^2 = 6.83$, $p = .009$).

In der **Fakultät 10 Bauwesen** verteilen sich weibliche und männliche Diplom-Studierende gleichmäßig innerhalb jeder Kohorte (s. Tab. A19 im Anhang). Der Anteil internationaler Studierender variiert zwischen 13.55 % und 25.14 %. Ein Geschlechts- oder Herkunftseffekt ist weder bei den Schwundquoten (unbekannte Gründe), noch bei den Exmatrikulierten festzustellen, d.h. die Anzahl weiblicher und männlicher Studierender sowie deutscher und internationaler Studierender ist vergleichbar.

Der Anteil weiblicher Studierender in der **Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät 11** variiert zwischen 34 % bis 49 % und der Anteil internationaler Studierender zwischen 13 % bis 21 % (s. Tab. A20 im Anhang). Mögliche Geschlechts- oder Herkunftseffekte bei den Exmatrikulierten und den Schwundquoten (unbekannte Gründe) wurden überprüft. Bei der Kategorie Geschlecht ergaben sich keine signifikanten Unterschiede, da weibliche und männliche Studierende gleich häufig vertreten sind. In den Kohorten 1 ($\chi^2 = 8.76$, $p = .003$) und 2 ($\chi^2 = 5.55$, $p = .018$) wird ein Herkunftseffekt deutlich, da sich unter den Exmatrikulierten ein höherer Anteil von internationalen Studierenden befindet. Unter Berücksichtigung der Schwundquoten in den Analysen wird der durch die Herkunft bedingte Unterschied signifikant für die Kohorten 1 ($\chi^2 = 15.50$, $p = .000$), 2 ($\chi^2 = 5.17$, $p = .023$) und 3 ($\chi^2 = 4.03$, $p = .045$). Der Effekt weist in die gleiche Richtung wie bei den Exmatrikulierten mit mehr internationalen Studierenden beim Schwund.

In der **Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften** sind deutlich weniger männliche als weibliche Studierende (1:6 bis 1:12) und lediglich < 8 % internationale Studierende eingeschrieben (s. Tab. A21 im Anhang). Mit den statistischen Analysen konnten keine Geschlechts- oder Herkunftseffekte belegt werden. Dies gilt für die Schwundquoten (unbekannte Gründe) und für die exmatrikulierten Studierenden mit bekannten Gründen.

Zusammenfassung

Die hier durchgeführten exemplarischen statistischen Analysen stehen für die (vergleichende) quantitative Betrachtung von Entwicklungen in Studiengängen. Die Anwendung sollte zeigen, wie künftige Dropoutstudien für bestimmte Studiengänge oder Kohorten von Studierenden an der TU Dortmund umgesetzt werden und welche Erkenntnisse sie liefern könnten.

Für die beispielhaften statistischen Analysen wurden ausgewählte Studiengänge in ausgewählten Fakultäten in einem Zeitfenster von zwölf Semestern (WiSe 01/02-SoSe 07) betrachtet. Es standen SOS- und POS-Daten der Studierenden zur Verfügung, womit die quantitative Ermittlung des Schwunds mit semester- und kohortenspezifischen Analysen möglich war. Aussagen zu den Gründen des Schwunds liegen aber nur bei den Studierenden mit formaler Exmatrikulation (SOS-Daten) vor oder konnten zu einem geringen Anteil aus den POS-Daten erschlossen werden (Absolvent/inn/en oder Studienabbrecher/inn/en).

Die Repräsentativität der ausgewählten Studiengänge für die Fakultäten war bei diesen exemplarischen Analysen (noch) nicht zu berücksichtigen. Repräsentativität ist auch deshalb nicht gegeben, weil es sich um auslaufende Diplom-Studiengänge (Fakultäten 8, 10, 11 und 13) bzw. um im WiSe 03/04 eingeführte Bachelor-Studiengänge (Fakultät 3) handelt. Das heißt, eine Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Studiengänge und/oder andere Fakultäten ist damit ausgeschlossen. Die Ergebnisse dokumentieren vor allem die *neuen Entwicklungen und Veränderungen*, die wesentlich auf die Einführung von Studiengebühren und auf die Einführung der neuen BA/MA-Studiengänge an der TU Dortmund zurückzuführen sind.

Im Einzelnen zeigen dies die Ergebnisse aus den semesterspezifischen Analysen zum unterschiedlichen Ausmaß des Schwunds in den Fakultäten. Hier zeichnete sich die erste Phase der Umstellung der Studienstruktur (Einführung der BA/MA-Studiengänge) an der TU Dortmund in Form eines erhöhten Schwunds von Studierenden in bestimmten Semestern deutlich ab, die vom Zeitpunkt her bisher nur bestimmte Fakultäten betreffen können, in denen BA/MA-Studiengänge schon länger eingeführt sind, wie beispielsweise in der Fakultät 3 (Chemie).

Mit diesen neuen Erkenntnissen wird so ein Grundstein für systematische Beobachtungen der weiteren Studiengangsentwicklungen in der BA/MA-Studenstruktur gelegt (vgl. Abschnitt D. Empfehlungen).

Wie anhand der semesterspezifischen Analysen gezeigt wurde, sind die *Exmatrikulationsgründe* bis zu einem Anteil von 18 % mit der formalen Exmatrikulation zu klären, das heißt durch die in den SOS-Daten dokumentierten Angaben der Studierenden.

Durch die Hinzuziehung von Informationen aus den POS-Daten konnten zusätzlich maximal 3.7 % aufgedeckt werden. Demnach bleiben die Gründe für Dropout im Ergebnis der *semesterspezifischen Analysen* für mehr als 80 % der Studierenden unbekannt.

Der Schwund in den Studiengängen der Fakultäten ließ sich auch in den *kohortenspezifischen Analysen* abbilden und entlang von Fachsemestern genauer betrachten. Das unterschiedliche Ausmaß des Schwunds im Verlauf des Studiums, in Abhängigkeit vom Studiengang, konnte so verdeutlicht werden. In den Bachelor-Kohorten (Fakultät 3) zum Beispiel war ein rascher Anstieg des Schwunds zu Beginn des Studiums zu verzeichnen, ein Plateau in der Mitte sowie ein nochmaliger Anstieg zum Ende des Studiums. Dagegen ist in den Diplom-Kohorten (Fakultäten 8, 10, 11 und 13) ein stetiger Schwund festzustellen, mit leichtem Anstieg im Zusammenhang mit dem Vordiplom und stärkerem Anstieg gegen Ende des Studiums. Die formale Exmatrikulation der Studierenden (SOS-Daten) erklärt auch hier einen Anteil bis zu 18 % des Schwunds, während die POS-Daten keinen zusätzlichen Anteil in den kohortenspezifischen Analysen aufdecken.

Insgesamt belegen die berechneten Schwundbilanzen deutliche Unterschiede zwischen den Kohorten im Bereich der Exmatrikulation mit bekanntem Grund und somit mit bekanntem Schwund. Auch in den kohortenspezifischen Analysen bleibt bei mehr als 80 % der Studierenden der Grund des Dropouts unbekannt.

Damit wird im Hinblick auf die künftige Realisierung empirisch-statistischer Analysen belegt, dass insbesondere die Erfassung und Erklärung von Exmatrikulationsgründen eine Herausforderung darstellt: für die geführte Hochschulstatistik und – in unmittelbarer Abhängigkeit davon – für die Umsetzung der hier vorgeschlagenen Konzeption für die semester- und kohortenspezifische statistische Ermittlung von Schwund- und Dropoutquoten.

Deren Ergebnisse sind völlig abhängig von der Erfassung und Verwaltung der Datensätze (HIS-SOS und HIS-POS) sowie der Datentransparenz zu bewerten. Dies spricht mehr als deutlich für die notwendige sorgfältige Datenpflege und systematische Rekonstruktion der Datenflüsse (vgl. C.1). Sie sind die unbedingte Voraussetzung für die Validität quantitativ-statistischer Dropoutanalysen für die TU Dortmund (vgl. Abschnitt D. Empfehlungen). Insoweit kann die Validität der hier exemplarisch durchgeführten Analysen nur als eingeschränkt betrachtet werden (zum Problem der Validität bei den landesweiten Daten für NRW vgl. HIS 2005b und Abschnitt C.2).

Eine Stärke der hier exemplarisch vorgenommenen Analysen liegt darin, dass einige Erfahrungswerte der Wahrnehmung von Dropoutphänomenen in den 16 Fakultäten (vgl. die Zusammenfassung zu C.2.) empirisch statistisch abgestützt werden konnten.

Hieran anschließende zusätzliche oder auch separat durchzuführende qualitativ-empirische Analysen – wie in den Empfehlungen vorgeschlagen (vgl. D.2) – könnten nicht nur die deutlich gewordenen hochschulpolitischen Faktoren (z.B. der Einfluss der Studiengebühren auf das Studierverhalten) weiter aufklären, sondern auch die fakultätsspezifischen Studienbedingungen oder/und die Motivlagen von Studierenden ermitteln.

D. Empfehlungen

1. Optimierung der Datenverwaltung

Die (unter C.1 rekonstruierten) problematischen Datenflüsse der Studierenden- und Prüfungsdatenverwaltung haben Auswirkungen auf den Studien- und Prüfungsalltag an der TU Dortmund und bedürfen daher der Korrektur:

- Wie im Organigramm der Datenwege (vgl. C.1) dargestellt, sind an der TU Dortmund verschiedene Personen und Institutionen (Dezernate, Fakultäten) an der Organisation der Datenverwaltung beteiligt. Die Gefahr der Intransparenz der Datenwege wäre im Sinne der Qualitätssicherung zu reduzieren, um Kommunikationsstrukturen und Arbeitsprozesse zu optimieren sowie Verwaltungsroutinen gemäß ihrer Zuständigkeitsteilung zu überprüfen. Dies betrifft die Dezernate 2 und 7 einschließlich das für den technischen Support zuständige Dezernat 4. Hinzuzuziehen wären die Fakultäten (Studiendekane, Fakultätsgeschäftsführende und andere mit der Prüfungsdokumentation befasste Personen in den Fakultäten) und in einem weiteren Kreis das Landesprüfungsamt für Lehrämter (in diesen gegebenen Fällen, in denen der TU Dortmund Prüfungsdaten nicht, bzw. wenig zeitnah zugänglich sind).
- Für die Federführung bei der gemeinsamen Verbesserung der problematischen Datenflüsse und Erarbeitung von Verbesserungsvorschlägen hinsichtlich Rekonstruktion und größtmöglichem Ausschluss von Fehlerquellen sollte die Zuständigkeit der Hochschulverwaltung genutzt werden. Denkbar wäre eine verwaltungsinterne Projektgruppe einzurichten. Sie sollte Fehlerquellen aufzeigen und klären, welche Daten von welchen Institutionen und Personen wohin transferiert werden, und wie die Datenflüsse optimiert werden können. Dies ist ein dringliches Anliegen, wenn im Datenfluss sichergestellt werden soll, dass Daten nicht verloren gehen und zeitnah verfügbar sind, nicht nur für die Erstellung von Statistiken oder zur Durchführung von Studienverlaufs- und Dropoutanalysen, sondern vor allem auch für die rechtzeitige Erstellung von Prüfungs- und Abschlusszeugnissen für die Studierenden.
- Gegebenenfalls könnte zu der vorgeschlagenen verwaltungsinternen Projektgruppe zur Identifizierung von Fehlerquellen und Erarbeitung von Verbesserungsvorschlägen eine hochschulexterne Moderation hinzugezogen werden.

2. Statistische und qualitative Analysen von Dropoutphänomenen

Mit der konzeptionellen Entwicklung für statistische und qualitative studiengangsbezogene Dropoutanalysen haben wir den diesbezüglich bei den Fakultäten vorhandenen Bedarf ein Stück weit offen legen können. Die Bedarfsermittlung ist im Rahmen innerinstitutioneller Forschung und Entwicklung (vgl. Abschnitt A.) die notwendige Voraussetzung für die künftige Durchführung entsprechender Analysen für die Fakultäten. Von der hier vorgenommenen Bedarfsanalyse ausgehend können aus unserer Sicht die folgenden Empfehlungen gegeben werden:

- Der von den Fakultäten uns gegenüber geäußerte Wissensbedarf wäre in einem ersten Schritt zwischen Hochschulleitung und Fakultäten zu verifizieren und im Sinne der Qualitätsoptimierung zu prüfen, welche Prioritäten gesetzt und welche finanziellen Mittel die TU Dortmund gegebenenfalls dafür bereitstellen kann. Zudem sollten die Gründe und Ursachen für einen Dropout vor dem Hintergrund beurteilt werden, welche Eingriffs- und Beeinflussungsmöglichkeiten der Hochschule zur Verfügung stehen.
- Wie sich herausstellte, ist das in den Fakultäten vorhandene Wissen sowohl über den statistisch belegbaren Dropout, den Gründen für Studiengangs- oder Hochschulwechselln und Studienabbrüchen oder auch zu den so bezeichneten „parkenden Studierenden“ sehr vage und sollte mit Untersuchungsmodellen und -methoden, die den jeweiligen Problem- und Fragestellungen angepasst sind, präzisiert werden.
- Für eine differenzierte Dropout-Ursachenforschung ist eine qualitative Analyse unerlässlich, wie die Studienabbruchforschung eindeutig belegt (vgl. Schröder-Gronostay 1999). An Hand von Studierenden- und Abbrecherbefragungen (z.B. standardisierte online- oder offene Einzelbefragungen) ließe sich herausstellen, welche (Risiko-)Faktoren und Bedingungskonstellationen einen Studienabbruch oder Hochschulwechsel begründet bzw. begünstigt haben oder können (vgl. Meyer 1999: 75-98; Gold 1988) und welche präventiven Maßnahmen entsprechend eingeleitet werden können (vgl. z.B. Kolland 2002, Koch 2003, Polenz/Tinsner/Seyfried 2007).
- Für die Verbreiterung der Wissensbasis zu den komplexen Begründungszusammenhängen von Dropoutphänomenen wären zusätzlich Beobachtungen von Lehrveranstaltungen (in einem ethnografischen Setting beispielsweise) denkbar, wenn es um Fragen der Optimierung der Lehre gehen soll.
- Unter Verwendung der HIS-POS-Daten sollten künftig auch der Problembereich Mathematikanforderungen und die Reihenfolge der Prüfungsleistungen sowie deren möglicher Zusammenhang zum Studienerfolg quantitativ ermittelt werden.

- Für die Erforschung der Gründe von Dropout und Fragen im Zusammenhang mit so genannten „Parkstudierenden“ dagegen sind gezielte qualitative Analysen (Interviews und/oder standardisierte Fragebögen) erforderlich.
- Für die Durchführung statistisch valider und repräsentativer Dropoutanalysen ist es notwendig, dass die Studierendendaten (Immatrikulations- und Prüfungsdaten) zeitnah und so vollständig als möglich abrufbar sind.
- Die Fehlerquellenanalyse und -behebung, die bei der statistischen Datenerfassung, der Datenpflege und Organisation der Datenflüsse auftreten (vgl. C.1), ist unverzichtbar.
- Dies gilt ebenso für die Gewährleistung eines reibungsloseren Studienbetriebs und betrifft das Erfordernis, das HIS-System zum (elektronischen) Anmelde- und Prüfungsverfahren zu optimieren, auch dort die Fehlerquellen zu kontrollieren und dafür zu sorgen, dass alle Beteiligten bald Zugang zum elektronischen Anmelde- und Prüfungssystem erhalten. In dem Zusammenhang müsste gewährleistet werden, dass für die Einarbeitung und bei Problemen ein ausreichendes Service- und Informationsangebot sowie Fachpersonal zur Verfügung steht.
- Für die hier vorgestellten statistischen Dropoutanalysen wäre es von großem Vorteil, wenn die Gründe für ein Ausscheiden aus einem Studiengang im Vorfeld der Analysen statistisch differenzierter erfasst werden könnten. Dies würde allerdings auch bedeuten, dass Studierende sich in jedem Falle selbst exmatrikulieren und dafür die Gründe angeben müssten.
- Die zentrale Verwaltung aller HIS-POS-Daten für alle Fakultäten – unanhängig davon, ob diese über fakultätsinterne Prüfungsverwaltungen verfügen oder nicht – würde nicht nur statistische Dropoutanalysen erleichtern, sondern auch die Gefahr von Inkompatibilitäten aufgrund der Verwendung verschiedener Software zur Verwaltung der Daten verringern.
- Zur Verbesserung der Datentransparenz und der Reliabilität der Datensätze ist ein Abgleich von SOS- und POS-Daten, z.B. Exmatrikulation (SOS-Daten) oder Ende des Studiums mit/ohne Abschluss (POS-Daten) und eine Reduktion systematischer Fehler, z.B. doppelte Exmatrikulation, unbedingt erforderlich.

Ein wesentliches Ziel innerinstitutioneller Forschung und Entwicklung ist, dass die Hochschule insgesamt und die Fakultäten aus ihrer „eigenen Geschichte“ und voneinander lernen können. Die auf der Grundlage der hier durchgeführten exemplarischen statistischen Dropoutanalysen herausgearbeiteten hochschulpolitischen Faktoren scheinen uns in diesem Zusammenhang besonders hervorhebenswert. Die hochschulpolitischen Faktoren zeigen die Notwendigkeit, dass die eigene Hochschule sich auf diesem Weg des Lernens in die Lage versetzen kann, der Konkurrenz der Hoch-

schulen um die neuen BA/MA-Studierenden – präventiv – zu begegnen. Dazu die folgenden Empfehlungen und einige mögliche Fragestellungen:

- Die Begleitung der Einführung der BA/MA-Studiengänge mit statistischen kohortenspezifischen Dropoutanalysen könnte die Entwicklung des zu erwartenden Schwunds zeitnah aufzeigen und im Sinne einer formativen Evaluation der neuen Studiengänge eingesetzt werden.
- Ausgehend von der Analyse der Bachelor-Studiengänge der Fakultät 3 Chemie, mit einem ausgewogenen Verhältnis der Geschlechter (auch bei dem Schwund) und einem zunehmenden Anteil internationaler Studierender, wäre anschließend zu fragen:
 1. Ist das modulare Konzept der BA/MA-Studiengänge an der TU Dortmund so gut umgesetzt worden, dass eine ausreichende Anzahl von Studierenden in der Regelstudienzeit nach sechs Semestern mit dem Bachelor abschließt und sich eventuell für ein weiterführendes Master-Studium entscheidet?
 2. Wie ist die Attraktivität der Studiengänge und des Studiums im Vergleich zu den Angeboten anderer (räumlich nahe gelegener) Universitäten einzuschätzen? Hier steht die Frage, wie viele Hochschulwechsel vor allem in den ersten ca. drei Semestern stattfinden etc.
 3. Sind die in der Forschungsliteratur beschriebenen fachspezifischen Geschlechtsverhältnisse und geschlechtsspezifische Schwundquoten an deutschen Universitäten auch in den neuen BA/MA-Studiengängen an der TU Dortmund zu beobachten?
 4. Gelingt die intendierte Internationalisierung der TU Dortmund durch die BA/MA-Studiengänge, d.h. steigt die Anzahl der internationalen Studierenden und Absolventen im Wettbewerb mit anderen Hochschulen (im lokalen Umfeld)?

Literatur

- Auferkorte-Michaelis, Nicole 2005: Hochschule im Blick, Münster 2005
- Auferkorte-Michaelis, Nicole 2008: Innerinstitutionelle Hochschulforschung – Balanceakt zwischen nutzenorientierter Forschung und reflektierter Praxis. In: Zimmermann, Karin/Kamp-hans, Marion/ Metz-Göckel, Sigrid (Hg.) 2008: Perspektiven der Hochschulforschung, Opladen, S. 87-96
- Auferkorte-Michaelis, Nicole/Metz-Göckel, Sigrid 2004: Spieglein, Spieglein in der Hand – Innerinstitutionelle Forschung an einer Hochschule. In: Das Hochschulwesen, H.3, 2004, S. 82-88
- Bean, J.P. 1980: A conceptual model for nontraditional undergraduate attrition. *Review of educational Research* 55 (4), S. 485-540
- Berning, Ewald/Schindler, Götz 1997: Studienverläufe und Studienabbruch an der Universität Regensburg. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung. In: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung: Beiträge zur Hochschulforschung, Themenheft „Studienabbruch“, München, Heft 4, S. 417-426
- Boyer, Ernest L./Michael, William Burton 1965: Uses of cognitive and non-cognitive tests measures in 64 private liberal arts colleges, o.O.
- Bußmann, Gabriele 1995: Dropout-Problematik in der Frauenathletik: eine Ursachenanalyse bei C-Kader-Athletinnen, Köln
- Craanen, Michael/Huber, Ludwig (Hg.) 2005: Notwendige Verbindungen. Zur Verankerung von Hochschuldidaktik in Hochschulforschung, Bielefeld, S. 121-135
- Der Rektor der Fachhochschule Münster (Hrsg.) 2007: PASTA. Prozess-Analyse zum Studienerfolg ausländischer Studierender. Ein Projekt des Programms zur Förderung der Internationalisierungsstrategien an den deutschen Hochschulen – PROFIS. Abschlussbericht Juni 2007, Münster: https://www.fh-muenster.de/internationaloffice/downloads/Abschlussbericht_Version_Webseite.pdf
- Ethington, Corinna Adams 1990: A psychological model of student persistence, *Research in Higher Education*, 31, (3), S. 279–293
- Fleischer, Thomas 1975: Sozialisations- und Desozialisationsprozesse an Bildungsinstitutionen. Eine Untersuchung zur Dropout-Tendenz an der Universität Münster, Münster
- Freitag, Lorenz 1997: Teilnehmerschwund in der Erwachsenenbildung: Dropout und Dropin? Kursabbrecher zwischen Misserfolg und alternativen Lernwegen, 1997
- Gehrmann, Britta 2002: Drop-Outs im Dortmunder Diplomstudiengang Maschinenbau. Eine empirische Untersuchung zu den unterschiedlichen Motiven und Studiererfahrungen von Drop-Outs und Absolvent/innen – Diplomarbeit im Studiengang Erziehungswissenschaften an der Universität Dortmund, Dortmund (unveröffentlichte Diplomarbeit)
- Gold, Andreas 1988: Studienabbruch, Abbruchneigung und Studienerfolg. Vergleichende Bedingungsanalysen des Studienverlaufs, Frankfurt a.M.
- Hartmann, Michael 2002: Der Mythos von den Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft, Frankfurt a.M., New York
- Hartwig, Jürgen 1986: Dropout im Universitätsstudium. Untersuchung der Zugangsweisen bei der Analyse des Studienabbruchs und Entwicklung wie Überprüfung eines kausalanalytischen Modells, Frankfurt a.M.

- Henecka, Hans Peter/Inge Geske 1996: Studienabbruch bei Pädagogikstudenten. Eine empirische Untersuchung an Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg, Weinheim
- Heublein, Ulrich/Sommer, Dieter 2004: Analyse des Studienverlaufs von ausländischen Studierenden. Ein Manual, Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD), Bonn
- Hochschul-Informationssystem (HIS) 1995: Kurzinformation A1/95: Studienabbruch: Gründe und anschließende Tätigkeiten einer bundesweiten Befragung im Studienjahr 1993/94, Hannover
- Hochschul-Informationssystem (HIS) 1998: Kurzinformation A5/98: Studienabbruch. Typologie und Möglichkeiten der Abbruchquotenbestimmung, Hannover
- Hochschul-Informationssystem (HIS) 2002: Studienabbruchstudie 2002. Die Studienabbrucherquoten in den Fächergruppen und Studienbereichen der Universitäten und Fachhochschulen. Kurzinformation A5/2002, Hannover, Juli 2002 (Autor/inn/en: Heublein, Ulrich/Schmelzer, Robert/Sommer, Dieter/Spangenberg, Heike)
- Hochschul-Informationssystem (HIS) 2003: Ursachen des Studienabbruchs, Analyse 2002, Hochschulplanung Band 163
- Hochschul-Informationssystem (HIS) 2005a: Studienabbruchstudie 2005. Die Studienabbrucherquoten in den Fächergruppen und Studienbereichen der Universitäten und Fachhochschulen. Kurzinformation A1/2005, Hannover, Februar 2005 (Autoren: Heublein, Ulrich/Schmelzer, Robert/Sommer, Dieter)
- Hochschul-Informationssystem (HIS) 2005b: Entwicklung der Schwundbilanzen bei deutschen Studierenden an den nordrhein-westfälischen Hochschulen, November 2005
- Journal Hochschuldidaktik 2005: Hochschulforschung innerinstitutionell, Heft 1, April 2005
- Koch, Dieter 2003: Studienabbruch – kein Stoff für eine Tragödie, Studie der HWP – Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik, Hamburg
- Kolland, Franz 2002: Studienabbruch: Zwischen Kontinuität und Krise. Eine empirische Untersuchung an Österreichs Universitäten, Wien
- Kreienbrock, Lothar/Schach, Siegfried 1997: Epidemiologische Methoden, Stuttgart
- Metz-Göckel, Sigrid/Auferkorte-Michaelis, Nicole 2002a: Absolvent/inn/en und Drop-Out im Diplomstudiengang Maschinenbau, Projektbericht, Universität Dortmund (Fortführung des Zwischenberichts vom November 2001)
- Metz-Göckel, Sigrid/Auferkorte-Michaelis, Nicole 2002b: Absolvent/inn/en und Drop-Out im Diplomstudiengang Maschinenbau. Projektbericht, Universität Dortmund (Endbericht)
- Metz-Göckel, Sigrid/Auferkorte-Michaelis, Nicole/Zimmermann, Karin 2005: Schneeflocken oder eigener Forschungstyp? Innerinstitutionelle Forschung als Profilbildung der Hochschule. In: Craanen, Michael/Huber, Ludwig (Hg.): Notwendige Verbindungen. Zur Verankerung von Hochschuldidaktik in Hochschulforschung, Bielefeld, S. 121-136
- Metz-Göckel, Sigrid/Klein, Annette 2005: Studienverlauf und Drop-Out von Studierenden der Mathematik. Eine geschlechterdifferenzierte Analyse, Projektbericht, Universität Dortmund
- Meuser, Michael/Nagel, Ulrike 1991: ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig beachtet. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Graz, Detlef/Kraimer, Klaus (Hrsg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen, Opladen, S. 441-467
- Meyer, Thomas/Diem, Markus/Droz, Rémy/Galley, Françoise/Kiener, Urs 1999: Hochschule – Studium – Studienabbruch. Synthesebericht zum Forschungsprojekt „Studienabbruch an schweizerischen Hochschulen als Spiegel von Funktionslogiken“, Zürich

-
- OECD-Indikatoren 2004: Bildung auf einen Blick. Zusammenfassung, (<http://www.oecd.org/dataoecd/53/15/33741042.pdf>; 21.11.2007)
- OECD-Indikatoren 2005: Bildung auf einen Blick. Zusammenfassung, (www.oecd.org/dataoecd/19/39/35349122.pdf, 21.11.2007)
- OECD-Indikatoren 2007: Bildung auf einen Blick. Zusammenfassung, (http://www.bmbf.de/pub/zusammenfassung_eag.pdf; 21.11.2007)
- Pascarella, Ernest T. 1980: Predicting Freshman Persistence and Voluntary Dropout Decisions from a Theoretical Model. *Journal of Higher Education*, Vol. 51, No.1, S. 60-75
- Pervin, Lawrence A. 1966: *The college dropout and the utilization of talent*, New Jersey
- Polenz, Philipp/Tinsner, Karen/Seyfried, Markus 2007: *Studienabbruch. Ursachen, Probleme, Begründungen*, Saarbrücken
- PROFIS-Projekt VeRIS (2007): *Hochschulbezogene Studienverlaufsbetrachtung. Anlage 1.2 zum Verwendungsnachweis Juni 2007*, Universität Dortmund (unveröff. Manuskript)
- Rampf, Juliane 2000: *Dropout und Bindung im Fitnessstudio*, Bayreuth
- Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen 2003: *Auswertung der Veröffentlichungen: Studienabbruchstudie 2002, sowie Ursachen des Studienabbruchs, Analyse 2002*, Aachen 17.04.2003
- Schnell, Rainer/Hill, Paul/Esser, Elke 2005: *Methoden der empirischen Sozialforschung*, München, Oldenburg
- Schröder-Gronostay, Manuela (Hg.) 1999: *Studienerfolg und Studienabbruch. Beiträge aus Forschung und Praxis*, Neuwied
- Seipp, Bettina 2004: *Analyse der Schwundbilanzen in den Fächern und Studiengängen des Lehramtsstudiums an der Universität Dortmund*, ZfL-Info, Ausgabe 10, November 2004
- Spady, William G. 1970: *Dropouts from higher education: An interdisciplinary review and synthesis*, Ontario
- Tinto, Vincent 1975: *Dropout in Higher Education: A Theoretical Synthesis of Recent Research*, *Review of Educational Research*, 45 (1), S. 89-125
- Volkwein, Fredericks J. (Hg.) (1999): *What is Institutional Research All About? A Critical and Comprehensive Assessment of the Profession*. *New Directions for Institutional Research*, No. 104, San Francisco
- Zillikens, Andrea Therese 1998: *Langzeitrehabilitation von Herzinfarktpatienten unter besonderer Berücksichtigung der ‚Dropout-Problematik‘*, Gießen
- Zimmermann, Karin/Metz-Göckel, Sigrid/Kamphans, Marion 2008: *Hochschul- und Geschlechterforschung im Diskurs*. In: Zimmermann, Karin/Kamphans, Marion/Metz-Göckel, Sigrid (Hg.) 2008: *Perspektiven der Hochschulforschung*, Opladen, S. 11-33

Anhang: Tabellen zu den studiengangsbezogenen Fallanalysen

Tab. A1: Studierende der Fak. 8 in den Semestern nach Ersteinschreibung (Anzahl)												
	WiSe 01/02	SoSe 02	WiSe 02/03	SoSe 03	WiSe 03/04	SoSe 04	WiSe 04/05	SoSe 05	WiSe 05/06	SoSe 06	WiSe 06/07	SoSe 07
1950-1979	8	8	7	7	7	7	2	2	2	2	2	2
1980-1989	58	59	54	47	42	38	8	8	9	8	9	8
1990-2000	470	452	423	370	335	295	200	180	127	107	79	48
00/01-01	170	173	166	146	139	124	117	107	99	89	78	51
01/02-02	180	193	189	167	161	153	142	126	119	115	114	93
02/03-03	0	0	177	177	177	150	129	121	120	117	110	100
03/04-04	0	0	0	0	175	188	223	187	169	154	149	129
04/05-05	0	0	0	0	0	0	91	90	77	64	62	53
05/06-06	0	0	0	0	0	0	0	0	128	110	105	74
06/07-07	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	142	114
Σ	886	885	1016	914	1036	955	912	821	850	766	850	672

Tab. A2: Studierende der Fak. 10 in den Semestern nach Ersteinschreibung (Anzahl)												
	WiSe 01/02	SoSe 02	WiSe 02/03	SoSe 03	WiSe 03/04	SoSe 04	WiSe 04/05	SoSe 05	WiSe 05/06	SoSe 06	WiSe 06/07	SoSe 07
1950-1979	27	28	24	21	21	18	3	4	2	3	2	2
1980-1989	82	81	71	57	50	48	13	12	12	11	10	8
1990-2000	956	950	912	786	716	620	405	380	281	255	210	138
00/01-01	156	157	158	141	136	123	116	108	105	100	91	69
01/02-02	150	161	163	141	146	133	129	123	119	116	115	104
02/03-03	0	0	146	148	158	135	133	120	121	123	122	111
03/04-04	0	0	0	0	165	157	167	157	154	145	141	125
04/05-05	0	0	0	0	0	0	136	138	135	122	122	97
05/06-06	0	0	0	0	0	0	0	0	240	197	206	174
06/07-07	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	204	145
Σ	1371	1377	1474	1294	1392	1234	1102	1042	1169	1072	1223	973

Tab. A3: Studierende der Fak. 11 in den Semestern nach Ersteinschreibung (Anzahl)												
	WiSe 01/02	SoSe 02	WiSe 02/03	SoSe 03	WiSe 03/04	SoSe 04	WiSe 04/05	SoSe 05	WiSe 05/06	SoSe 06	WiSe 06/07	SoSe 07
1950-1979	29	29	29	26	25	23	2	2	2	3	3	2
1980-1989	173	173	154	135	125	113	23	22	16	16	14	11
1990-2000	1561	1534	1414	1246	1075	914	602	538	364	325	275	169
00/01-01	414	433	431	409	382	347	313	287	248	222	178	123
01/02-02	635	665	641	561	517	462	389	358	319	299	268	198
02/03-03	0	0	260	287	300	279	259	243	226	205	196	163
03/04-04	0	0	0	0	226	206	224	225	220	206	206	183
04/05-05	0	0	0	0	0	0	130	140	143	134	136	116
05/06-06	0	0	0	0	0	0	0	0	215	166	173	158
06/07-07	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	189	162
Σ	2812	2834	2929	2664	2650	2344	1942	1815	1753	1576	1638	1285

Tab. A4: Studierende der Fak. 13 in den Semestern nach Ersteinschreibung (Anzahl)												
	WiSe 01/02	SoSe 02	WiSe 02/03	SoSe 03	WiSe 03/04	SoSe 04	WiSe 04/05	SoSe 05	WiSe 05/06	SoSe 06	WiSe 06/07	SoSe 07
1950-1979	1	1	2	2	3	3	3	3	3	3	3	2
1980-1989	2	2	2	2	3	4	3	3	3	3	3	3
1990-2000	21	22	34	34	45	44	37	40	32	33	32	27
00/01-01	15	15	19	18	22	21	23	23	23	23	21	18
01/02-02	85	86	85	82	86	84	86	86	85	85	75	48
02/03-03	0	0	85	88	97	87	89	86	86	87	86	79
03/04-04	0	0	0	0	111	129	128	129	125	128	127	123
04/05-05	0	0	0	0	0	0	138	150	136	129	126	126
05/06-06	0	0	0	0	0	0	0	0	3	9	7	1
06/07-07	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3	5
Σ	124	126	227	226	367	372	507	520	496	500	483	432

Tab. A5: Gründe der Exmatrikulation in der Fak. 8 in Analysen mit SOS-Daten (Anzahl)

	WiSe 01/02	SoSe 02	WiSe 02/03	SoSe 03	WiSe 03/04	SoSe 04	WiSe 04/05	SoSe 05	WiSe 05/06	SoSe 06	WiSe 06/07	SoSe 07
mit Prüfung	0	15	13	12	12	20	14	23	17	29	28	17
ohne Prüfung	0	3	7	6	3	15	11	8	12	1	4	6
Wechsel	4	13	40	15	44	27	56	12	39	13	36	21
Rückmeldung	0	17	27	27	14	77	0	24	0	22	23	0
Sonstiges	1	8	14	14	8	21	11	9	8	7	9	11
Studienplatz	0	0	0	0	0	0	0	0	3	0	8	0
Σ	5	56	101	74	81	160	92	76	79	72	108	55

Tab. A6: Gründe der Exmatrikulation in der Fak. 8 in Analysen mit POS-Daten (Anzahl)

	WiSe 01/02	SoSe 02	WiSe 02/03	SoSe 03	WiSe 03/04	SoSe 04	WiSe 04/05	SoSe 05	WiSe 05/06	SoSe 06	WiSe 06/07	SoSe 07
mit Prüfung	27	14	22	12	12	1	1	2	2	0	1	0
ohne Prüfung	3	6	5	9	30	2	14	1	1	2	1	0
Σ	30	20	27	21	42	3	15	3	3	2	2	0

Tab. A7: Gründe der Exmatrikulation in der Fak. 10 in Analysen mit SOS-Daten (Anzahl)

	WiSe 01/02	SoSe 02	WiSe 02/03	SoSe 03	WiSe 03/04	SoSe 04	WiSe 04/05	SoSe 05	WiSe 05/06	SoSe 06	WiSe 06/07	SoSe 07
mit Prüfung	0	17	38	34	42	61	24	31	17	36	50	25
ohne Prüfung	2	3	10	7	17	32	6	4	2	7	8	6
Wechsel	12	21	81	25	47	16	34	14	34	16	32	16
Rückmeldung	0	36	41	35	40	108	0	26	0	30	26	0
Sonstiges	1	18	22	13	16	55	18	15	15	7	26	19
Studienplatz	0	0	0	0	0	0	0	0	14	0	13	0
Σ	15	95	192	114	162	272	82	90	82	96	155	66

Tab. A8: Gründe der Exmatrikulation in der Fak. 10 in Analysen mit POS-Daten (Anzahl)												
	WiSe 01/02	SoSe 02	WiSe 02/03	SoSe 03	WiSe 03/04	SoSe 04	WiSe 04/05	SoSe 05	WiSe 05/06	SoSe 06	WiSe 06/07	SoSe 07
mit Prüfung	27	23	34	29	7	1	0	2	3	0	0	0
ohne Prüfung	2	11	3	3	3	1	0	0	0	0	0	0
Σ	29	34	37	32	10	2	0	2	3	0	0	0

Tab. A9: Gründe der Exmatrikulation in der Fak. 11 in Analysen mit SOS-Daten (Anzahl)												
	WiSe 01/02	SoSe 02	WiSe 02/03	SoSe 03	WiSe 03/04	SoSe 04	WiSe 04/05	SoSe 05	WiSe 05/06	SoSe 06	WiSe 06/07	SoSe 07
mit Prüfung	7	47	56	62	60	102	42	54	42	47	76	66
ohne Prüfung	4	21	29	36	13	39	21	6	12	15	22	12
Wechsel	22	59	102	69	92	74	73	73	65	29	63	16
Rückmeldung	0	87	90	53	81	217	0	78	0	56	63	0
Sonstiges	11	35	82	23	42	72	36	18	23	20	32	25
Studienplatz	0	0	0	0	0	0	0	0	28	1	10	0
Σ	44	249	359	243	288	504	172	229	170	168	266	119

Tab. A10: Gründe der Exmatrikulation in der Fak. 11 in Analysen mit POS-Daten (Anzahl)												
	WiSe 01/02	SoSe 02	WiSe 02/03	SoSe 03	WiSe 03/04	SoSe 04	WiSe 04/05	SoSe 05	WiSe 05/06	SoSe 06	WiSe 06/07	SoSe 07
mit Prüfung	0	0	6	31	19	2	2	3	2	0	1	0
ohne Prüfung	6	10	23	24	56	19	1	4	2	8	3	
Σ	6	10	29	55	75	21	3	7	4	8	4	5

Tab. A11: Gründe der Exmatrikulation in der Fak. 13 in Analysen mit SOS-Daten (Anzahl)

	WiSe 01/02	SoSe 02	WiSe 02/03	SoSe 03	WiSe 03/04	SoSe 04	WiSe 04/05	SoSe 05	WiSe 05/06	SoSe 06	WiSe 06/07	SoSe 07
mit Prüfung	0	1	1	0	0	3	0	2	0	6	22	16
ohne Prüfung	0	3	0	2	2	3	2	4	3	1	0	1
Wechsel	0	3	1	1	3	2	4	0	4	0	1	2
Rückmeldung	0	4	1	3	6	16	0	18	0	7	11	0
Sonstiges	0	3	3	2	5	5	4	3	2	3	2	8
Studienplatz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Σ	0	14	6	8	16	29	10	27	9	17	36	27

Tab. A12: Exmatrikulationsgründe in kohortenspezifischen Analysen (Anzahl, Prozent) ¹⁾

	Kohorte 1		Kohorte 2		Kohorte 3		Kohorte 4		Kohorte 5		Kohorte 6	
	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%
Fakultät 8	155	69.20	111	60.33	112	55.17	69	44.52	64	43.24	36	24.49
Fakultät 10	80	43.72	96	54.23	96	45.50	72	40.22	82	31.91	60	28.04
Fakultät 11	750	80.53	110	52.88	105	43.29	49	26.78	43	19.37	23	10.85
Fakultät 13	73	73.00	39	37.14	10	6.99	18	10.59	-	-	-	-

¹⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

Tab. A13: Exmatrikulationsgründe (Fak. 8) in kohortenspezifischen Analysen (Anzahl, Prozent) ²⁾

	Kohorte 1		Kohorte 2		Kohorte 3		Kohorte 4		Kohorte 5		Kohorte 6	
	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%
mit Prüfung	3	1.34	3	1.63	0	0	0	0	0	0	0	0
ohne Prüfung	2	0.89	1	0.54	0	0	1	0.64	1	0.68	0	0
Wechsel	6	2.68	4	2.17	3	1.48	4	2.58	2	1.35	1	0.68
Rückmeldung	3	1.34	2	1.09	0	0	0	0	0	0	0	0
Sonstiges	1	0.45	0	0	1	0.49	0	0	0	0	0	0
Studienplatz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Σ	15	6.70	10	5.43	4	1.97	5	3.22	3	2.03	1	0.68

²⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

Tab. A14: Exmatrikulationsgründe (Fak. 10) in kohortenspezifischen Analysen (Anzahl, Prozent)³⁾

	Kohorte 1		Kohorte 2		Kohorte 3		Kohorte 4		Kohorte 5		Kohorte 6	
	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%
mit Prüfung	4	2.19	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
ohne Prüfung	2	1.09	1	0.56	0	0	1	0.56	1	0.39	0	0
Wechsel	8	4.37	5	2.82	4	1.90	5	2.79	1	0.39	2	0.93
Rückmeldung	9	4.92	0	0	1	0.47	0	0	0	0	0	0
Sonstiges	3	1.64	1	0.56	1	0.47	2	1.12	4	1.56	0	0
Studienplatz	0	0	0	0	0	0	1	0.56	0	0	0	0
Σ	26	14.21	7	3.95	6	2.84	9	5.03	6	2.33	2	0.93

³⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

Tab. A15: Exmatrikulationsgründe (Fak. 11) in kohortenspezifischen Analysen (Anzahl, Prozent)⁴⁾

	Kohorte 1		Kohorte 2		Kohorte 3		Kohorte 4		Kohorte 5		Kohorte 6	
	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%
mit Prüfung	23	3.07	14	6.73	0	0	0	0	0	0	0	0
ohne Prüfung	13	1.73	6	2.88	2	0.82	2	1.09	0	0	0	0
Wechsel	30	4.00	25	12.02	11	4.53	3	1.64	2	0.90	1	0.47
Rückmeldung	11	1.47	8	3.85	0	0	1	0.55	0	0	0	0
Sonstiges	10	1.33	12	5.77	1	0.41	0	0	0	0	0	0
Studienplatz	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0.45	0	0
Σ	87	11.6	65	31.25	14	5.76	6	3.28	3	1.35	1	0.47

⁴⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

Tab. A16: Exmatrikulationsgründe (Fak. 13) in kohortenspezifischen Analysen (Anzahl, Prozent)⁵⁾

	Kohorte 1		Kohorte 2		Kohorte 3		Kohorte 4		Kohorte 5	
	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%
mit Prüfung	2	28.57	0	0	0	0	0	0	0	0
ohne Prüfung	0	0	1	14.29	0	0	1	14.29	1	14.29
Wechsel	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rückmeldung	0	0	1	14.29	0	0	0	0	0	0
Sonstiges	0	0	1	14.29	0	0	0	0	0	0
Studienplatz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Σ	2	28.57	3	42.86	0	0	1	14.29	1	14.29

⁵⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

Tab. A17: Bachelor-Kohorten der Fak. 3 nach Geschlecht und Herkunft (Anzahl, Prozent) ⁶⁾

		N	weiblich		männlich		deutsch		international	
			#	%	#	%	#	%	#	%
1	WiSe 03/04	109	71	65.14	38	34.86	104	95.41	5	4.59
2	WiSe 04/05	185	96	51.89	89	48.11	167	90.27	18	9.73
3	WiSe 05/06	173	94	54.33	79	45.66	161	93.06	11	6.36
4	WiSe 06/07	155	79	50.97	76	49.03	134	86.45	21	13.55

⁶⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.
In Kohorte 3 war die Herkunft einer/s Studierenden unbekannt (Missing).

Tab. A18: Diplom-Kohorten der Fak. 8 nach Geschlecht und Herkunft (Anzahl, Prozent) ⁷⁾

		N	weiblich		männlich		deutsch		international	
			#	%	#	%	#	%	#	%
1	WiSe 01/02	224	28	12.50	196	87.50	182	81.25	41	18.30
2	WiSe 02/03	184	14	7.61	170	92.39	137	74.46	47	25.54
3	WiSe 03/04	203	26	12.81	177	87.19	131	64.53	72	35.47
4	WiSe 04/05	155	13	8.39	142	91.21	96	61.93	58	37.42
5	WiSe 05/06	148	16	10.81	132	89.19	102	68.92	46	31.08
6	WiSe 06/07	147	12	8.16	135	91.84	99	67.35	48	32.65

⁷⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.
In den Kohorten 1 und 4 war die Herkunft je einer/s Studierenden unbekannt (Missing).

Tab. A19: Diplom-Kohorten der Fak. 10 nach Geschlecht und Herkunft (Anzahl, Prozent) ⁸⁾

		N	weiblich		männlich		deutsch		international	
			#	%	#	%	#	%	#	%
1	WiSe 01/02	183	96	52.46	87	47.54	155	84.70	28	15.30
2	WiSe 02/03	177	85	48.02	92	51.98	155	87.57	22	12.43
3	WiSe 03/04	211	104	49.29	107	50.71	178	84.36	33	15.64
4	WiSe 04/05	179	92	51.40	87	48.60	134	74.86	45	25.14
5	WiSe 05/06	257	128	49.81	129	50.19	210	81.71	47	18.29
6	WiSe 06/07	214	107	50.00	107	50.00	185	86.45	29	13.55

⁸⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

		N	weiblich		männlich		deutsch		international	
			#	%	#	%	#	%	#	%
1	WiSe 01/02	750	360	48.00	390	52.00	611	81.47	138	18.40
2	WiSe 02/03	208	71	34.13	137	65.86	179	86.06	29	13.94
3	WiSe 03/04	243	120	49.38	123	50.62	211	86.83	32	13.17
4	WiSe 04/05	183	89	48.63	94	51.37	144	78.69	39	21.31
5	WiSe 05/06	222	91	40.99	131	59.01	190	85.59	32	14.41
6	WiSe 06/07	212	81	38.21	131	61.79	180	84.91	31	14.62

⁹⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

		N	weiblich		männlich		deutsch		international	
			#	%	#	%	#	%	#	%
1	WiSe 01/02	100	86	86.00	14	14.00	97	97.00	3	3.00
2	WiSe 02/03	105	92	87.62	13	12.38	100	95.24	5	4.76
3	WiSe 03/04	143	132	92.31	11	7.69	133	93.01	10	6.99
4	WiSe 04/05	170	150	88.23	20	11.76	156	91.76	13	7.65

¹⁰⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

Tab. A22: Schwundquoten im Diplom-Studiengang der Fakultät 8 Elektrotechnik und Informationstechnik (Anzahl, Prozent) ¹¹⁾

	1. FS	2. FS	3. FS	4. FS	5. FS	6. FS	7. FS	8. FS	9. FS	10. FS	11. FS	12. FS
WiSe 01/02	224											
SoSe 02		219										
Schwund		2.23%										
WiSe 02/03	184		183									
Schwund			18.30%									
SoSe 03		167		167								
Schwund		18.30%		25.45%								
WiSe 03/04	203		139		166							
Schwund			24.46%		25.89%							
SoSe 04		178		120		158						
Schwund		12.31%		34.78%		29.46%						
WiSe 04/05	155		135		108		127					
Schwund			33.50%		41.30%		43.30%					
SoSe 05		137		126		105		123				
Schwund		11.61%		37.93%		42.93%		45.09%				
WiSe 05/06	148		102		115		96		108			
Schwund			34.19%		43.35%		47.83%		51.79%			
SoSe 06		123		99		110		90		104		
Schwund		16.89%		36.13%		45.83%		51.09%		53.57%		
WiSe 06/07	147		94		97		98		84		95	
Schwund			36.49%		37.42%		51.72%		54.35%		57.59%	
SoSe 07		111		84		86		92		73		69
Schwund		24.49%		43.24%		44.52%		55.17%		60.33%		69.20%

¹¹⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

Tab. A23: Schwundquoten im Diplom-Studiengang der Fakultät 10 Bauwesen (Anzahl, Prozent) ¹²⁾

	1. FS	2. FS	3. FS	4. FS	5. FS	6. FS	7. FS	8. FS	9. FS	10. FS	11. FS	12. FS
WiSe 01/02	183											
SoSe 02		181										
Schwund		1.09%										
WiSe 02/03	177		154									
Schwund		15.85%										
SoSe 03		167		144								
Schwund		5.65%		21.31%								
WiSe 03/04	211		140		144							
Schwund		20.90%			21.31%							
SoSe 04		168		117		128						
Schwund		20.38%		33.90%		30.05%						
WiSe 04/05	179		140		110		113					
Schwund			33.65%		37.85%		38.25%					
SoSe 05		164		130		110		114				
Schwund		8.38%		38.39%		37.85%		37.70%				
WiSe 05/06	257		139		128		97		108			
Schwund			22.35%		39.34%		45.20%		40.98%			
SoSe 06		220		129		127		98		110		
Schwund		14.40%		27.93%		39.81%		44.63%		39.89%		
WiSe 06/07	214		194		121		119		87		103	
Schwund			24.51%		32.40%		43.60%		50.85%		43.72%	
SoSe 07		154		175		107		115		81		103
Schwund		28.04%		31.91%		40.22%		45.50%		54.23%		43.72%

¹²⁾Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

Tab. A24: Schwundquoten im Diplom-Studiengang der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (Anzahl, Prozent) ¹³⁾

	1. FS	2. FS	3. FS	4. FS	5. FS	6. FS	7. FS	8. FS	9. FS	10. FS	11. FS	12. FS
WiSe 01/02	750											
SoSe 02		694										
Schwund		7.47%										
WiSe 02/03	208		597									
Schwund			20.40%									
SoSe 03		243		602								
Schwund		-		19.73%								
WiSe 03/04	243		230		516							
Schwund			-		31.20%							
SoSe 04		224		201		414						
Schwund		7.82%		3.36%		44.80%						
WiSe 04/05	183		212		187		352					
Schwund			12.76%		10.10%		53.07%					
SoSe 05		194		198		158		314				
Schwund		-		18.52%		24.04%		58.13%				
WiSe 05/06	222		173		182		134		276			
Schwund			5.46%		25.10%		35.58%		63.20%			
SoSe 06		198		167		169		124		246		
Schwund		10.81%		8.74%		30.45%		40.38%		67.20%		
WiSe 06/07	212		172		146		151		113		200	
Schwund			22.50%		20.22%		37.86%		45.67%		73.33%	
SoSe 07		189		179		134		138		200		146
Schwund		10.85%		19.37%		26.78%		43.21%		73.33%		80.53%

¹³⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

Tab. A25: Schwundquoten im Diplom-Studiengang der Fakultät 13 Rehabilitationswissenschaften (Anzahl, Prozent) ¹⁴⁾

	1. FS	2. FS	3. FS	4. FS	5. FS	6. FS	7. FS	8. FS	9. FS	10. FS	11. FS	12. FS
WiSe 01/02	100											
SoSe 02		92										
Schwund		8.00%										
WiSe 02/03	105		96									
Schwund			4.00%									
SoSe 03		104		93								
Schwund		0.95%		7.00%								
WiSe 03/04	143		96		90							
Schwund			8.57%		10.10%							
SoSe 04		146		92		85						
Schwund		-		12.38%		15.00%						
WiSe 04/05	170		139		89		82					
Schwund			2.80%		15.24%		18.00%					
SoSe 05		170		136		93		83				
Schwund		-		4.89%		11.43%		17.00%				
WiSe 05/06			159		142		88		82			
Schwund			6.47%		0.70%		16.19%		18.00%			
SoSe 06				155		148		83		76		
Schwund				8.82%		-		19.05%		24.00%		
WiSe 06/07					154		141		80		51	
Schwund					9.41%		0.18%		23.81%		49.00%	
SoSe 07						152		133		66		27
Schwund						10.59%		6.99%		37.14%		73.00%

¹⁴⁾ Angaben in Prozent beziehen sich auf die jeweilige Kohorte.

Glossar

Absolvent/inn/enjahrgang: In einem Absolvent/inn/enjahrgang werden alle Absolvent/inn/en eines Jahrgangs zusammengefasst.

Bundesweite Schwundbilanz: Die bundesweite Schwundbilanz bezieht sich auf alle deutschen Hochschulen. Auf dieser Ebene gibt es nicht die Möglichkeit der Berechnung der Ab- oder Zuwanderer/innen, da alle zusammen erfasst werden und so nur die Studienabbruchquote berechnet wird. Hierbei wird von einer sehr geringen Anzahl Studierender abgesehen, die von einer ausländischen an eine deutsche Hochschule wechseln, um hier ihr Studium zu beenden bzw. die eine deutsche Hochschule verlassen, um ihr Studium an einer ausländischen abzuschließen. (vgl. HIS 2005b: 3)

Dropout: Der Begriff Dropout entstammt dem englischen „dropout“ (= Abbruch, Aussteiger/innen, (Schul-) Abbrecher/innen) und bezeichnet im Allgemeinen „jemanden, der aus der sozialen Gruppe ausbricht, in der er integriert war“ (Duden 1997: 207). Im englischsprachigen Raum wird der Begriff hauptsächlich mit Schul- und Collegeabbrecher/innen (high-school dropout; college dropout) verwendet.

Der Begriff „Dropout“ wurde in den 1960er Jahren im englischsprachigen Raum geprägt und beschrieb entweder jemanden, der – unabhängig von Gründen – nach einer unbestimmten Zeit die Hochschule (das College) verlässt („The term „college dropout“ refers to any student who leaves college for any period of time, regardless of reason“ (Pervin: 1966: 7)) oder nach einer bestimmten Zeit keinen Abschluss hat - eine ggf. noch bestehende Immatrikulation und spätere Prüfung wird nicht berücksichtigt („Dropout describes one fails to receive the bachelor's degree from the institution of first enrollment within for years after matriculation.“ (Boyer/Michael: 1965)).

Neben der Verwendung im Bildungsbereich findet sich der Begriff Dropout im deutschsprachigen Raum vor allem in Bereichen der Medizin (vgl. Zillikens 1998) und des Sports, z.B. Karriereausstieg im Leistungssport (vgl. Bußmann 1995) sowie im Breitensport (vgl. Rampf 2000). In der Medizin bezeichnet „dropout“ Patienten, die an einer medizinischen Studie teilnehmen, diese aber nicht bis zum Abschluss fortführen (Ursachen z.B. Tod, medizinische Indikatoren, persönliche Gründe). Im Bereich Bildung umfasst die Verwendung „Dropout“ Schulausbildung, Studium und Erwachsenenbildung (vgl. Freitag 1997).

Seit den späten 1960er und frühen 1970er Jahren wird der Begriff „Dropout“ in der deutschen Hochschulforschung eingesetzt und bezeichnet je nach Studie unterschiedliche Studienabbruchtypen. Eine eindeutige Definition ist nicht vorhanden, sodass bei Verwendung eine detaillierte Begriffsbestimmung erfolgen sollte. Je nach Forschungsansatz und -perspektive variieren die Definitionen.

Fachanfänger/innen: Fachanfänger/innen sind diejenigen Studienanfänger/innen, die vor der Aufnahme eines Studiums noch nicht in diesem Fach – auch nicht an einer anderen Hochschule – eingeschrieben waren. (vgl. Metz-Göckel/Klein 2005: 7)

Fächergruppenbezogene Schwundbilanz: Die fächergruppenbezogene Schwundbilanz zeigt auf, inwieweit es Unterschiede bezüglich der Studienabbruchquote in unterschiedlichen Fächergruppen gibt. Bei den HIS-Untersuchungen wird z.B. zwischen Ingenieur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Sprach-, Kultur- und Sportwissenschaften, Rechtswissenschaft und Medizin unterschieden (vgl. HIS 2005b:1). Eine fächergruppenbezogene Schwundbilanz kann bei entsprechender Datenlage bundes- und landesweit sowie für eine bestimmte Universität berechnet werden. Eine bundesweite umfasst z.B. Studienabbre-

cher/innen, Fächergruppenwechsler/innen und Uni-zur-FH-Wechsler/innen. Eine landesbezogene umfasst Studienabbrecher/innen, Fächergruppenwechsler/innen, Uni-zur-FH-Wechsler/innen und bundeslandbezogene Hochschulwechsler/innen. Eine universitätsbezogene Schwundbilanz umfasst damit Studienabbrecher/innen, Fächergruppenwechsler/innen, Uni-zur-FH-Wechsler/innen und Hochschulwechsler/innen.

Fallzahlen (im Gegensatz zu Kopfzahlen): Hierbei werden Studierende in jedem von ihnen studierten Fach als Hauptfach- oder Nebenfachstudierende ausgewiesen, können also bei einer Kombination von Fächern auch mehrfach in der Statistik erscheinen.

Kopfzahlen (im Gegensatz zu Fallzahlen): Alle Studierende werden einmal gezählt als Studierende ihres ersten Studienfaches. Die Summe der in den Kopfstatistiken der Fakultäten ausgewiesenen Studierenden entspricht der Zahl der immatrikulierten Studierenden.

Landesbezogene Schwundbilanz: Die landesbezogene Schwundbilanz stellt den Anteil der Studierenden eines Jahrgangs dar, die in einem bestimmten Land an einer bestimmten Hochschule ein Studium aufgenommen haben, aber an keiner Universität dieses Landes ein Examen erwerben. Hierbei wird nicht zwischen Hochschulwechsler/innen, die an eine Universität außerhalb des jeweiligen bestimmten Bundeslandes wechseln, sowie Studienabbrecher/innen unterschieden. Zu- und Abwanderungen werden miteinander verrechnet. „Die landesbezogene Schwundbilanz kann als ein wichtiges Maß neben anderen für den Ausbildungserfolg der Hochschulen eines Landes gelten sowie für deren Attraktivität in Bezug auf die Studierende in anderen Bundesländern.“ (vgl. HIS 2005b: 2)

Schwundbilanz: „Die Schwundbilanz eines bestimmten Bereichs gibt in Bezug auf einen Studienanfängerjahrgang an, wie groß der Anteil an Studierenden im Erststudium ist, die diesen Bereich ohne Abschluss, d.h. aus Gründen des Studienabbruchs oder des Bereichswechsels, bei Einbeziehung der Zuwanderer verlassen.“ (HIS 2005b: 3, FN 7). Die Schwundbilanz berechnet sich dadurch, dass einer bestimmte Anzahl von Studienanfänger/innen eines bestimmten Anfangssemesters nach einer bestimmten Zeit die Anzahl der Absolvent/inn/en abgezogen werden. Diese Differenz ist die Schwundbilanz. (Angelehnt an HIS 2005b: 1: hier wird die Schwundbilanz als Negativbetrag dargestellt, z.B. -24 %.)

Studienabbrecher/innen: „Studienabbrecher sind ehemalige Studierende, die zwar durch Immatrikulation ein Erststudium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben, dann aber das Hochschulsystem ohne (erstes) Abschlussexamen verlassen und ihr Studium nicht zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufnehmen. Weder Fach- noch Hochschulwechsel sind nach dieser Definition als Studienabbruch zu verstehen, auch wenn bei einem solchen Wechsel z.B. die Grenzen von Bundesländern überschritten werden.“ (HIS 2005b: 2, FN 2).

Studienanfänger/innen: „Studienanfänger/innen sind Studierende im ersten Hochschulse-mester (Erstimmatrikulierte) oder im ersten Semester eines bestimmten Studienganges.“ (Metz-Göckel/Klein 2005: 7)

Studienanfänger/innenjahrgang: In einem Studienanfänger/innenjahrgang werden alle Studienanfänger/innen eines Jahrgangs (z.B. 1999) zusammengefasst (= Kohorte).

Studienverlaufsanalyse: Ausgangssituation für eine Studienverlaufsanalyse ist ein Studienanfänger/innensemester, das als Kohorte erfasst wird und über einen bestimmten Zeitraum (z.B. Regelstudienzeit oder durchschnittliche Studiendauer) untersucht wird. An Hand von z.B. Matrikelnummern können detaillierte Analysen zu Studienverläufen einzelner Studierender oder Gruppen vorgenommen werden, um Informationen über den Zeitpunkt des Vor-Diploms bzw. der Zwischenprüfung, Studiendauer, Abbrecher/innen- bzw. Absolvent/innenquoten und Variablen wie Geschlecht, Alter, Herkunftsland sowie je nach Studiengang und Fachrichtung zu erhalten.